Franz Freiherrn Gaudy's

sämmtliche Werke.

Zehnter Band.

Franz Freiherrn
Gaudy's
sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Arthur Mueller.

Zehnter Band.

Berlin, 1844.
Verlag von Carl J. Klemann.

Desengaño.

Novelle.

Die humoristischen „Entremeses," mit welchen die erste Ausgabe dieser Novelle durchflochten war, sind hier, wie es der Dichter selbst für eine spätere Ausgabe beabsichtigte, fortgeblieben, haben aber in den sämmtlichen Werken eine andere Stelle gefunden. Die nachfolgenden Worte, aus der Vorrede zu jener ersten Ausgabe, erklären den Namen der Novelle:

„Zuvörderst halte ich mich verpflichtet, mein Publikum des abnormen fremdländischen Namens halber, welchen ich der Novelle anheftete, förmlich um Verzeihung zu bitten. Es war nicht krankhafte Sehnsucht nach dem Ungewöhnlichen, nicht der Wunsch, dies Büchlein im Meßkatalog mit lateinischen Lettern paradiren zu lassen, der mich bestimmte, die Giebel-Inschrift dem Spanischen zu entlehnen, wohl aber der Mangel an einem dem Titel entsprechenden Worte in unserer Sprache. Desengaño, — diese in der Halbinsel so häufige Geistesstimmung, oder wenn man will, Geisteskrankheit, welche den Spanier, den an Hoffnung und Glück verarmten, auf beides verzichtenden, unwiderstehlich in die Zelle eines Klosters führt, — durch Enttäuschung oder Entzauberung, durch Mißmuth oder Lebensüberdruß zu übersetzen, genügte mir keineswegs, und mit Recht; ein dem vollen Begriffe entsprechendes Wort dagegen weiß ich nicht. Sprachkenner werden mich verbinden, wenn sie mir in portofreien Briefen zu einem Worte verhelfen wollen, welches alle die schillernden Farben des ausländischen treu nachspiegle." —

Jornada I.

Mein Herz, mein Herz ist traurig,
Doch lustig leuchtet der Mai.
H. Heine.

Rogate=Sonntag, 1832.

Bräutlich verschämt zittern, vom Perlenthränenschmuck bethaut, im Strahlenkusse der Maisonne die Blüthen des heimlichen, lauschigen Plätzchens, auf welchem ich meinen Sonntagsmorgen verträume. Hohe Tannen verflechten, längs des schlängelnden Pfades, den der flüchtige Schmerlenbach verfolgt, ihre Aeste mit dem schmachtend herabsinkenden Gezweig der Weide. Träger als der Tannen Grün, als der bebenden Silberpappel Laub, windet sich das Erlenblatt aus der harzigen Knospe, träger noch das gezackte des Ahorns, während des Flieders dunkle Purpurtrauben längst in üppiger Fülle duften, während an zierlichem Stengel schon längst die Blume des Mai, Glöckchen an Glöckchen gereiht, verblühte, die der Erde sich anschmiegende Erdbeerblüthe aus den Ran=

ken hervorlauscht, und rosige Flocke vom Apfelbaume schnei't. Pfeilschnell umkreist der Specht den knotigen Baumstamm, und erhascht, die Rinde hämmernd, den fliehenden Wurm. Aus dem Wipfel tönt das flötende Locken des goldgelben Pyrols, und der Buchfink sammelt den verdorrenden Halm zum Neste. Aus dem sprossenden Rohr krächzt eintönig die Dommel; im weichen Fluge gleitet die Schwalbe über die glitzernde Wiese, welche der Storch gemess'nen Schritts durchwandelt, um beutebeschwert sich mühsam zu erheben, und dem riesigen Neste, dem auf der Scheune Giebel gegründeten, zuzuschweben.

Wolkenleer ist der Himmel. Alles knospet, rauschet, schwirrt und summt und flötet — aber der Menschen lärmenmendes Tosen verstummt vor der Feier des Sonntages — heilige Sabbathstille.

Es giebt solcher lieben, milden, ächt dichterischen Worte, denen Bild auf Bild entquillt, und alle freundlicher, beruhigender, schmerzenstillender Art, gleich den verschwimmenden Tönen der von kunstfertiger Hand berührten Harmonikaglocken, oder den weiter und weiter sich verbreitenden Wellenringen im Teiche. Solch ein Bilderkeim ist mir das Wort Sabbathstille.

Wenn ich in meinen Kinderjahren mich am Sonnabend müde und schläfrig gearbeitet hatte, um alle lästigen, die Sonntagsfreuden verkümmernden Wochenaufgaben zu beseiti-

gen, und nun endlich in's Bett gehuscht, in dem Nebenzimmer den umherwandelnden Prediger, meinen Erzieher, mit lauter Stimme die morgende Predigt memoriren hörte, dann kostete ich die bevorstehenden Feiertagsgenüsse am schönsten, am reinsten im wachen Traume. Mit innigem Wohlbehagen sah ich im Geiste die Reinlichkeit und Leere der Straßen, freute mich der ungewohnten Stille und der ernst einherwandelnden Kirchgängerinnen, deren schwarzseidne Kleider auf mich einen überaus tiefen, Ehrfurcht gebietenden Eindruck machten. Nächstdem schwebten meiner Phantasie prächtige Bratendüfte vor, dampfende Kaffeekannen und Teller voll Streuselkuchen auf rothen mit weißen Blumen durchwirkten Damastservietten, und die Gesellschaft der Frauen, welche mit ihren Töchtern den Nachmittag verherrlichen würden; zu den schönsten Spielen, die ich mit den letztern einträchtiglich biginnen würde, entwarf ich die Pläne, und um so herrlichere, als sie nie zur Ausführung kamen, und entweder an meiner Blödigkeit, oder ausgelass'nen Wildheit scheiterten. Weiter aber als bis zum Schluß der nachmittäglichen Kirche dehnte ich nie das Traumgemälde der Sonntagsglückseligkeit aus, bis die kirchliche Feier von der weltlichen verdrängt wurde, und die Sabbathstille, mir trotz meiner Tobsucht der zarteste Blüthenduft des Tages, noch vorherrschte. Aber noch jetzt durchglüht mich bei diesem Worte heimliche, lauschige Glückseligkeit, und all' die rosigen Träume, die ich mir während des eintönigen Murmelns der priesterlichen Rede ausmalte, umgaukeln mich von Neuem. Aehnliche Camera obscura erschaffen all' die

Zusammensetzungen von Klang in meiner Phantasie. Ein jedes Instrument hat aber in derselben seine besondern, eigenthümlichen Lokalfarben, Landschaft und Staffage. So versetzt mich der Posthornklang in dichte, endlose Kieferwälder, welche mein Wagen Schritt vor Schritt im tiefsten Sande knarrend durchschleicht. Das triste Bild erhält aber seinen Glanz und Beleuchtung durch den klaren Sternenhimmel über mir, durch die Gewißheit, daß ich nach Süden zu fahre. Nach Süden! über dies einzige: nach Süden, sind ja Sand und Kiefern, Sorgen und Jahre vergessen. Waldhornklang: uralter Eichenwald, welcher thauige üppige Wiesen umhegt, hinter den Zweigen sinkende Sonne, helles Abendroth in rosigen Wolken auszitternd tauchet vor dem Geiste auf. Aus der Waldnacht erblicke ich lauschende Rehe, und am Stamm der Eiche den heimkehrenden Jäger, der einzelne volle Töne dem Horn entlockt, und auf die matt hinsterbende, zerfließende Antwort des Echo horcht, bis am dunkleren Himmel scheu die Sterne hervorglimmen. Der Pluralis: Waldhornklänge, schiebt dagegen ein anderes Bild hinter die Gläser meines geistigen Guckkastens. Auf den stillen Wogen eines breiten Stromes gleitet langsam zwischen tannumwaldeten Sandsteinfelsen, zwischen Weinbergen und weißen Lusthäusern eine Gondel an ankernden Schiffen und den am Ufer um das Feuer gereihten Schiffern vorbei. Der Mond funkelt auf den Wellen, Jünglinge sitzen im Kahn an der Seite von blühenden Jungfrauen, und singen sanft in die Abendstille hinaus, unter leiser Begleitung der Hörner und des einförmigen Plätscherns

der Ruder. — Bei der Einheit jedoch wie bei der Mehrzahl des Wortes ist der Abend die unerläßliche folia meiner friedlichen Bilder. Kann ich mir doch die Töne des Woldhorns kaum mit der Morgen- oder Mittagssonne in Einklang bringen, und ist es mir, als würdige jede helle Beleuchtung das Horn zur Jahrmarktstrompete herab. Solche Worte sind so innig in meiner Phantasie mit der ihr bestimmten, fast möchte ich sagen stereotypen Staffage verwebt, daß ich mir recht lebhaft denken kann, wie diese ursprünglich vorgefaßte bildliche Darstellung den Schriftsteller, der nicht streng auf sich zu merken gewohnt ist, zu einer gewissen Monotonie verleiten kann, in dem er das freundlich ansprechende Bild, welches sich ihm stets unter gleicher Färbung darstellt, in seinen Schriften regenerirt, und nicht unähnlich dem häufig sich Selbstwiederholen im ehlichen Verhältnisse, diesem doppelten Lautdenken, beim Leser, obwohl mit Unrecht, eine ähnliche Darstellung und gleiches Behagen an derselben voraussetzt.

Der Besuch der Kirche ragt unter den Jugenderinnerungen aus den Beschäftigungen und Spielen der Woche hervor, wie die Kirche selber aus den sie umstellenden niedrigen Häusern. Mit welchem heimlichen Stolz schritt ich nicht als Knabe dem schon mit geistlichem Ornat geschmückten Prediger zur Seite, die ehrfurchtsvollen Begrüßungen der Beichtkinder zum Theil wenigstens für mich in Empfang nehmend.

Wie sehr fand sich nicht mein Ehrgeiz durch die Vergünstigung geschmeichelt, in der Kirche — es war eine französisch reformirte — innerhalb des hölzernen Gitters unter der Kanzel, dem Sitze der Anciens und Diacres mich niederlassen zu dürfen, denn ich wähnte die Augen der ganzen Gemeinde auf mich, meiner staunenswerthen Gelehrsamkeit halber, mit der ich schon als Kind die Cantiques und Pseaumes absang, und der Predigt zu folgen im Stande war, gerichtet. Und schrieb ich nicht, um die Bewunderung der Zuhörer zu steigern und mir unauflöslich zu eigen zu machen, sogar im Winter trotz der vor Kälte verklommenen Finger, die Rede nach, obgleich ich nach derselben niemals im Stande war, außer dem im Kirchentäfelchen verzeichneten Texte, meine Kollegienhefte zu dechiffriren — es müßten denn profane Nachbildungen ganz besonders ehrwürdiger Perrücken, mit den dazu gehörigen orthodoxen Gesichtern der Pastoren und Kirchenvorsteher gewesen seyn. War ich denn nicht jederzeit der Erste, der während des Schnaubens des Predigers nach dem Exordio das Schnupftuch in die Hand und an die Nase nahm, und länger als alle Eingepfarrte — die bekanntlich in den französischen Kirchen ihr Räuspern und Nasenputz simultan abthun müssen — die Schnaube- und Hustferien genoß. Hoffte ich nicht immer, obwohl stets vergeblich, einer oder der andre Nachbar müsse mich ungeduldig fragen, wie der Kanzelredner diesen oder jenen Beweis zu führen gedenke, da ich doch während der Schöpfung der Predigt in der Nähe gewesen sei, oder ob es heute länger dauern werde. Und antwortete

ich nicht als feiner Weltmann auf das: Dieu vous le rende! des Diacre, der an der Kirchthür die Armenbüchse hielt: Cela ne vaut pas la peine, Monsieur! —

Das Schicksal führte den Knaben späterhin aus der reformirten in die lutherische Kirche des allgemeinen Brütofens, aus welchem die Kandidaten und Magister für ganz Sachsen kriechen, nämlich der Landesschule Pforta. Der sich zum mindesten dreimal in jeder Woche repetirende Kirchgang büßte in den Augen des Schülers, welcher mit seinen Genossen paarweise in das Heiligthum, gleich den Schafen des geblendeten Cyklopen in die Höhle, gezählt wurde, nur zu bald seinen Nimbus ein, und nur das Verletzen der gezwungnen Andachtsübung haftet in seinem Gedächtniß. Seltsames, lachenerregendes Schnarren der Gesänge, Entzifferung der Inschriften auf den Grabsteinen der Mönche, ironische Glossen über das Zerrbild von Altarblatt, auf welchem schwarz und weiß gekleidete Hatschiere ein grimmiges Gemetzel unter den Bethlehemitischen Kindern anrichteten, Zuraunen der geheimnißvollen Sage, im Kirchenschatz werde ein Kasten voll ächter Aegyptischer Finsterniß bewahrt, Anfertigung plastischer Kunstwerke, mit denen die schnitzfertige Hand des Künstlers die Kirchenstühle verzierte, heimliches Lesen verpönter Bücher, verkürzten ihm die Länge der Kirchenstunden, bis endlich die gewaltsamste Verkürzung derselben, das Hinauslaufen, sie auf Nichts reduzirte.

Der Trauerspieler oder Trauerspieldichter — beides bin ich — führt jetzt den Zuhörer seines Monologs über durch-

stürmte, stürmische Jahre hinweg, aus der Kalvinischen Kirche, die das Kind, durch die Lutherische, die der Jüngling betrat, in die Römisch-katholische, und läßt ihn dergestalt den Gang, welchen die Reformation nahm, rückwärts machen. Aber nicht der Glaube wechselte, nur die Scene.

Das Leben läßt ja in seinem Guckkasten dem Fratzenspiel des englischen Punch und seiner Judy, die Scheidestunde des Jean Calas von den Seinigen folgen. Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas, und ebenso in umgekehrter Ordnung.

Bernardo steht regungslos am Marmorpfeiler der Kirche — er war der Erste, der in die kaumgeöffnete stürmte — und starrt mit unverwandten Blicken nach dem Vorhang der Eingangspforte. Wird sie erscheinen, wird sie es nicht? Er wartet mit hochklopfendem Herzen — er vergeht vor Ungeduld und Bangigkeit. Lauter fremde, gleichgültige, triviale, verhaßte Gesichter zeigen sich — nur sie, nur sie bleibt aus. Hämisches Zischeln und Flüstern der Umstehenden verräth dem Harrenden, der Schleier sei von dem heiligsten Geheimniß seiner Seele gerissen, aber bangende Sehnsucht nach der Einziggeliebten übertönt die Stimme des Unwillens, des Zornes, und zärtliches Verlangen allein füllt seines Herzens Räume und heißt ihn ausharren. Da erscheint sie an der Seite ihrer Mutter. Ihr schwebender Gang durchmißt die Kirchenhallen — sie erhebt das gesenkte Haupt und überfliegt mit flüchtigem, schüchternem Blick die Menge. Des Auges

Blitz hat den Getreuen ereilt — höheres Roth färbt die blühende Wange, und kaum merkliches Lächeln umspielt die Lippen, die rosigen. Sie beugt das Knie vor dem Hochaltar, eilt dann auf den gewohnten Platz, nicht fern von mir, und blättert im Gebetbuche. Die Messe beginnt. Vom Chor herab strömt in vollen Wellen der Gesang — der Chorknabe klingelt — der Priester erhebt das Allerheiligste, und die Menge sinkt, die reuige Brust schlagend, auf die Kniee. Paola senkt die ruhige, gewölbte, von dunkelm Schleier halb verschattete Stirn. Von der Bewegung des Hauptes rollt der schwarze Vorhang völlig hernieder — eine weiße durchsichtige Hand, deren Fingerspitzen in rosigen Schimmer getaucht sind, erhebt ihn wieder von der Seite wo ich stehe, und läßt ihn zur Linken herabgesenkt; auf der schwarzen Folie des Flors blüht das theure Antlitz um so zärter und rührender. Paola's Blicke fliehen auf zum Himmel, wie um Schutz für unsere Liebe flehend, und wenden sich dann langsam und seelenvoll nach mir um. Ein Eden blüht mir aus dem reinen, stillen Auge entgegen. Vertraue mir, spricht es, ich bleibe die Deinige — und ich vertraue auch dir. Aber die innere Stimme raunet mir zu, daß unsere Liebe nicht für diese Welt sei. — Ein unaussprechlich süßes, schmerzliches Lächeln umschwebt ihren Mund, und eine Thräne feuchtet die langen Wimpern. Die knieende Menge erhebt sich wieder und entzieht mir den liebeseligen Anblick der Geliebten, der mir sekundenlang ungetrübt wurde. Unverwandt starr' ich nach den, meinem Auge durch die vorgeschobnen Wolken entzogenen Sternen —

auf Augenblicke theilt sich die Nacht, und beseligend und Liebe kündend zieht ihre Engelschönheit in mein Herz ein: die freie, von gescheiteltem braunem Haar begränzte Stirn, vom Seraphsfittig der Seelenreinheit angehaucht und verklärt, die feinen hochgewölbten Augenbraunen, das braune, schimmernde Auge, so klar und sinnig, die Perlenründung des Kinns. — Die Messe ist beendet. Alle erheben sich zum Empfange des Segens. Paola drückt sanft die gefalteten Hände an den Busen, und wirft mit unendlich zarter Verbeugung des schlanken Körpers mir den Trennungsblick zu. Sie geht, und wendet vorher sich noch einmal nach mir um. Rasch dränge ich mich durch das Volk, stehe schon an dem Marmorbecken bei der Pforte, als sie langsam naht, die Finger in das geweihte Wasser tauchet, die Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes feuchtet, und die Hand zum Gruße neigt. Dicht zur Seite weile ich ihr, darf einen Augenblick lang ihren süßen Athem einsaugen und mich in ihren Augen spiegeln. Ich vernehme einen leisen Seufzer, und presse ihr seidnes Gewand verstohlen an meine durstigen Lippen. Es ist nur ein Augenblick, der Silberblick meines Daseyns — schon ist er erblaßt, — wir sind getrennt, und ich kehre mit vor Wonne überquellendem Herzen nach Hause. —

Zum zweitenmale tönt jetzt das Läuten der Glocken vom Thurme her, und mahnt den in der Vergangenheit

Träumenden schmerzlich an die Gegenwart, an die Trennung von der Geliebten, von der so fernen.

Festlich geschmückt folgen die Bewohner des Dorfes dem Rufe zur Andacht. In den Händen der Frauen ruht das schwarze Gesangbuch mit leuchtendem Goldschnitte und messingnen Klammern, das schöne Pfand der Treue, mit welchem der Dorfliebhaber die Braut begabt, und auf dem Buche der Strauß von Primeln und Jasmin, rings von stark duftenden Salbeyblättern umgeben. Schwere Trauben spanischen Flieders nicken im Knopfloch der Männer — ihr ländlicher Sonntagsorden. Die vom benachbarten Dorfe herbeigeeilten vergönnen sich noch flüchtige Rast an der Schwelle des steinernen, von Epheu und wildem Wein umrankten Kirchleins, und auf den versinkenden Gräbern. Schweigend ruht ihr Blick auf dem grauen bemoosten Grabsteine, auf dessen abgewetzten Schriftzügen, und dem kaum kenntlichen Wappenschmucke des längst verstorbnen Gutsherrn, oder auf den Blechtafeln mit knarrenden Thürchen, und dem hölzernen Gitter, aus dessen schnörkelreicher, halb schon vom Regen verlöschter Inschrift nur noch schwach der Tag der Geburt und des Todes neben dem Leichentexte und tröstlichem Verse, der einstiges Wiedersehen verheißet, hervor schimmern. Mit kaltem, stumpfen Auge mustern die Umstehenden diese Zeugnisse einstigen Schmerzes. Nur die verwitternde Tafel bekundet die vergoss'nen Thränen — längst schon sind sie getrocknet, die heiße Sehnsucht nach Wiedervereinigung ist erloschen — das Andenken an die Todten gleicht nur noch dem

dumpfen Traume — sie sind vergessen!

Die Wogen des Zeitenstromes reißen den Versinkenden, machtlos gegen die Fluth Ankämpfenden, mit sich hinweg; die Hand taucht aus der Todesnacht noch eine kurze Weile auf, und sinkt dann auf immer.

Der langgezogne Ton der Orgel und der einfallende Gesang der Andächtigen zieht jetzt die noch außerhalb Säumenden in das Gotteshaus. Ich irre noch eine Zeitlang auf dem leergewordnen Kirchhof umher, und sammle Blumen zum täglich erneuten Schmuck für das Bild der Geliebten. O ihr mit Träumen spielenden Sterblichen, wie wenige unter euch erfüllen ihre Bestimmung so vollkommen, so schön, als die Blüthe, die am Busen der Geliebten verduftet, die auf ihr Bild herabnickend welket?

Ein traurigeres Loos, als den vom Schnee zerbeitzten Gedächtnißtafeln auf den Gräbern, wird wohl fast immer den Bildern, welche unsre Angehörigen verewigen sollen, zu Theil. Eine neue Generation verdrängt die frühere, welche die Originale der Portraits kannte und liebte, und in deren Auge Freundschaft und Zärtlichkeit die vielleicht unbedeutenden Züge verschönte. Mit kaltem, wohl gar spöttischem Blicke betrachtet der Urenkel die von Perrücken umwölkten Gesichter, die mit Silberblumen gestickten Staatskleider seiner Vorfahren, und läßt sie die Wanderung aus dem Putzzimmer in das Vorzimmer, in die Bedientenstube, und aus ihr

auf den Boden antreten, nach dem Maaßstabe, wie neue Tapeten und lithographirte Schlachtstücke und Fuchsjagden in eleganten Rahmen die Wände bedecken, und die Fontangen und Reifröcke verdrängen. Eine Erbtheilung vollendet die Zerstörung der Sammlung und zerstreut die Bilder unter ferne Verzweigungen des Stammbaums, bis auch ihre Namen ein Raub der Vergessenheit werden, und der Urgroßvater endlich auf der Versteigerung in die Hände des Gastwirths fällt, der ihn ersteht, um hinter ihm den abgefallnen Kalk seiner Hausflur zu verstecken, mit der Eltermutter das Stallfenster zu versetzen.

Ließe es der Stolz, diese komisch-fürchterliche Erbsünde des Menschen zu, daß dieser, anstatt ausschließlich einen schönen Goldrahmen und vier Ellen Leinwand auszufüllen, sich als Nebenfigur, als Staffage in einem Gemälde anbringen ließ, und sein Gesicht unter den Troß des Kriegsvolkes in geschichtlichen Gemälden mischte, oder zur Belebung eines Sonnenunterganges in ein Hirtenwams kröche, und geduldig seine säumige Herde durch den Bach triebe, so könnte er doch der letzteren wegen vielleicht die Hoffnung hegen, der ewigen Verdammniß der Vergessenheit zu entfliehen, und wie der Dominikaner-Prior auf Leonardo da Vinci's Abendmahl als Judas der Verewigung zugeschleppt zu werden. Der Mensch will ja immer bei jeder Sache mit dem ursprünglichen Zweck noch einen Nebenzweck verbinden; Schreibtische und Dosen mit Spielwalzen, Stöcke, die er zu Pfeifenröhren abschrauben kann, Musikmeister, die auch ein wenig Zeichenunterricht

ertheilen, sie sind ihm die liebsten. Sollte dieser rein menschliche Hang nicht am besten bei Gemälden, die doch von allen beweglichen Gütern auf die längste Dauer berechnet sind, im Auge behalten werden, damit in spätern Jahrzehnten, wenn der anfängliche Hauptzweck, das Portrait, längst schon vergessen ist, der Nebenzweck das Ganze hielte? —

Ich löste die welkherabsinkenden Blumen vom Bilde Paola's, und ersetzte sie durch die frisch gesammelten. Lange stand ich in trübes Sinnen verloren vor dem Gemälde.

In düsterer, nur von den Altarkerzen und der herabhängenden Ampel beleuchteter, Kapelle, liegt eine Nonne am schwarzbehangnen Altar vor dem Bilde der Mutter Gottes, mit gesenktem Haupte, mit über dem Busen gekreuzten Händen, im Gebet hingegossen. Durch die halbgeöffnete Pforte fällt der Schimmer des Mondes, der die Schneedecke des Kirchhofes und dessen Gräber übergießt. Der volle Schein der Lichter umstrahlt das holde Antlitz der Beterin, welches in seiner milden Trauer ein vermenschlichtes Abbild des göttlichen Schmerzes der Himmelskönigin zu seyn scheint. — Der Künstler, welcher Paola's Züge heimlich auffaßte und für mich malte, hat die Unfähigkeit gefühlt, den himmlischen Blick, diese Fülle von Liebe und Schmerz, die in ihm schwimmen, wiederzugeben; ihn verschleiernd senkte er die Augenlieder. Seine ganze Kunst erschöpfte sich an der lilienreinen Stirn, den feinen Lippen, welche sich zur sanften Klage zu öffnen scheinen, an den zarten gefalteten Händen.

Du liebes reizendes Bild, bestimmt, mir die Entfernte zu vergegenwärtigen, wie oft steh' ich vor dir, und schüttle verneinend das Haupt. Du bist es, meine Geliebte, und bist es doch so wenig. Wie so ganz anders, um wie viel schöner lebst Du in meinem Herzen! Wohl überfliegt Deine Gestalt, wenn ich lange mein Auge auf sie hefte, ein flüchtiger Schimmer von Leben und Wahrheit — doch nur zu bald zerrinnt er wieder. Aber die Wehmuth darüber, daß Dein theures Bild nicht dem Ideale in meiner Brust gleichkommt — es ist eine süße, denn die selige Gewißheit, Deine Züge unauslöschlich meinem Gedächtniß eingeprägt zu wissen, überwiegt sie ja bei weitem. Zu neu ist ja noch die schmerzliche Trennung, als daß ich den Schatten inbrünstig statt des Wesens sollte umarmen können, als daß jener die Räume meines Herzens ausfüllen könne. — Ach Paola, wann werde ich Dich wieder sehen? Werde ich es denn jemals?

An einem Juniusabend — fast ein Jahr ist seit ihm verflossen — stand ich auf der Plateform der Villa eines dem Publikum geöffneten Parks, und schaute durch die hellgrünen Platanen auf den ruhigen, dicht vorbei fließenden Strom, auf dessen Oberfläche die von der sinkenden Sonne durchglühten Wellen wie goldne Schlangen zu hüpfen und gleiten schienen. Mit heruntergelass'nen Segeln schliefen schwarze Schiffe in der weidenumkränzten Bucht, und

ihre farbigen Wimpel hingen schlaff, und nur selten von spielenden Abendlüften bewegt, herab. Fischer senkten ihre Reusen in die Fluth. Schwerbeladene Frachtwagen knarrten die Straße entlang, welche die Wiese des gegenüberliegenden Ufers durchschnitt, und bunte Viehherden zogen schwerfällig heimwandelnd darüber einher. Um die Jelängerjelieber=Guirlanden, welche das eiserne Geländer umflochten, um die Blüthen der auf dem Dache stehenden Orangenbäume schwebten summende Dämmerungsvögel, und aus dem Gipfel der Platanen flötete die Nachtigall.

Sanfter als ihr Girren berührte eine italienische Rede mein Ohr. Ich war nicht allein. Zwei weibliche Gestalten hatten die Plateform betreten, um gleich mir den herrlichen Abend zu genießen. Die Kleinere wandte sich mit südlicher Lebendigkeit bald zu der Größeren nebenstehenden, deren schlanken Körper ein weißes Gewand umfloß, und deren Gesicht ein weißer von blauer Winde umrankter Strohhut beschattete; bald deutete sie mit dem Finger auf die in der Abendsonne glühenden Kreuze auf den Kirchthürmen der nicht fernen Stadt, oder sie bog sich über das Eisengitter und schalt auf die betäubenden Blüthendüfte, denen sie als Italienerin abhold war. Ihre Freundin stützte sich leise mit dem länglichen Finger der Alabasterhand, die vom Handschuh befreit aus dem faltigen Aermel hervorschimmerte, auf das Geländer, und blickte unverwandt nach den mit zartem Lila übergossenen Bergen, welche nach Osten und Süden zu den Horizont begrenzten.

Was fesselt so lange, fragte die Jüngere, meiner Paola

Blick? — Dort, jenseits der Berge — tönte eine klangvolle Stimme, deren Schwingungen wollüstig mein Herz umzitterten — dort, Veronica, liegt mein, liegt unser Vaterland, unser unglückliches Vaterland!

Welcher Zauber ist mächtiger als der einer zum Herzen redenden, innig wohlthuenden Stimme, ein Wohllaut, der noch Nachklang der himmlischen Melodieen, und frei von jedem irdischen Mißlaut erscheint; einer Stimme, die nur einer engelreinen Seele Organ seyn kann, und einmal gehört ewig dem Geiste vorschwebt, nie wieder vergessen wird. Und von dieser Stimme toskanische Klänge in römischem Munde unter blühenden Zitronenbäumen, unter rothglühendem Abendhimmel zu hören! —

Mein Herz bebte der Jungfrau schmachtend entgegen, ehe ich noch ihr Antlitz erschaut hatte. Das Tuch entschlüpfte der Hand der Träumenden. Ich hob es auf und überreichte es mit wenigen Worten. Rasch wandte sie sich um, wie erschreckend, die heimischen Laute aus anderm Munde als dem ihrer Begleiterin zu vernehmen — und ich sah Paola, die Schönheit in ihrer höchsten Vollendung. Ihr Bild zog in mein Herz ein, um nie wieder aus ihm zu schwinden; meine Seele beugte sich in liebender Huldigung vor ihr, und gab sich ihr auf ewig zu eigen. Ein flüchtiger Rosenschimmer überflog die hohe weiße Stirn, und ihr Mund flüsterte ein flüchtiges Wort des Dankes.

Veronica, ein freundliches zur Jungfrau erblühendes Kind, welches wie die Viole neben der zarten Lilienglocke

Paola stand, und in des Lebens Lust und Gluth salamandergleich zu plätschern schien, war näher getreten, und begann, augenscheinlich erfreut, die lieben Töne der Heimath austauschen zu können, ein kindlich unbefangnes Gespräch über die Lieblichkeit der Gegend, deren sie sich erfreute, ohne sich den Genuß durch Parallelen mit der hesperischen Flur zu verkümmern. Man sah es der Jungfrau an, daß ihr Gemüth noch nicht in dem Eise der nordischen Konvenienzen erstarrt sei, und, wenigstens so lange sie ihre Muttersprache redete, im Mutterlande zu weilen träumte. Paola's Seele aber erzitterte in Wehmuth und bangem Heimweh, und nur seltne leise Klänge, dem Echo, dem sanft der Schallmey Töne wiederholenden vergleichbar, entschwebten ihren Lippen, seltner noch traf mich ihr klarer, milder Blick.

Den Wiesen und dem Flusse entdampften Nebel. Dunkler färbten sich die Wolken, nur noch an den Säumen purpurglühend; der Mond tauchte blöde am Himmel auf — die Jungfrauen schieden. Lange folgte ihnen mein Blick, bis ihr Wagen in des Waldes Nacht untertauchte. — Mein Schicksal war entschieden.

Wem die himmelentstammten Mysterien einer heiligen Liebe niemals enthüllt wurden, dem werden die geweihten Erkennungszeichen des Gnostikers, die Runenschrift, mit welcher dieser in seinen Entzückungen die Ahnung der Gottheit

in dürftige Sprache der Menschheit zu übertragen strebt, flach und farblos erscheinen. Nur der Hierophant, den ihre volle Seligkeit durchbebte, wird dem vergeblich nachringenden Worte und dem, wenngleich ärmlichen Bestreben, sie dem geistigen Auge vorzuführen, nicht abhold seyn; er wird in der getrockneten Blume den erblichnen Glanz zu schauen, den verwehten Duft ihrer Heimath einzusaugen wähnen, und seine Phantasie wird ihm die Blüthenauen, die sie gebaren, in thaufeuchtem, maisonnigem Glanze zurückzaubern.

Mit scheuem, trotzigem Blick mißt aus der Ferne der Knabe, der reifende Jüngling die Liebe, diese rosenumkränzte Oasis der Wüste; aber je inniger, je einschmeichelnder die bisher unklare dumpfe Stimme in seiner Brust redet, um ihn dem schattigen, geheimnißvollen Dunkel zuzuleiten, um so störrischer wendet er dem holden Eilande den Rücken. Blöde naht er nach Jahren wiederum der magischen Insel, und umkreiset lange zögernd ihre Grenzen, eh' er sich erkühnt, unter ihrem Schatten zu ruhen. Aber noch eh' ihr süßer Zauber seine Seele gefangen genommen, stürzt er sich noch einmal unbändig in die ewige, unendliche Wüste der Welt zurück; er wähnt, die leise immer wieder tönende Stimme, die ihn zur Heimkehr mahnt, müsse in den Stürmen, denen er wildzornig die jugendliche Brust bietet, verhallen, und er könne in stolzer schroffer Einzelnheit dastehend ihrer Lockung Trotz bieten. Doch von keinem Sturm übertönt, klingt die süße melodische Stimme fort und fort — und das Herz bleibt leer und öde wie die Wüste, die ihn umgiebt — und da kehrt

er mit gebrochnem Stolz zur palmumschatteten Quelle zurück und vergißt bei der silberklaren der Einöde und des sie vergiftenden Samums.

Der Keim der ersten Liebe ist in seiner Brust aufgegangen; er entbehrt nur noch des Sonnenblicks der Gegenliebe, um zu voller üppiger Blüthe aufzubrechen. Scheu und leicht verletzbar bebt er vor jeder fremden Berührung zurück. Das Ohr wendet sich unwillig, unduldsam von Gesprächen, denen er noch gestern theilnehmend lauschte, der Blick von Bildern, der Geist von Träumen, die er so eben noch wohlgefällig musterte. Der Liebende kann es nicht fassen, wie dies Getriebe kleinlicher Sorgen und Freuden die ungetheilte Aufmerksamkeit seiner Umgebung in Anspruch nehme, wie es je möglich gewesen sei, daß sie die eigne gefesselt haben. Staunend erblickt er die schwarze, nie geahnte Kluft, die ihn jetzt von der Welt scheidet, und preist sich im Gefühl des geistigen Adels, dessen er seine Brust empfänglich weiß, selig von jener, wie er wähnt auf immer, geschieden zu seyn. Ein Gedanke, ein Bild erfüllt und verklärt die Einsamkeit, die er sich erschuf, und es bedarf der Beglückung der Liebe, um ihn mit den Gestalten der Wirklichkeit zu versöhnen, um in dieser die Folie zu sehen, auf welcher der errungne Diamant herrlicher strahle. Aber dann vermag er es auch nicht länger, des freudeseligen Herzens Reichthum selbstsüchtig in sich zu verschließen. Er stürzt die selbstgeschaffnen Schranken nieder, und breitet die Arme aus, um die ganze Welt an die von heiliger Wonne gehobne Brust zu pressen.

Zarteres Gefühl erheischt für ihre werdende, aus der Knospe sich ringende Schönheit die Natur, als wie für die in aller Herrlichkeit schon erblühte. Zarteres Gefühl die leise Annäherung der sich suchenden Herzen, als die Seligkeit der in der Wiederverschmelzung der getrennten Hälften jauchzenden.

Unwiderstehlich treibt es den Sehnenden der Geliebten nach. Ihr Blick durchzuckt ihn mit niegeahnter Wonne; ihr flüchtiges Lächeln, die Ahnung, daß sie seine Liebe erkenne — und wie früh enthüllt sich dem sittlichen Weibe des zarten Liebens Geheimniß — und sein Herz bebt vor Entzücken, um gleich nachher wieder in dumpfe Trostlosigkeit zurückzusinken, so wie der Stern seines Lebens ihm nicht mehr leuchtet. „Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt.“

Hoffnung und Furcht, Zweifel an Gewißheit meines Glücks und Widerlegung der thörichten füllte mein Daseyn aus. Nur die Augenblicke, wo ich sie am Fenster sah, wo sie so ernst und doch so mild hernieder blickte, die Stunden, wo ich ihr im Heiligthume gegenüber stand und ihr Auge zu mir herüberstreifte — nur diese kann ich als durchlebt nennen. Die übrigen Stunden des Tages schwanden mit dumpfem Brüten und Träumen dahin, und die Erinnerung an jene Zeit versinkt, mit Ausschluß der Lichtpunkte, in denen ich Paola erblickte, völlig.

So waren Monate vergangen.

Wiederum stand ich auf der Zinne der Villa, wo meine Liebe erblüht war — meinem täglichen Wallfahrtsorte — und blickte hinab auf die sanft dahin sterbende Natur. Die Blätter der Platanen waren vergilbt und hingen matt zur Erde hernieder. Blutroth färbte sich die Krone des Kirschbaums, und in blassem Gelb leuchteten, von tödtlichen Nachtfrösten getroffen, die breiten Blätter der Korallenweide. Im dunkeln Tannengezweig hüpfte die emsig nach Nahrung suchende Meise; das Rothkehlchen naschte vom traubenschweren Hollunder, und ein großer Raubvogel schwebte in weiten Kreisen über der träg hinrollenden Fluth des Stroms. Der rankende Jelängerjelieber hatte die mir so lieben Blüthen längst, und jetzt auch schon seine rothen durchsichtigen Beeren verloren; die zarten Orangenbäume aber waren vor dem nordischen Winter in das Glashaus geflüchtet. Ein leiser Tritt knisterte auf der Kupferdecke der Plateform — es war Paola — sie war allein.

Welche Worte meine Lippe sprach — ich weiß sie nicht mehr. Die in tausend glühenden Träumen ausgemalte, dem Gedächtniß eingeprägte Rede, mit der ich im Augenblicke des Begegnens ihr meine unendliche Liebe bekennen wollte, sie war spurlos verweht. Wie von magnetischem Schlummer befangen und aus ihm redend, entströmten unaufhaltsam dem Munde Worte des innigsten, heiligsten Fühlens. Alles, Alles nannte ich ihr, was seit Monden in meinem Herzen gewogt hatte. Keine Fügung der Rede, kein Wort versagte sich mir, und keines, das nicht in Paola's Seele Anklang gefunden hätte, vom Herzen zum Herzen gehend, Liebe verkündend,

Liebe entzündend. Mir war, wie den seligen Geistern seyn muß, deren Sprache der reine, vollkommen schöne Gedanke ist. Und als ich aus diesem traumähnlichen Zustande mich wiederfand, knieete ich zu ihren Füßen, und preßte verstummend ihre Hand an meine thränenfeuchten Wimpern. Aber mir war unaussprechlich wohl und frei um's Herz, denn jetzt hatte ich ja alle Lasten von ihm gewälzt, und jetzt erst schien ich deren Riesengröße entsetzt einzusehen, und zu ahnen, wie mich ihr Gewicht in den Abgrund hätte reißen müssen. —

Zu flüchtig ist das Leben, sprach sie, als daß die im harmonischen Klange sich begegnenden Seelen zögern sollten mit dem Eingeständniß, daß sie sich erkannten; zu niedrig sind die von Menschenhand erbauten Schranken, als daß die verschwisterten Geister sie nicht überfliegen dürften. Aber diese Spanne Zeit reicht auch nur eben hin, um sich zu finden, um den Blitz der Entzückung im seligen Busen lodern zu fühlen — um seufzend zu scheiden. —

Nur zu früh vergißt der Säugling, mit dem im Schlafe die Engel spielten, deren Sprache und Andenken in der ihn immer lauter umrauschenden Brandung der Welt. Oft aber scheint vor dem in des Himmels Blau starrenden Blick leise Erinnerung an die verträumte Zeit und an seine Spielgefährten aufzudämmern, und dann lächelt das Kind still und wie verklärt vor sich hin. Gleich ihm ringe auch ich vergebens nach Zeichen, um den Moment der Seelenbegrüßung, nach Worten, den Silberklang, den geistigen Duft von Paola's Rede zu fesseln, abzuschatten — — ach so vergeblich!

Die Stürme des Herbstes lösten die Blätter von den Zweigen, der Winter breitete seine Krystalldecke über die Gewässer — aber die Blüthe unserer Liebe sproßte nur um so herrlicher, und auf ihrem ätherischen Duft schwebten wir Seligen über der Erde. Die Natur erwachte aus ihrem Schlummer, die harzigen Hülsen zersprangen vom Druck der schwellenden Blätter, die Schwalben kehrten zu den alten Nestern zurück — und Paola in den Süden Deutschlands, das Vaterland ihrer Mutter — vielleicht auf immer. Auch um die schmerzliche Wonne der Scheidestunde betrogen, floh ich die verödete Stadt.

Jornada II.

Ein Leben ohne Liebe, ohne die Nähe der Geliebten, ist wie eine Comédie à tiroir, ein schlechtes Schubladenstück. Man schiebt eine nach der andern heraus und wieder hinein, und eilt zur zweiten. Alles, was euch Gutes und Bedeutendes vorkommt, hängt nur kümmerlich zusammen. Man muß überall von vorne anfangen, und möchte überall enden.

Wahlverwandtschaften.

Eugenienbad, am Bonaventuratage.

Nichts wird uns Deutschen schwerer, als aus unserer angebornen Eigenthümlichkeit herauszutreten, oder auch nur uns auf Augenblicke der Zwangsjacke der Gewohnheiten zu entkleiden, und frei von dem angehängten Wulste die Glieder zu bewegen.

Welch eine jämmerliche Sache ist es um einen norddeutschen Maskenball! Alle die Figuren, die dort so gedrückt in ihrer fremden Hülle umherschleichen, kommen mir vor, wie die Knaben in Meisters Lehrjahren, die auf Wilhelms lebhaftes Dringen eine mächtige Ritterkomödie darzustellen unternahmen, die Vorbereitungen mit rastlosem Eifer betrieben,

und erst auf der Bühne, in ihren Pappharnischen einherstolzirend, zur Erkenntniß kamen, daß sie nicht wüßten, was sie zu sprechen hätten. Der Sonnenblick einer Maskerade ist das Maskiren selber, zu Hause vor dem Spiegel, wo sich der Frau und den staunenden Kindern gegenüber der vermummte Hausvater bald fein-schelmisch, bald mannhaft-ritterlich geberdet, wie es gerade seine Rolle mit sich bringt. Auch im Wagen verläßt ihn seine Zuversicht noch nicht, und ertrinkt erst rettungslos beim Eintritt in den erleuchteten, gedrängt vollen Saal. Glücklich preist er sich, wenn er noch am Büffet ein freies Plätzchen offen findet, und fern von sauertöpfischen Pagliassen, verlegenen Götz von Berlichingen und steifleinenen Don Juans, sich lautlos in die Ecke schmiegend, ausharren darf, bis von den zuströmenden Thaufluthen des Weins die Eisdecke, welche den Saal überlagerte, sich krachend hebt und zerbirst, und mit ihr die Schranke der sittlichen Scheu, bis der Scherz zur Frechheit wird, und vor dem entfesselten Toben der Mänade die erröthende Grazie entweicht.

Fast eben so schwerfällig, unbeholfen und täppisch geberdet sich eine deutsche Badegesellschaft. Der mit dem Orte verschmolzene Begriff von Badefreiheit schleicht wie ein unheimliches Gespenst durch die finstren Reihen, und hält Jedermann den tantalischen Zauberapfel vor, um ihn dem Verlangenden quälend und neckend zu entrücken. Der Rohe glaubt ihn erhascht zu haben, und sich seines Besitzes in muthwilliger Verletzung des Schicklichen zu erfreuen. Um

desto peinlicher zieht sich der Feinere in seine Austerschale zurück und verwünscht den Mißbrauch des Wortes, ohne vor dem andern Extreme, der Reserve, zum Gebrauch zu kommen. Der Unzufriedene wähnt die Exegese der Brunnenfreiheit in der Widersetzlichkeit gegen jede Aufforderung zur allgemeinen Lust zu finden, und hat sein Ziel erreicht, wenn er die Masse wie Quecksilber in tausend Strahlen zerstieben sieht, nicht etwa um sich ungestörter isoliren zu können, vielmehr nur um desto lauter seine Stimme, seine Klagen über den Freudenmangel erheben zu dürfen. Und wer diesen Puck nicht vielleicht in dem quäkerartigen Nichthutabnehmen festzuhalten vermeint, der mag mit mir, Falstaffs Difinition der Ehre parodirend, fragen: „Was ist Badefreiheit? Ein Wort. Was steckt in dem Worte Badefreiheit? Luft. Eine feine Rechnung! — Wer hat sie? Er, der vergangnen Mittwoch in's Sessionszimmer zurückkehrte: Freut er sich ihrer? Durfte er sie mit sich nehmen? Nein. Sie ist also nicht transportabel. Für die Abgehenden nicht. Aber lebt sie nicht etwa unter den Anwesenden? Nein. Warum nicht? Die Verläumdung giebt es nicht zu. Ich mag sie also nicht. — Badefreiheit ist eine bloße Seifenblase, und so endigt mein Katechismus."

Der Mißmuth hat ja seine Fledermausfittige allgemach über das ganze Bad ausgebreitet. Jedes Entbehren häuslicher Bequemlichkeit wird nicht nur schmerzlich, sondern auch laut empfunden, und die Menschen beneiden nicht den Vogel, der von Ast zu Ast fröhlich zwitschernd flattert, sondern die

Schnecke, die ihre komplette Wirthschaft mit sich schleppen darf. Mehr aber noch als die Behaglichkeit des wohleingerichteten Hauswesens vermißt der Badegast die Befriedigungen des Stolzes, welche ihm in der Heimath die erworbene Stellung sichert. Der Rektor entbehrt peinlich die Huldigungen seiner Selektaner, der Major die regungslosen seiner uniformirten Hermen, die Banquiersfrau die Adorationen ihrer Assembleegäste. Die Sonne, welche bisher diesen Planeten ihr Licht verlieh, ist erloschen, und nun erstarren sie in den frostigen Schauern der eigenen Geistesnacht.

Nur die Minderzahl der Menschen ist amüsabel, die Minderzahl der Minderzahl aber amüsant. Jeder hofft, in maussader Passivität verharrend, in seinem Nachbar den Heiland zu sehen, der ihn vom Fluch der Langenweile erlösen solle, oder vermuthet wenigstens den Heißersehnten beim Rollen jedes Wagens, welcher Neuankömmlinge bringt, gleich den Juden, die den Messias im Rollen des Donners bei offenen Fenstern erwarten. Die allgemeine Unbehaglichkeit vermag allein einen Schimmer von Einigkeit und Gleichheit über die Brunnenrepublik auszubreiten, da sich Alle, in gleichen Klagen und Threnodien begegnen; und so ist auch das Feuer, mit dem sie ihre Stoßseufzer zu Tage fördern, der einzige Lebensfunke, der die stagnirende Masse beseelt.

Kindern, die stumm und blöde einander gegenüberstehen, bis sie von den Aeltern in Zug gebracht werden, um mit einander spielen zu können, gleichen die Badegäste, so lange sie sich fremd sind; und nicht minder wie den phlegmatischen

Engländern, thut den Deutschen ein König von Bath Noth, dessen tyrannischer Zepter sie zum Genuß der Freude, und, wie der Capitän der Sklavenschiffe seine Schwarzen mit der Peitsche, zum Singen und Tanzen zwinge — ein Mann, welcher durch fortwährendes Anstoßen des Gefäßes, in welchem diese Forellen schwimmen, das Wasser in Bewegung erhält, damit die Fische nur nicht absterben.

Ohne solch einen Vergnügens-Despoten sind aber die Freuden der deutschen Bäder leicht unter die Rubrik eines Mäklerberichtes zu bringen: Geselliger Umgang, steif; Conversation, flau; allzeit rüstige Tänzer-Füße erhalten sich angenehm; nach Geist, keine Nachfrage.

In Strömen goß während der Woche meiner hiesigen Anwesenheit der Regen und vereitelte jede Ausflucht in die reizende Umgegend. Heute zerrissen zum erstenmale, wenn auch nur momentan, die Wolken, welche das Thal dicht umhüllt hatten, und ich eilte in's Freie. Ueberall rieselten und rannen murmelnde, von tropfenden Zweigen genährte Quellchen, durch die Wildniß sich Bahn brechend, und drängten sich bergab dem Waldbach zu, welcher in das enge Bette gepreßt, ungestüm durch die Bergschlucht strudelte und von fern schon seine üppigen Wasserfälle durch tosendes Rauschen verkündete. Donnernd raste er über moosgrüne Felsblöcke in die Tiefe hinab, und rang schäumend mit den ihm sich ent-

gegenstemmenden Steinriesen, um sie mit sich in den Abgrund zu reißen. Auf einen Augenblick hob sich der Vorhang der Wolken, und die Sonne sprühte ihre Strahlen auf das brodelnde, mit perlendem Gischt gefüllte Becken, auf das flüssige Gold der Fluth, welches die Tiefe verschlang. Dunkle Tannen stiegen aus den Felsspalten himmelan, und schauten schwermüthig herab auf das heulende Schlangenungeheuer zu ihren Füßen, welches mordgierig an ihren Wurzeln leckte, um sie zu unterwühlen und dann im Sturz zu zersplittern.

Mitten im strudelnden Bache klammerte sich schwach und zitternd ein Abreschenbäumchen an überspültes Gestein, und streckte die mit rothen Purpurbeeren beschwerten Zweige wie um Hülfe rufend nach Oben. Vergeblich stemmte sich das schwankende gegen die Fluth, und hob auf Momente elastisch sein Haupt — um es dann nur tiefer unter dem Andrang der feindlichen Strömung zu beugen. Unglücklicher, weshalb gegen die gewisse Vernichtung ankämpfen, weshalb so krampfhaft das Daseyn umfassen? Dem tödtlichen Loose vermagst du nimmer zu entgehen. Der laue Frühling entlockte deine Knospen, deine Blüthen, der Sommer reifte deine Trauben — was begehrst du mehr?

Wenn in die Arche des Brunnenhauses gar mancherlei Thiere des Feldes und Vögel der Lüfte beim Beginn der Saison einzogen, weniger um den Fluthen zu entgehen, als

ihnen vielmehr nachzujagen, so reihten sich doch dem wüsten Haufen auch viele gar herrliche, theure Menschen an.

Es giebt solcher reichbegabter, hochbeglückter Naturen, deren Titelblatt in seiner einfachen typographischen Vollendung schon im Voraus den klassischen Inhalt des Werkes verbürgt; Stirnen, welche das ehrfurchtgebietende Königsband, das ihnen die schöpferische Hand gewährte, zur Schau tragen; deren Aeußeres schon die geheimnißvollen Charaktere der höheren Maurerei verkündend, durch bloße Erscheinung die Huldigung der profanen Menge erzwingt. Frei und fest schreiten diese Heroen des Lebens auf der schlüpfrigen Bahn einher. Das angeborne Gefühl für das Rechte und Schöne verläßt sie in keinem Augenblick, bei keinem Schritte, und es bedarf für sie keiner ängstlich berechnenden Vorsicht, um die Klippen und Untiefen zu vermeiden, wie bei dem großen, in peinlichem Schwanken stets von einer Himmelsgegend zur andern abirrenden Haufen, der die stille, sichere Größe jener Herrlichen mindestens dumpf ahnet, wenn er sie auch nicht immer gerecht zu würdigen weiß.

Nur sparsam fand ich bisher im Soldatenstande diese „Ritter des heiligen Geistes.“ Von früher Jugend wird gemeinhin die Krone des frei aufstrebenden Baumes durch den Druck des militärischen Despotismus an der Entwicklung gehindert und zu Boden gehalten; und je höher man an den Staffeln der Rangordnung aufblickt, um desto zwergartiger, um so verkrüppelter stehen, wie auf den Berghöhen, die vereinzelten Stämme mit ihrem längs der Erde traurig hinkrie-

chenden Gezweig. Um so erhebender ist aber der Anblick eines der seltenen mächtigen Bäume, deren Aufschwung weder der lastende Druck des Schnees noch Stürme hemmen konnten, der frei und königlich auf dem Gipfel einwurzelt, dessen edles Haupt den Blitzstrahlen Trotz bietet.

Häufiger sah ich dagegen solche Männer, welche durch das Seyn die Palme erringen, die gemeinen Seelen kaum für die That wird, unter den Aerzten. Ist es der Blick in die geheime Werkstätte der Natur, die ihnen erschlossen ist, oder ist es ihr edles rein wohlthätiges Amt, dem sich zu widmen allein schon eine höhere Seele bekundet; ist es der Anblick der seufzenden Menschheit, die sich ihnen gegenüber in ihrer ganzen Aermlichkeit und Nacktheit zeigt, und ihren Helfern sich fortwährend als Warnungstafel vorstellt, oder ist es Alles zusammen, was sich vereinigt, ihnen so oft den höheren Adel der Menschheit zu verleihen? Der stete Verkehr mit allen Klassen der Gesellschaft, giebt dem Arzte eine kosmopolitische Bildung. Im Gefühl seiner Unentbehrlichkeit tritt er mit sichrem Anstande den höheren Ständen, deren Stolz sich vor dem Rettunggewährenden beugen muß, gegenüber, und wechselt mit dem hülfsbedürftigen Erdenhalbgott die Rollen. Jede Anwandlung von Schüchternheit, welche so manche wackere Natur in der Gegenwart des vornehmen Pöbels wider Willen beschleicht, die sie vergebens durch heimliche Würdigung der gegenüberstehenden Erbärmlichkeiten zu bekämpfen sucht, ist dem Arzte fremd. Er ist der wahrhaft Freie, der Republikaner der Gesellschaft.

Zwei Männer im vollen Sinne des Worts traten mir hier vor allen Andern entgegen — es war der Hauptmann Schauberg und der Brunnenarzt Römer. Der erstere ernst, gemessen, zurückhaltend, durfte für kalt gehalten werden, bis aus seinen lichten blauen Augen der heilige Sonnenblick der Begeisterung für alles Schöne und Edle blitzte, und seinen Mund ein weiches, fast rührendes Lächeln umspielte. Unwiderstehlichen Zauber fand ich überhaupt in feingeformten männlichen Lippen, welche zum leisen Lächeln erblühen, während die Worte, um mich des homerischen Gleichnisses zu bedienen, schneeflockengleich hernieder rieselten. Es ist ein Reiz, der am seltensten gefunden wird, welcher aber den durch ihn Verschönerten bis in das fernste Greisenalter begleitet.

Gegen diesen Leonardo da Vinci-Kopf erschien mir Römer wie ein Füßli'scher, mit der fast eckigen, von kurzen in einander gedrängten schwarzen Locken umgebenen Stirn, dem dunkelblitzenden Auge, mit dem kaustischen krausen Zug um den Mund, und der gedrungenen Figur — ein versinnlichtes Bild der Kraft — duldsam gegen Schwäche, unversöhnlicher Feind der Gemeinheit, enthusiastisch für das Erhabene. Wenn er so häufig die Geißel der Satyre über Thorheit- und Lasterträger schwang, so geschah es nicht, um dem geheimen Kitzel der Spottsucht, der Medisance zu fröhnen, im Haschen nach Beifall für das treffende Witzwort, sondern aus Indignation, aus moralischem Grimm über jene hohle, giftige Menschenraçe. Aber seine Brust schwoll von unendlicher Liebe für die gesammte Menschheit, und wenn er so oft mit

der rauhen Karlsbader Sprudelkruste des Humors sein Herz maskirte, so geschah es, um dessen Weichheit zn verhehlen; denn er behauptete: der Mann dürfe nur zart fühlen und handeln, nicht reden, und statt dessen müsse er schweigen.

Römer forderte mich Abends auf, mit ihm in den Salon zu treten. Mein Widerstreben war vergeblich.

Theuerster, sprach er zu mir und zog mich in den niedrigen matterleuchteten Saal, folget meinem Beispiel, der ich mir die Abendfreuden des Bades niemals entgehen lasse. Jene Reunion ist für mich eine Benefizkomödie, die mir der hohe Adel nebst dem verehrungswürdigen Publikum zum Gratial für die Engels-Geduld giebt, mit welcher ich ihr tägliches Gewinsel und Gepinsel anhöre. Und wie natürlich, wie ungezwungen agiren meine Künstler auf diesem Theater! Wie schön haben sie ihre Rollen durchdacht! Sollte man nicht glauben, ein Jeder spiele seine eigene? Oh! heute ist großer Thee dansant. — Bewundert jetzt, Bernardo, zuerst mein Orchester; vor allem meinen süperben Falstaffschen Fagottisten, der sich mit dem An- und Abblasen aller Gäste, wie eine Seifenblase bis zum muthmaßlichen Zerplatzen auseinander geblasen hat. Zur Feuerlöschung des Carmoisinrothes seiner Wangen und Nasenspitze hat er einen Bonsoir von weißem Porzellain, einen weißen Filzhut erkoren, und steht unter ihm wie eine schneebelastete Holländerei da. Ueber-

seht aber nicht deshalb meinen diaphanen Maestro. Sieht er nicht aus, wie eine in Weingeist präparirte unglückliche Liebe? Schwindet er nicht täglich ein in demselben Verhältniß wie das Fagott anschwillt, und bläst er nicht dessen ungeachtet wild darauf los, als gälte es, mit dem letzten Seufzer seiner hektischen Lungenflügel alle Talglichter auszublasen? „Der letzte zwar, doch nicht der letzte meinem Herzen" ist mein würdiger Contrabasso, der für gewöhnlich die Pickelflöte dudelt, an welcher er jedoch seines knirpsigen Wuchses wegen schwer zu schleppen hat. Nun beäugelt, Freund, die Gummi-Elastizität seiner Glieder, bewundert dieses Ausdehnungsvermögen, dem er trefflich durch Gewandtheit nachhilft, und bald auf die Fußbank voltigirt, um an den Wirbeln zu fingeriren, bald wieder in das F-loch hinunterplumpt. Aus purem Mitleiden wollte ich ihm einst die Leiter, auf welchem mein Laubfrosch auf- und abkriecht, verehren, auf daß er sie an sein Instrument lehne, und solchergestalt spielend spiele — er fuhr mich aber grob an. Dieses theure Trifolium bildet nun meine Susanna-Glocke, welche jeden ankommenden und abgehenden Kurgast anbrummt, die mir das Einrücken meiner Intraden und Spesen einläutet, welche das Fallen der Louisd'ore und Laubthaler in meinen Sack einklingelt. O, stände mir ein Hogarth, ein Cruikshank zur Seite, um all' die verschämten, pinselhaft-verlegnen Gesichter zu zeichnen, mit welchen das Volk mir, dreifach, vierfach in Papier eingewickelt, das sogenannte Honorar einschwärzt. Die Fratzen selber, auf denen Geiz und sogenannte Rücksichten wie auf

einem Labrador changiren, sind mir dabei mein schönster Ehrensold, meine reinste Freude, und der einzige Grund, weshalb ich ihre Türkensteuer den Tassen und Perlbeuteln, die auf mich beim Ende jeder Saison herabregnen, vorziehe. Gewöhnlich schäme ich mich im letzteren Falle in ihrer Seele, und werde statt der Begabenden roth, und das ärgert mich, und dann erröthe ich noch mehr. —

Treten wir jetzt in jene Fensterbrüstung, Bernardo, etwas entfernter von dem vergeblich lockenden Sirenen-Trio. Aber was ist das? Rührt sich kein Tänzer? Soll sich denn meine Klarinette trotz der Nymphe Echo auflösen, ohne mittelst ihrer Sterbetöne einen Walzer zu Stande gebracht zu haben? Hat denn das Oberons-Horn unsers Fagott-Püsterich seine Zauberkraft eingebüßt! Will kein Hammel zuerst über den Bogen des Myrmidonen-Basso hüpfen? Ist denn kein Dalberg da? — Doch! Der Ritterstand sendet zuerst seinen Deputirten in der Gestalt des Baron Weniger, des Helden der Tanzsäle, welcher sich zu seinem Ahnherrn verhält wie ein Cicerone zu seinem Stammvater Cicero, die sogenannten Grecs zu den alten Griechen. Die Abgesandten des tiers état schließen sich an — 2, 3, 4 Stück. O ihr Mächte des Himmels und der Erde! Fünf volle Paare! Wer hätte solchen Glanz, solche Pracht geahnt. O Du vortrefflicher Baron, ich möchte Dich an mein Herz pressen, wenn ich mich so tief bis zu Dir herab zu bücken vermöchte. Giebt nicht dies Freiherrlein ein treffliches Seitenstückchen zu meinem Basso ab? Freilich ist er ein von Elfenbein geschnitzter

Zahnstocher, während der Spielmann nur rohes Lindenholz ist — denn viel vermag Geburt und Erziehung. Und in seinen Geist solltet Ihr blicken, Guter; Ihr würdet mehr Worte darin verzeichnet finden, als in dem so manches Marqueurs, der sein Leben zwischen trente cinq à quarante quatre abhaspelt; in dem meines Alräunchens steht aber die ganze Litanei der Contre-danse von der grande chaîne bis zum balancez à vos dames! freilich in noch elenderem Französisch. Allein wo bleibt der Grandat der Badewelt, Graf Hessenberg oder auch der Graf par excellence genannt? Ha! dort taucht er auf und nieder. O seht, Geliebter, wie der Pair, welchen ich zu andern Zeiten mit einem auf dem Cocagne-Mast, seinem Stammbaum nämlich, thronenden, farzirten Spanferkel vergleichen würde — wie er sich jetzt, dem Stalaktiten gleich, huldvoll zu dem ihm entgegenwachsenden Stalagmiten herabsenkt. Besagter Stalagmit ist aber das reizende Töchterlein eines getauften Millionärs, und stellt sich auf die Geldsäcke des Papa's, hebt sich noch auf den Zehen, um nur den hesperischen Apfel der Grafenkrone zu erreichen. Bei solchem Entgegenwachsen der beiden Säulenhälften kann es unmöglich lange ausbleiben, daß sie sich im sanftrieselnden Kuß begegnen, und zur hellklingenden Säule des Ehestands verschmelzen. Und der obere Tropf von einem Tropfstein verlängert sich mit Macht, denn der Erlauchte ist arm genug, um in dem elsäßischen Blotzheim zum Augrafen gekrönt zu werden, fehlten ihm nicht zufällig die benöthigten Tugenden dazu; seine dereinstige Gattin soll ihn aber aus

dem Hungerthurm der Armuth entführen, wie Hugo Grotius die seinige aus der Veste Löwenstein. Das wird sich machen lassen, denn die Schöne wendet sich kalt von dem verschmähten Liebhaber zur Linken, welcher vergeblich bisher das goldene Kalb umtanzte, und jetzt mit ihr das Wappen des Hauses Pallagonia bildet — nach Göthe ein Satyr, der einem Weibe mit einem Pferdekopf den Spiegel vorhält. Ich verdenk' es ihr nicht, daß sie das Liebäugeln des Grafen dem Haßäugeln des erboßten Referendarii vorzieht.

Ein Badesalon gleichet der Schachtel, in welcher die Schachfiguren bunt durcheinander geschüttelt sind, und die weißen Figuren die gefallenden Engel, die Frauen, die schwarzen aber die gefallenen, uns Männer, vorstellen. Könige, Springer und Bauern, alle liegen bunt übereck. Aufgeklärter Adel findet sich in die ewigen Friktionen mit der Rotüre auch mit ziemlicher Grazie, und räsonnirt bloß unter sich — leise, aber heillos. Nachdem wir jetzt einige Offiziere unter den Puppen-Truppen haben die Revue passiren lassen, wollen wir uns nun zu dem profanen Volke wenden, und da mache ich Sie vor allem auf einen der bauerhaftesten Bauern aufmerksam, ich meine auf jenes fleischerhündische Gesicht mit blondem Schnurrbarte. Springen nicht fast von dem rohen brüllenden Gelächter des bramarbasirenden Ladenhüters die Saiten des Tetrachordes meines baß-rumpelnden Zwerges? Glaubt mir, Bernardo, das Fürstenthum Salm-Reifferscheid-Krautheim gäbe ich darum — vorausgesetzt, ich wäre dessen Fürst und Altgraf — wenn ich mit Briareus-Fingern jenem

vierschrötigen hundsdumm in die Welt hinausragenden Gesichtserker einen Nasenschneller appliziren dürfte. In einem rosigen Morgentraume vermochte ich es einst, und erwachte darüber in unsäglicher Wonne aufschauernd. Doch ich sehe gar nicht ein, weshalb ich mich mit diesem Goldschaum-überkleisterten Stettiner-Apfel, an dem auf jeder Seite das Grün und Roth der Gemeinheit hervorschreit, noch länger herumärgern soll. Laßt uns lieber seine in holder Scham erblühende Moitistin beäugeln — o weh! es ist seine Gattin! —

Hier wurde der Doktor zu einer drei Meilen von hier kreisenden Gärtnersfrau gerufen. Nach einem flüchtigen Händedruck schwang er sich auf seinen Russen, und stürmte hinaus in die Nacht.

Vierter Trinitatis-Sonntag.

Viel zu gleichgültig sind wir Alle gegen die Spiegelbilder, welche das Leben an der träumenden Seele abschattet, aber gewiß mit Unrecht. Warum beschränkt sich denn unser Epikuräismus nur darauf, der wachenden Seele anmuthige, schmeichelnde Gestalten und Bilder vorzuführen, nicht aber auch der traumbewegten? Weshalb sind wir denn so sorglos für diese zweite Hälfte des Lebens, und überlassen es dem Zufalle, die Camera-obscura des Schlafes mit angenehmen oder widrigen Eindrücken zu staffiren, und bauen der

Vereitelung der größtmöglichsten sinnlichen Behaglichkeit, die der Schlaf dem Körper verleiht, nicht vor? Den Einwurf, daß der Schlaf nur ein kürzerer, unwillkürlich verlängerter Tod sei, wo die Psyche fessellos über der schlummernden Hülle schwebe, möchte ich geneigt seyn zu bezweifeln. Die Wechselwirkung beider Hälften ist unläugbar; im gesunden Zustande ist die physische Hälfte die dominirende, im krankhaften die psychische. Das Lenkseil der Vernunft hängt zwar schlaff von der herumgaukelnden Phantasie herab, indessen liegt das schärfere Anziehen desselben nicht außer dem Bereich unserer Kräfte. Wie oft gießt nicht der Verstand doppelgängerisch wie im Wachen das mildernde Oel über die empörten Wellen, welche die Einbildungskraft erregt, durch den Zuruf: es sei ja nur ein Traum. Wie häufig tritt nicht der Verstand befehlshaberisch auf, und verscheucht die farbigen Glaukomen, oder fesselt sie mit dem fest ausgesprochenen Willen, sich ihrer beim Erwachen zu erinnern, und überläßt sich dann wieder weich zurücksinkend den lieblichen Verirrungen. Wie oft haben wir nicht die herrlichsten Einfälle im Traume, und prüfen sie in demselben, um sie am andern Morgen festzuhalten. Freilich verwirft in den meisten Fällen das schärfere Kriterium des Wachens sie wieder als gehaltlos — und so mögen wir auch nach dem Erwachen aus dem Todesschlafe so manche Idee, welche wir mit Liebe gepflegt und großgehätschelt haben, als kindisch unwürdig verwerfen — oft aber auch finden sie Gnade vor unsern Augen. Die Traumfähigkeit denke ich mir wie jede andere menschliche als der höhe-

ren Ausbildung fähig. Je mehr wir mit Reflexion träumen, desto häufiger werden wir uns anfänglich unserer Träume erinnern, desto zusammenhängender werden diese späterhin seyn, desto geregelter, und zuletzt würde es uns vielleicht möglich werden, unsere Träume, gleich Opiumessern, nach Willkür modeln zu dürfen.

Schon längst wurden mir die nächtlichen Träume zum Komplement der wachenden; ja ich genieße sogar in den ersteren Glückseligkeiten, deren ich während der letzteren nicht jederzeit fähig bin. Die Gestalt und Züge der Geliebten, so genau ich sie auch in ihre einzelne Theile zu zersetzen vermag, z. B. die Unähnlichkeit in ihrem Bilde auffassend und sondernd, schwebt dennoch als Ganzes nur selten meiner Seele vor, und will ich mir Paola's Liebreiz vollständig vergegenwärtigen, so muß dies in einer besondern, nicht alltäglichen Stellung, Kleidung oder Umgebung seyn. Im Traume hingegen erblicke ich sie immer in ihrer vollen Holdseligkeit, ich meine nicht bloß als theilweises Portrait, sondern handelnd und wandelnd, theils in erlebten Situationen, theils in solchen, die der Traumgott gruppirt. Ich will mich nicht hier als einen dergestalt vom Glück Begünstigten ausgeben, dem es vollkommen gelungen sei, jedes willkürliche Gemälde hinter das Objektivglas des Fernrohrs schieben, und von der Rosenbeleuchtung der Phantasie mit einem höheren Glanze umstrahlen lassen zu können. Vielleicht bin ich zu spät auf jene Traum-Veredlungs-Möglichkeit aufmerksam geworden, als daß ich die obenerwähnte höchste Staffel je noch

erklimmen könnte. Genähert aber habe ich mich ihr durch jahrelange Objektivirung meines schlafenden Selbsts: und wenn auch durch störende Umgebungen verunziert, wie sie so oft das Leben bot, so versagt sich doch fast nimmer das träumerische Anschaun des Mädchens meiner Seele, der im Schlummer ihrer Erscheinung sehnsüchtig entgegenharrenden. Und seit ich fern von Paola lebe, schwebt in jeder Nacht das holde Bild dem geistigen Auge vor, als wolle der wesenlose Schein den kühlenden Balsam auf die tiefe Wunde legen, die mir die Wirklichkeit schlug. Flüchtige Täuschung— und doch so liebe, so sehr liebe! Mein bisheriges alleiniges Glück.

Nur in der verwichenen Nacht warf, und zum erstenmale, der Traumgott mir statt der Blüthenkränze, mit denen er bisher des Schlummernden Stirn freundlich umduftet hatte, einen Zypressenzweig zu. Grausamer als das Leben selber, mordete er meine Liebe.

Ich stand im Traum vor dem Altar eines kleinen Kirchleins, versunken in Bewunderung eines unvergleichlich schönen Gemäldes, welches ihn schmückte. Der Künstler, der es erschaffen, gehörte der älteren florentinischen Schule an, aber den Namen desselben wußte mir Niemand zu nennen. Riesige, dicht zusammengedrängte Feuerlilien wölbten sich zur Laube, in welcher die Jungfrau mit dem Jesuskindlein saß. Die gluthrothen Blumenkelche bildeten eine in regelrechten Flammen sprühende Glorie, und bunte, fremdartige Vögel spielten auf den Blättern und den umwebenden Ranken. Die

Madonna neigte das schleierumwölkte Haupt mit seligem Lächeln zu dem Kindlein hernieder, welches rücklings an das mütterliche Knie gelehnt vor ihr stand, und den goldenen Lockenkopf hintenüber beugend, mit Blicken und erhobenen Händchen um eine schöne weiße Lilie flehte, welche die Mutter in der Linken hielt, und sie dem Gottkinde sanft entzog. Während ich den unendlichen Liebreiz des Bildes anstaunte, wallte eine schwarzverhüllte Figur durch die Kirchenthür, schlug den Schleier zurück, und sank, ohne mich anzublicken, auf die Stufen des Altars hin. Es war Paola. Aber nicht die jugendlich reizende Jungfrau, für die ich in Liebe war — es war die von Thränen, Gram und Jahren gewelkte. Sieben durchweinte Jahre, raunte mir die innere Stimme zu, entblätterten die zarte Blüthe! Perlen rollten über Paola's bleiche Wangen, während die zitternde Lippe glühende Gebete schluchzte. Vom Starrkrampf gefesselt, keines Lautes mächtig, stand ich am Pfeiler, und meine starren Blicke hingen an dem theuern Bilde des Seelenschmerzes. — Da reichte die jungfräuliche Mutter dem Jesuskindlein die erflehte Lilie; dieses aber bog sich aus dem Bilde herab, und berührte mit der Blume die schneeige Stirn der Beterin. Paola neigte das Haupt auf die Stufen. Des dunkeln Schleiers Wellen umwogten sie und entzogen sie meinen Blicken; dann aber dehnte und hob sich die schwarze Hülle und ward zum Leichentuche, welches von einem, nach italischer Weise offenen, mit Bändern und Blumensträußen fantastisch geschmückten Sarge herniederfloß. Und in dem Sarge sah ich wiederum

die schlummernde Paola — bleich, entseelt, aber ganz wieder das schöne Mädchen meiner ewigen Liebe. Die Berührung der Lilie hatte von dem Engelsgesichte den Schmerz, die Zähren, die Jahre verwischt — der Friede der Seligen verklärte ihre Züge. Da löste sich der eisige Krampf, der meine Brust umklammert gehalten hatte, in Thränen, und von ihnen überströmt, erwachte ich.

Welche wunderbar schöpferische Kraft wohnt der träumenden Seele inne, daß sie Jahre zu überfliegen und die furchtbaren Stigmen der Leiden einem Antlitz aufzudrücken vermag, welches ich nie anders als heilig schön gesehen, gedacht und denken wollte, und mit der treuesten Aehnlichkeit alle die Verheerungen sieben thränenvoller Jahre zu verschmelzen.

Ich trat an's Fenster, um in den kühlenden Morgenwinden das vom fieberischen Schlummer glühende Gesicht zu baden. — Die Sonne schwang sich über den Rücken der Bergkette, welche das Bad umzieht, und vergoldete die gegenüberliegenden tannenumwaldeten Höhen und deren geisterartig hervorlauschenden Steinriesen. Noch ruhten die Schatten auf der langen Schlucht, welche das schlummernde Dorf zu beiden Seiten einengte, aber die Ebne, in welcher sich die Berge verflachten, war von einem weißen dichten Nebelmeer umwallt. Nur einzelne riesige Bäume ragten aus der duftigen Fluth hervor, und die Ruine der alten Burg, deren einsam stehender Basaltfelsen den Schlußstein der Gebirgsmauern, die das Thal umstellen, zu bilden scheint. Das dun-

pfe Rauschen des Waldstromes tönte aus der Tiefe herauf, und der Buchfinken einförmiger Gesang zwitscherte in den Kronen der Lindenbäume.

Dort stand ich lange und ließ die innere Aeolsharfe in leisen, mattverhallenden Schwingungen austönen.

Hart unter meinem Fenster liegt das zwanzig Schritt in's Gevierte messende Gärtchen meines Hauswirths. Zwei schmale, kiesüberstreute, mit Buchsbaum eingefaßte, sich durchkreuzende Gänge, theilen es in vier gleiche Theile, und jeder Gang führt zu einem mit Bohnen und Kürbisranken überwölbten Lattenbänkchen. Schlanke Rosenstöcke, an buntbemalten Stäben in die Höhe gezogen, jetzt noch in voller Pracht der Blüthen, welche im Gebirge ihre vergänglicheren Schwestern der Ebene um Monate überdauern, blauer Rittersporn, Goldlack, strotzende Päonien, gestreiftes englisches Gras und unscheinbarer Lavendel, bilden die Hauptschätze der Flora meines Tischlers. Ein Bauerbursche, der zum ersten Abendmahle geht, steckte vielleicht den halben Garten in sein Knopfloch, ein adliger Gärtner würdigte ihn keines Blicks — aber ein ganzes grünes Gewölbe blüht aus ihm dem Besitzer entgegen. Mit welchen seligen Gefühlen wandert dieser nicht in der Stunde vor der Frühkirche in seinem Eigenthume umher! Das, dem Feiertage zu Ehren geglättete Kinn, das gewürfelte Zeug des neuen Schlafrocks, die lange Pfeife mit

den Perlquasten, verleihen dem Manne ein freundlich-festliches Ansehen. Aber wirklich ehrwürdig wird er mir durch die reine ungetrübte Freude, mit welcher er sein Besitzthum und die Gegenwart genießt. Man sieht es dem ruhigen, wohlgefälligen Stolze des lächelnden Gesichtes an, daß er sich auf gleiche Stufe mit dem Grundherrn des Bodens, dem Besitzer dreier Herrschaften stellt, wie ein spanischer Hidalgo mit seinem Monarchen; und mit Fug und Recht würde er noch über diesem rangiren können, wenn man die Genußsumme in Anschlag bringen wollte. Gewiß aber ist er mit seinen Schätzen genauer als der Graf befreundet. Da ist kein Blatt, keine Blüthe, auch nicht die unscheinbarste, deren Lebensgeschichte er nicht zu kennen scheint, welche nicht unter seinen Augen gekeimt und sich entfaltet hätte; kein aufbrechendes Knöspchen, dem er nicht einen freundlichen Blick schenkte, mochte er es von einer genäschigen Raupe oder von einem zudringlichen Käfer befreien, oder das gebeugte liebevoll emporrichten, oder auch den lockern Bast der Staude fester anziehen, — keine sich entblätternde Blume, welcher er nicht einen wehmüthigen Abschiedsgruß zunickte. Dem Gartenherrn zur Seite schreitet sein zehnjähriger Sohn, mit dem Rechen bewaffnet, um die Fußtapfen im Sande auszuharken, welcher mit scheuer Ehrerbietung die Wunder des ihm für gewöhnlich verschlossenen Paradieses anstaunt, und andächtig auf die fünf lateinischen Namen, die der Vater zu nennen weiß, aufhorchend, sich nur selten durch die lustig klappernde Vogelscheuche eines Duodez-Windmühlchens, das wegen Mangel an

Bäumen, eigentlich nichts zu verscheuchen hat, in seiner Aufmerksamkeit stören läßt. Und wenn nun der Besitzer, in der Mitte des Kreuzweges stehend, den seelenzufriednen Blick über sein Tuskulum gleiten läßt, und ihn dann, wie dankend für die Fülle des ihm gewordnen Segens, zum blauen Himmel aufschlägt — wer würde nicht den harmlosen Mann, der seinen wolkenklaren Freudenhimmel schon auf der Erde gefunden, um seine Seligkeit beneiden?

Das Glück verflüchtigt sich, dem süßen Dufte gleich, im Raume und in der Zeit. Beide sind den Kindern fremd, und deshalb sind sie auch die einzigen Glücklichen. Wer das täglich aufschießende Hanfkorn zu seinem Pisangbaum, den Blumentopf zum Königreich beider Indien, und den Regentropfen zum Rio de la Plata umschafft, wie leicht kann er die wahren, fernen entbehren. Ist denn aber dies so nahe liegende Eldorado uns, den Verwöhnten, nicht noch unerreichbarer, als das erträumte?

Nachmittags forderte der Doktor mich und den Hauptmann zu einer Wanderung nach den Wildsteinen auf, welche er den schönsten Punkt des Gebirges nannte. Beide folgten wir freudig dem gebirgskundigen Führer, welcher vorher, wie er mit ernsthaftem Gesichte erzählte, der schönen Hälfte des Badepublikums das feierliche Versprechen nicht zu erkranken abgenommen, und auch die Zusage erhalten hatte.

$\frac{149}{150}$ der Brunnengäste, fuhr er fort, sind nur in der Einbildung krank, können also, ohne sich Gewalt anzuthun, ihrem Gelübde nachkommen, und mir die heutige halbe Hundstagsferie bewilligen — freilich mit demselben Rechte auch den Rest des Jahres, wenn solcher Glaube in Israel Wurzel schlagen könnte, und sie nicht schon aus verdammtem Geiz, um das Honorar redlich abzufragen, mich vor- und nachmittäglich konsultirten. Das $\frac{1}{150}$, welchem meine Hülfe allenfalls Noth gethan hätte, ist gestern in ein andres Bad abgegangen — und so bin ich vollkommen beruhigt. Uebrigens freue ich mich wahrhaft auf den heutigen Gang nach den Wildsteinen, und auf die Aussicht von ihnen auf die ganze Sommerherrlichkeit umher. Bisher ist mir die Gegend nur im Frühling und Spätherbst zugänglich gewesen, da ich den ganzen Sommer über wie ein Hund an der Brunnenkette liegen, oder vor jeder Hühner-Kette stehen muß. Und Gott bewahre mich dafür, den sogenannten Parthieen mich anzuschließen. Wenn erst die Frauen mit Tapisserie-Phrasen über eine Gegend herfallen, so werde ich seekrank. Die Liebsten sind mir noch die Schönen, Gefühlvollen, welche wie in einem russischen Horn-Konzert nur einen Ton Ach! und O! tuten. Kann sich denn kein Mensch der lieben Gottes-Erde vernünftig freuen, ich meine schweigend? Und müssen sie denn Alle vor jeder Blumenglocke die Glocken läuten, vor jedem Waldborn in's Waldhorn stoßen, jeden Feldspath oder Feldspatz mit dem großen Zapfenstreiche bewillkommnen, und jeder Wachtel die Wachtelgranaten der Ausrufungen nachwerfen?

Wie? — Führt mich mein Kakodämon unter eine solche, Naturschönheiten grasende Herde, so schwebe ich sogleich mit Peter Schlemihls Schritten voraus, und trete, wenn sie keuchend und athemlos anlangt, mit Gemächlichkeit meinen Rückweg an.

Dem leicht erregbaren, stets lautdenkenden weiblichen Geschlechte, entgegnete der Hauptmann, will ich diese, wenn gleich meistens verunglückenden Mittheilungen des Genusses nachsehen, wenn nur die Voyage-pittoresque-Lieferanten mit ihren Entzückungen an sich halten wollten. So aber muthen sie nur zu oft dem Leser zu, Rundgemälde und Fernsichten, deren Auffassung sogar dem Auge schwierig wird — indem jede Fernsicht, ihrer Ueberfülle wegen, einen gewissen betäubenden Einfluß auf den Beschauer ausübt, und auch fast immer einer charakteristischen Physiognomie entbehrt — nach den flüchtigen gegebenen Skizzen im Geiste auszuführen und zu koloriren. Eben so wenig wie sich der Landschaftsmaler an eine Bergaussicht wagen wird, sollte es auch der Schriftsteller, und sich gleich jenem begnügen, die malerischen Stoffe vereinzelt dem Auge zu nähern. Der Autor, der mich auf einen Gipfel führt, giebt mir ein Reimlexikon in die Hand statt der schildernden Dichtung, die ich verlangte.

Ach! solch ein gefühlvoller Reisescribent, fiel Römer ein, solch ein wackrer Mann, dessen Destillir-Kolben der Postwagen ist, und jeder Berg eine Hutung, die er abzuweiden hat, dem jedes Säulen-Kapitäl ein Kapitel liefert, und dem das Kapitol zum zinsentragenden Kapital wird; solch eine schrift-

stellernde Wanderratte bereitet mir oft die seligsten Freuden. Mit welchem Entzücken begleite ich den Autor nicht zu Meeresstürmen, zu vulkanischen Eruptionen u. dergl., und sehe ihn im Geiste sich abmühen, trotz jenem Kobold, welcher Seile aus Ufersand flechten sollte, um mir Alles recht augenscheinlich zu machen. Endlich, nach fruchtlos zerkauter Feder, sieht er sich gezwungen, die erschaute Herrlichkeit durch ein Pallisadenwerk von Ausrufungszeichen zu bezeichnen, oder durch eine so entsetzlich lange fliegende Brücke von Gedankenstrichen, daß der Leser eine Zensurlücke vermuthet — und dergestalt kann ich mir schon an der abnormen Interpunktion einen untrüglichen Maaßstab von der Größe des erschauten Naturwunders entnehmen. Zum Schluß aber gesteht der Pinsel: hier sänke ihm der Pinsel aus der (Gedankenstrich malenden) Hand, und nachdem der Versucher uns alle Reiche rings umher versprochen hat, hebt er sich mit merklichem Gestanke, so wie wir niederknieen und zulangen wollen, hinweg und läßt uns im pechschwarzen Nebel sitzen. —

Lange Zeit schlängelte sich der Fußweg zur Seite des wild dahinströmenden Baches, welcher über die Felsenblöcke hinweg in's Thal strudelte, die enge Schlucht entlang. Aus der jähen Lehne zur Rechten traten senkrechtschroffe Felswände hervor, deren Nacktheit aber hängendes Moos mit Farrenkräutern und die in den Spalten wuchernden Brombeerranken umkleideten. Der schmale Pfad wandte sich jetzt von dem Bergwasser, unserm bisherigen Führer in der Wildniß, ab und durch die Waldnacht der düstern Tannen unter

den Bogengängen der Weißbuchenzweige steil aufwärts über zahllose Quellchen und Bächlein, welche eilig und hastig die Höhe hinab flohen. Aus der Tiefe tönte das Rauschen des Waldbaches herauf, und mischte sich mit dem Geläut der im Thal weidenden Herden, bis Glockenklänge und Wellen-Rauschen leise verschwammen, und nur der ferne Schlag der holzfällenden Axt das Schweigen unterbrach.

Da breitete sich plötzlich eine weite, öde Strecke vor den Augen des Wanderers aus. Der Sturm hatte die mächtigen Tannen zu tausenden entwurzelt, und die Berglehne war überdeckt mit den modernden Leichen der Giganten. Die gewaltigen Gefallenen, im Kampfe mit dem stärkeren Elemente erliegend, hielten die Felsenstücke des verrätherischen Bodens noch im Tode mit den Wurzeln umklammert, als sollten diese Zeuge sein, wie männlich sie widerstanden. Todtenräubern gleich irrten Holzschläger auf der Wahlstätte umher, und flochten ihre Hütten aus den Zweigen der am Boden verschmachtend welkenden Wipfel. Aber im sichern Thale sproßte, im lebensfrohen Gegenbilde zu dem der Zerstörung, der dicht in einander gedrängte Wald der jungen hellen Schonungen, und erneuerte in der Brust des Wandrers den kindischen Wunsch, über die gleich hohen, grünen Meereswellen gleichenden, Spitzen sanft geschaukelt hinweg schreiten zu können. — Wiederum tauchte der Weg in die Schatten des Waldes, und leitete uns nach mühevoller Wallfahrt auf den Gipfel des Berges, auf das abenteuerliche, aus der Erde hervorlauschende Haupt des Riesen, auf die Wildsteine.

Nur ein alter silberlockigter Landmann stand außer uns auf der Felsenhöhe, und blickte unverrückt auf einen Punkt. Von Zeit zu Zeit fuhr er mit der verwandten Hand über die Augen, und schüttelte dann wehmüthig das greise Haupt. Mein guter Herr, sprach er zu dem theilnehmend sich nähernden Schauberg, sehen Sie, ich bin schon ein alter Mann, und hatt' es doch in meinem langen Leben nicht dahin bringen können, auf die Berge zu steigen und Gottes Wunderwerke in all' ihrer Herrlichkeit anzuschauen. Da dachte ich denn heute früh daran, daß wenn ich es noch einmal wollte, so wäre es wohl an der Zeit, und ich machte mir den lieben Sonntag zu Nutze. Die alten Glieder schmerzten freilich bei'm ungewohnten Bergsteigen, denn ich bin aus dem Lande; aber es ging doch noch, und am Ende besser als ich glaubte. Und als ich nun hier oben in's Freie trat, und das schöne Land und die blauen Berge um mich her schaute, da wurde mir so — ich kann's gar nicht sagen wie. Aber ich weiß nicht wie es zuging, so wie ich den Thurm von meinem Dorfe zu sehen bekam — sehen Sie, er liegt dort rechts hinter der Waldecke bei dem kleinen spitzen Berge — da konnte ich die Augen gar nicht mehr davon wegbringen. Da fielen mir die Gräber von meinen seligen Aeltern und von meiner Frau und von meinen Enkelkindern ein, die alle dort beisammen liegen, und ich dachte dann bei mir: wie lange wird es denn noch dauern, so tragen sie dich auch hin. Aber wie Gott will!

Römer preßte bewegt die Hand des Greises, in dessen

klarem blauen Auge eine Thräne zitterte, und wandte sich hastig ab. — So erklimmen wir ja Alle, sprach Schauberg, mühsam den Gipfel des Lebens, und wenn wir den ersehnten erreicht haben, dann flieht der Blick des Müden wiederum über Berge und Hügel in das Thal hinab, und haftet an dem letzten Hügel — dem des Grabes!

Schweigend wandten wir uns zur Rückkehr.

Die mitternächtliche Stunde beschlich mein waches, in das dunkle Thal hinabschauendes Auge. Ein einzelnes Licht nur schimmerte von einer der am Bergesabhang verstreuten Hütten zu mir herüber — vielleicht das eines Kranken, welchen, wie mich, die Ruhe floh. Von dem höchsten der Felder auf dem gegenüber liegenden Berge, welches der Wald begrenzte, tönte durch die Stille der Nacht der einförmige Gesang eines Knaben, welcher die reifende Saat gegen das Wild bewachte. Mein Blick floh zur Himmelsdecke auf, über welche eine lange weiße Wolke zog und schüchterne blasse Sterne schimmerten, immer mehr und mehr, je länger das spähende Auge an der blauen Wölbung haftete. Da glitt eine Sternschnuppe herab und verlosch. Galt mir dies Zeichen der Seligen? Denn mit dem schönen Volksglauben deute ich den fallenden Stern, als eine vom Himmel herabschwebende Seele, welche milden Trost in das Herz des Duldenden zu senken kommt. Gilt mir, dem Trostbedürftigen,

dein flüchtiger Glanz? Ach! vielleicht träumt sie jetzt von mir, wo sie auch sei, und der Sternenschimmer war der sehnsüchtige Gruß ihrer Seele. —

In wessen Herzen schlummerte denn wohl der Aberglaube unter dünnerer Decke, als in dem eines Liebenden, dem Himmel und Erde nur die Folie des holden Bildes sind, der das Weltall in den magischen Kreis seiner Leidenschaft hineinzieht. Dem beglückt Liebenden, dem Ungeliebten, dem getrennt Seufzenden, muß Alles zur Frage an das Geschick dienen, zur Entscheidung. Das Schicksal antwortet bejahend — und er fragt von Neuem; es verneint — und er überläßt sich der unmäßigen Verzweiflung. Das Orakel spricht wohl dann zum dritten-, viertenmale dem Wunsche seines Herzens gemäß — aber mißtrauisch begnügt sich der Fragende nicht mehr mit dem einfachen Ja. Die Schicksalsstimme soll hunderte und aberhunderte von Malen sich gleich bleiben, soll ihm unablässig die dem Herzen schmeichelnden Sirenentöne wiederholen. Wir sind Kinder an Leichtgläubigkeit, und haben nur vor ihnen die Enttäuschungen voraus.

Beatrix-Tag.

Verträumte Nächte — verträumte Tage! — Was läßt sich denn weiter von einem Zeitabschnitt sagen, wo gleichförmige Tage sich gleichförmigen Tagen anreihen: Tage, deren

nebelartige Umrisse sich unter einander gleichen, die träge entschwindend keine Erinnerung hinterlassen. Es ist ein Zeitraum, welchen man so oft im gemeinen Leben mit dem Ausrufe bezeichnet: Mein Gott, schon wieder eine Woche, ein Monat dahin! Wie doch die Zeit vergeht! — Früher, wo jede Stunde, jede Minute durch eine Erscheinung, ein Ereigniß, wenn auch nur durch die Geburt einer neuen Idee, bezeichnet war, vermochte ich mir keinen Begriff von einer solchen lethargischen Existenz zu machen — jetzt wiederum erscheint mir jene frühere, lebensreiche Periode wie ein Traum. — Ein Tag, und noch ein Tag, und wieder einer vergeht in dieser bewußtlosen Apathie, und nur das Durchstreichen des Kalenders erinnert mich fürchterlich an den Flug der Zeit.

Römer wirft — vielleicht aus medizinischer Rücksicht auf den Kranken — mit seinem scharfkantigen Humor so manchen Stein in meinen geistigen Sumpf, und erschüttert dessen träge Oberfläche wenigstens auf Augenblicke. Nur zu schnell aber zittern die Ringe des erregten Wassers aus, und die frühere dumpfe, leblose Stille breitet wieder ihre Bleiflügel über die Oberfläche aus. Goethe nennt irgendwo diesen apathischen Zustand der Seele: behagliche Nullität des Daseyns. Leicht möglich — ich erinnere mich wenigstens jetzt nicht, in welchem Zusammenhange er diesen Ausspruch thut — daß sein Wort nur auf eine völlig von der meinigen verschiedene Existenz anwendbar ist: aber der Mensch hascht ja begierig nach jedem Worte, von welchem er wähnt, daß es den gegenwärtigen Zustand genügend bezeichne, und sieht in jeder aus dem

Ganzen gerissenen Sentenz eines großen Mannes, wenn sie nur seiner Meinung schmeichelt, den Fünftelsaft der Lebensweisheit, eine goldene Regel, die er, statt ihre Einseitigkeit zu prüfen, blindlings für alle Fälle des Lebens passend glaubt. Und so wiege ich mich auch auf dem Goethe'schen Worte in Schlummer.

Mein wackrer Schauberg verdammte heute mit edlem Zürnen dieses weiche, dumpfe Hinbrüten. Der Mann, sprach er, welcher in dieser Seelenschlaffheit ausharrt, oder sich gar in ihr gefällt, begeht die wahre Sünde gegen den in ihm lebenden heiligen Geist, und steht noch auf niedrigerer Stufe als der Selbstmörder. Liegt doch im raschen Wegwerfen des Lebens bei aller Immoralität der Handlung noch eine gewisse Energie, mit welcher er dem geistigen Tode zuvorzukommen denkt. Jener aber, zum Sterben wie zum Leben zu Schwache, bebt vor der erlösenden Dolchspitze zurück, und verschmäht zugleich die rettende Hand der beiden Genien, die uns die Gottheit zu Begleitern und Führern auf unserer Wanderung bestellte — des Willens und der Kraft. Die Sünde, welche der Selbstmörder nur einmal begeht, häuft jener Schwächling auf seine Seele so vielmal, als sein Leben Augenblicke zählt, und verwirkt durch seine Unmännlichkeit selbst das Mitgefühl der Menschen. —

Es schwebt eine gewisse träumerische Ruhe und Stille über dem ganzen Thale, welche unendlich verführerisch ist. Im Gärtchen meines Wirthes zu sitzen, und dem Fluge der Wolken, oder dem trägen Zuge der Nebel aus den Berg-

schluchten nachzublicken, und dann in die ferne Ebene hinabzuschauen, deren städtische Kirchthurmspitzen und rothe Dörfer bald im Sonnenschein leuchten, bald wieder im Schatten untertauchen — welch' ein süßer, gefährlicher Zauber. Wie oft bestrickt er nicht mein Herz! Wie oft muß ich mich nicht gewaltsam dem wollüstigen Rausche entreißen! — Sogar die allgemeine Trägheit der Brunnengäste, dieses zwecklose Umherschlendern, diese ewige Ruhe ohne Arbeit wirkt betäubend auf mich. Die alltäglichsten Geschäfte gerathen in Stocken. Auch die Forsetzung dieser Blätter, sonst meine liebste Beschäftigung, verträume ich, und lasse Tage und Wochen schwinden, ohne zu ihnen zurückzukehren.

Und wenn ich dann aufspringe und mich erstarken will, und so gern handeln möchte — ich kann es ja nicht. Handeln zu wollen und es nicht zu vermögen! Liegt nicht in diesen Worten eine ganze Höllenewigkeit von Qualen? — Ja, zu einer raschen That, dem Impulse des Moments, fühle ich Kraft in mir, zu einer gewaltigen Anspannung der Seelenkräfte — nicht aber zu jenem gemäßigten, exaltationsfreien, sich stets gleichbleibenden Widerstande gegen das Unglück. Dem großen Haufen gleich, will ich mich lieber der schmerzhaftesten Operation unterwerfen, und sie ohne zu zucken aushalten — denn der ungeheuerste Schmerz ist ja immer nur ein vorübergehender — nicht aber jener bis in die Ewigkeit ausgedehnten Seelen-Diät.

Dem großen Haufen gleich zu sein — welch' entsetzlicher, demüthigender Gedanke! Und doch nur zu wahr. Der Ab-

scheu vor der niedrigen Denkungsart reicht nicht allein hin, uns vor derselben zu schirmen — wir müssen wider sie ankämpfen, rastlos ankämpfen, und nimmer im Streite ermatten. Denn das ist ja eben das Fürchterliche der Erbärmlichkeit, daß sie uns vampyrartig im Schlummer der Seele beschleicht und unser Herzblut vergiftet, während wir, stolz auf unsere frühere Stellung zu der Menge, noch auf Vorzüge, auf längst verschwundene, pochen.

Donatus-Tag.

Ich strebte mir selber zu entrinnen, und warf mich blindlings in das Gewirr der Menschen. Aber so wie dem verlockenden Glaukoma des spiegelnden Seees der erschöpfte Wandrer in der Wüste vergebens nachjaget — so auch ich dem Betäuben, dem Vergessen meiner Selbst. Diese banalen Fragen, welche wie deren Antworten mit stereotypen Punzen im Katechismus der Gesellschaft abgedruckt stehen, glitten von der Lippe, während der Geist fern von dem kindischen Puppenspiel umherschweifte. Ich mochte wohl manchmal ein oder das andere Blatt jenes Konversations-Enchiridions in der Eile überschlagen und die, erst zwei Seiten später folgende Antwort zu früh abgeben; denn die Pupille der freundlich lauschenden Zuhörerinnen erweiterte sich zusehends in momentaner Befremdung, und dann erwachte ich aus meinen Träumereien. Die Ephraimiten der Albernheit wer-

den jedoch im Kours der Unterhaltung für voll ausgegeben und angenommen, so wie in den Spielhäusern von Bordeaux während der Carnevalszeit allein anerkannt verschlechtertes Gold auf den Banken roulirt.

Erschöpft lehnte sich der Doktor an eine Buche, als die Brunnen=Peripathetiker ihren Wasserverdauungs=, weniger Erquickungs= als Verquickungslauf vollendet hatten, und sich einer nach dem andern, gleich irrenden Funken aus der Papierasche stahlen, bis auch der letzte verglommen war.

Die spritzenden, rieselnden, geschwätzigen Wasserstrahlen, seufzte Römer, sind auf den Druck des Frühstück=Glocken=Klöppels abgeschnappt, und nun stehe ich allein und bis auf die Schweißtropfen=Perlen meiner Stirn im Trocknen da, eben so gut wie der Neptun auf dem Breslauer Neumarkt, vulgo der Gabeljürge genannt. Da einmal meine Seele sich an die Speckschwarte von Breslau, an dessen verräuchertesten Theil nämlich, geklammert hat, so laßt mich durch eine leichte Ideen=Assoziation auf jenen Jean=Paul'schen Stoßseufzer übergleiten, mit welchem er den zweiten Theil seiner Hundsposttage beginnt, nämlich den Ausruf: „Ich sagte in Breslau, ich wollte ich wäre der Fetspopel!" Außerdem daß der Autor unverwerfliche Gründe für seinen paradox klingenden Wunsch anführt, so wurde ihm durch die Aeußerung desselben der Gewinn, seine Ouvertüre mit einem eben so überraschenden als originellen Auftakt beginnen zu können. Wäre jedoch jetzo einer der Augenblicke im Menschenleben, „wo man dem Weltgeist näher ist als sonst," so würde ich, der bis zur

Verzweiflung inquirirte Brunnenarzt, zwar nicht aus meiner Haut in den Breslauer Fetspopel zu fahren wünschen, wohl aber in die eines suprafeinen Elektoral=Stährs, oder doch zum mindesten in die eines Kammerherrn.

Nur sieben Sekunden braucht Ihr mir zu gönnen, so lange nämlich, bis der Hausknecht mir meinen Falben vorführt, damit ich meiner Metempsychosomanie das Wort reden könne, und Alles mit Gründen belege. Nur sieben flüchtige Sekunden höret mir zu, Freund.

Es ist ein schönes, in unsern Zeiten warlich seltenes Zeichen von Loyalität, wenn noch eine Menschenseele auf den Wunsch kommt, Kammerherr werden zu wollen. Ich preise dessen Loyalität mit Recht; denn wenn schon diese fürstlichen Schließer, deren Goldschlüssel weder die Gabe zu binden noch die zu lösen hat, die als versprengte Truppen der Hoflagers in alle Provinzen verzettelt, sehnsüchtig des Moments harren, wo der fürstliche Gnadenstrom die Dämme der Residenz übertrete und sich in ihre stillen Thäler verlaufe, um alsdann ihre Vexir=Petarde an die Thür des Tabernakels schrauben zu dürfen, — wenn diese Männer, sage ich, schon in einem solchen Ansehn stehen, daß man oft genug über den Kammerherrn den Jammerherrn vergißt — welche Glorie muß da nicht erst der wirkliche Reichs=Erb=Thürhüter, dessen Amt im Mittelalter die Grafen Beichlingen bekleideten, um sich verbreiten? Ein Mann, von dessen guter oder übler Laune es allein abhängt, Serenissimum in Verschluß zu halten, und sich als paratonnerre, als Wetterscheide gegen das Murren der Völ=

ker aufzuwerfen? Und ist nicht der Nimbus wiederum nur ein planetarischer, von der regierenden Sonne ausgehender? Wird also schon der Auswurf des Dalai-Lama, der Thürhüter, so verehrt, welche Masse von Anbetung konzentrirt sich da nicht im Brennpunkt des Erdengottes, des Gehüteten jenseits der Thüre, selber?

Ich äußere hier, meines Wissens zum erstenmale, die Vermuthung, der Ausdruck des Pöbels: „der Mann hat Knöpfe," um anzudeuten, er sei wohlhabend, sei von den Kammerherren entlehnt, und spiele auf ihre goldumsponnenen Schlüsselhaken an. Nur zu oft hält ja das Volk Katzenglimmer für vollgültiges Gestein, und will sich nicht einreden lassen, daß der Schlüssel zum petit lever des Monarchen nicht auch zu dessen Schatzkammer schließe. Mehr oder weniger hält es noch den Kinderglauben fest, und sieht den langbärtigen Fürsten wie in der Bilderbibel in einem fensterlosen Gemach, mit der Strahlenkrone als Nachtmütze auf dem gesalbten Haupte, mit dem Zepter als Fliegenwedel und dem Reichsapfel als joujou de Normandie im Bette liegen. Und in demselben Verhältnisse staffirt es auch die Umgebungen des Königs mit allen Schnitzeln, die von dessen Herrlichkeit abfallen, aus. Es sieht in ihnen die spiritus asperi des Faustrechts, und wird nicht gewahr, daß sie sich längst zu spiritus lenes umgekehrt haben, und daß die Höfe wie die Grammatiker diese, ohne sie gebrauchen zu können, nur aus Gewohnheit und des Herkommens wegen beibehalten. Der Italiener denkt sich, wie Goethe berichtet, im Norden: sempre

neve, gran ignoranza, ma danari assai. Das gemeine Volk hegt denselben Glauben von den Hofleuten, den ewigen Schnee auf höfische Kälte deutend, und irrt nur im letzten Punkte. Es meint ferner, mit dem Kammerherrnschlüssel habe es dieselbe Bewandtniß, wie, dem irländischen Aberglauben zufolge, mit dem Erdschwamm, und wer ihn in der Hand halte, könne sich nach Belieben groß und klein machen; und auch dieser Glaube ist nur in der zweiten Hälfte gegründet. — Doch alle diese plumpen Irrthümer können wohl eigentlich nur für die Hefe des Volks als Entschuldigung dienen, wenn es in dem schatzhütenden Pudel einen Viertels-Gott sieht, nicht aber für mich, der ich so eben den Wunsch äußerte, ein solcher zu werden. Und da muß ich denn mit wirklicher Schamröthe bekennen, daß ich auch nicht einen einzigen, nur einigermaßen vernünftigen Grund für meine abgeschmackte Prädilektion aufzuweisen habe. Ich eile daher zur zweiten, die ich mit zwei, wenn gleich kurzen, aber doch haltbaren Gründen belegen kann. Hätte ich keinen Habsburger Stammbaum aufzuweisen, so wünschte ich mir einen Rochsburger. Ich wollte nämlich ein dort entsprossener Elektoral-Stähr sein. So lautet meine andere Bitte an das Schicksal. Nämlich, damit erstens sich die Augen und Stimmen der Landedelleute doch einigermaßen befeuerten, wenn meiner in der Konversation Erwähnung geschähe, und zweitens, um nur einmal im Jahre geschoren zu werden, nicht aber täglich, wie bisher. Dies sind aber wohl keine frommen Wünsche, sondern vielmehr recht gottlose, nicht wahr, mein Trauter?

Mit einem elegischen Lächeln stieg er in den Steigbügel, warf mir einen Kuß zu und sprengte davon. —

Wohl lebt in mir die Erinnerung an die Zeiten, wo ich mit Entzücken den elektrischen Blitzen des Humors lauschte, wo jeder Funke zündend in meine Brust fiel, und ein knisterndes, lustig-sprühendes Funkenheer hervorlockte. Jetzt leckt die Feuerzunge der Naphtaflamme vergeblich an der wachsenden Eisrinde, mit welcher der Trübsinn mich umkleidete — ich sehe des Feuers Leuchten und Lodern, aber es wärmet nicht mehr, es vermag die Kruste nicht mehr zu zerschmelzen. Armer Yorik! —

Auf meinem einsamen Spaziergange fiel mein Blick auf den aus dem Bergwalde weit hervorragenden, sonnenumgoldeten Adlerstein. Ich wandte mich kurz von meinem Wege ab, um ihn zu erklimmen. — Ueber üppig schwellendes Moos stieg ich in dem lautlosen Tannenwalde, von keinem Pfade geleitet, steil bergan. Aber die schlanken Bäume wurden allmählig von niedrem Anflug abgelöst, dessen Aeste sich dichter und dichter verstrickten. Binnen Kurzem befand ich mich mitten im undurchsichtig dicken Gestrüpp, welches mir das Aufwärtssteigen und die Rückkehr gleich verwehrte. Rings um mich nur das Dickicht der jungen Tannen — über mir der wolkenlose Himmel. Die Kniee schwankten von der mächtigen Anstrengung, und ich sank auf einen bemoosten Stein, um das hochschlagende Herz auspochen zu lassen. Ein eignes

bängliches Gefühl überschlich mich in dieser völligen Abgeschiedenheit von der Welt, aber wie jedes Grauen, nicht ohne heimliche Lust. Todesstille rings. Da drang aus dem Thal das Geläute der Glocken zu mir herauf und legte sich mild erwärmend um das Herz des Einsamen. — Mühsam Bahn brechend rang ich weiter durch das grüne Geflecht, irrte bald zur Rechten, bald zur Linken, wo das Auge eine Lücke wahrnahm, und betrat endlich den Gipfel des Berges. Aber den graden Weg hatte ich verfehlt, und mit ihm den lockenden Adlerstein, welchen eben so wie jegliche Aussicht der dicke Wald mir entzog. — Das Bild der Bestrebungen meines ganzen Lebens! —

Jornada III.

O fühlt ihr nicht, ihr Menschen, in den mit ewigen Flammen bezeichneten Stunden des Wiedersehens, wie der Mensch lieben kann?

Palingenesien.

Ladislaus-Tag.

Unserm Bade ist ein mächtig großes Heil widerfahren, so stürmte der erglühende Römer auf mich zu. Der Stern des Lebens steht in unserm Zenith. Kommt, Bernardo, und wenn in Euern Adern nur ein Atom von morgenländischer Königsweisheit schlummert, so werft Euch vor der ganzen Badegesellschaft, zwischen Ochs und Esel mit Galgalath, Magolath und Sarachin, oder wenn Euch deren lateinische Namen besser munden, mit Caspar, Melchior und Balthasar in den Staub, opfert dem holden Kindlein die Myrrhen der süßen Blicke, den Weihrauch der schönen Redensarten, das köstliche Gold der ächten Liebesschwüre, und betet an. Mensch, was soll dies Kopfschütteln bedeuten? Wenn in einem Eisklumpen von zwanzig Kubikfuß noch Gluth genug schlum=

mert, um einen Ochsen zu braten, so wird doch Euch noch sattsam Feuer innewohnen, um einen Mädchenengel zu adoriren; die reinste, durchsichtigste Orangenblüthe, welche jemals über die Alpen herüber geschneit ist. „Ha! was ist das? was bläst das Feuer Deiner Wangen auf einmal aus?" frage ich mit dem Präsidenten Walter. Sangue di San Gennaro! was ficht Euch an? — Aus Italien, Römer, aus Italien? — Si Signore, eine so veritable Römerin, wie ich einer bin; obwohl bei mir nur der Stempel, der Name nämlich, ächt römisch ist, der Rest aber ehrliche deutsche Komposition. — Und ihr Name? — Ei Gott, was thut der hierbei. Haltet Ihr mich für einen Julius Caesar, daß ich das Heer der Brunnengäste, die jährlich durch den Portikus dieses Bades in den Tempel der Hygiea einziehen, an den Fingern herzählen solle? Seid nicht so leidenschaftlich, Trauter, auch damit soll Euch gedient werden. — Herr Bade-Inspektor, wir flehen um den Fremdenzettel von gestern Abend. —

Incontanenente Signori! — Seht Bernardo, nur ein Tropfen italienischen Himmelsthaus ist auf jene welke Viole gefallen, und nun duftet sie in ihren alten Tagen tapfer drauf los, und redet pfingstmäßig in fremden Zungen. Ich übrigens um kein Haar besser. Halt, da kommt unser wackrer Veilchenstein, unser Bade-Kollekteur mit der Nummer des bei ihm gefallnen großen Looses. — Her damit. — Signora — die Alte, denn eine solche convoyirt, schreibt eine gottesjämmerliche Hand — Signora Fiorelli nebst Tochter. Aber hier, in Aldorisii und Lavaters Namen, betrachte diese klaren,

schwebenden Züge, mit denen die Perle sich in Perlschrift mir auf vier Wochen für lehnspflichtig erkärte, und sich in die Rang= und Quartierliste meiner Armee eintrug: Paola Bruneschi —

Veronica's Lockenköpfchen huschte aus dem Fenster und fuhr eben so schnell mit freudig lautem Rufe wieder zurück. — Ich stürzte hinauf.

Im Zimmer stand eine hohe Jungfrau, das Haupt wie eine matte Blumenglocke vorbeugend; auf ihrem Gesichte wechselte von Moment zu Moment Abendsonnengluth mit Mondstrahlenblässe, und zwei Lilienhände ruhten gefaltet über der Brust.

Paola! Bernardo! — die Namen, diese während der Trennung so oft leis und sehnsüchtig genannten Laute entschwebten den bebenden Lippen, und die Spiegel, welche die zärtlich geliebte Gestalt wieder abglänzen durften, verdunkelten Thränen der seligsten Freude. Nur Seufzer entrangen sich der Brust und halbe Worte — blöde, unzusammenhängende Akzente der süßschmerzlichen Wonne — — Auf Paola's Seele zitterten zuerst die Wellenkreise des Entzückens aus, und das zarte klare Himmelsblau der Liebe spiegelte sich wieder in ihr rein und ungetrübt. — Ruhig, theurer Freund, sprach sie, und preßte eine weiße Hand an meine Lippen, unsre Freundinnen nahen.

Veronica und ihre Mutter traten herein. Lächelnd flatterte mir die Tochter entgegen mit freudigen Ausrufungszeichen im jugendlichen lebendigen Gesicht und auf der Zunge. Jede Meile, die uns von der Heimath trennt schürzt den Knoten zwischen den sich in der Fremde Begegnenden enger, und wenn sie sich auch einst fremder gewesen wären, als ihnen ihre gegenwärtige Umgebung — um wieviel mehr fand sich also Veronica bei'm Wiedersehn des innigsten Freundes ihrer innigsten Freundin mir genähert. — Mit leisem, mitwissendem, ein klein wenig spottendem Lächeln erwiederte die Mutter meinen Gruß. Sie freute sich, im Bade den ihr wohlbekannten fleißigen Kirchenbesucher wieder anzutreffen. Ich erröthete und vermochte in dem Moment nicht den Unterschied zu fassen zwischen dem Auge des Liebenden, dem nur auf einem Gegenstand haftenden, welches von der Menge so wenig bemerkt zu werden wähnt, als es sie selber bemerkt, und dem kalten theilnamlos beobachtenden, dem weiblichen zumal. Der Liebende bildet sich in seinem thörichten Wahne ein, außerhalb zu stehen, und unbemerkt durch das Fenster die Geliebte und deren Umgebungen belauschen zu können, während es gerade umgekehrt der Fall ist. Und wenn er bei seiner theatralischen Himmelsfahrt vor Entzückung die Augen schließt, so will er vor Verwunderung außer sich kommen, daß der Zuschauer die dicken, schwarzbetheerten Stricke, welche seinen Zauberwagen in die Soffiten tragen, sehen und das Knarren der Winde hören könne. Der Wahn, meinem in der Brust verscharrten Geheimnisse sei kein ausplauderndes Schilf entsprossen, war vollends ab=

surd einer Frau, wie Veronica's Mutter, gegenüber, einer Frau, in deren dunklem Auge weiblicher Scharfblick sich mit südlichem Feuer paarte, die über die spiegelnde Eisfläche des Lebens rasch und sicher hinwegglitt, die schneller errieth als errathen wurde, und welche nur einen Fehler hatte, nämlich den, ihre Spinneweben=Festons zwischen weiblichen und männlichen Caryatiden vielleicht zu gern aufzuhängen und die Träger dergestalt verflechten zu wollen.

Die Signora — so will ich fortan Veronica's Mutter bezeichnen — besaß zu viel italienische Ungeduld, als daß sie sich bei dem Austausch der ceremoniösen Kreditive, welcher bei'm Beginn einer jeden neuen Bekanntschaft sonst für unerläßlich erachtet wird, hätte lange aufhalten sollen. Sie half hastig den süßen Bonbon der Konversation von seinen Papierwindeln befreien, und uns über das peinliche Gefühl, welches immer zwei Liebende beschleicht, die in Gegenwart eines Dritten jedes Wort auf die Wagschale legen, und das Zuviel wie das Zuwenig gleich ängstlich vermeiden. Mehr durch Veronica und deren Mutter, als aus Paola's Munde ward mir die Kunde, daß, als die Geliebte im April ihre Mutter nach Süddeutschland habe zurückbegleiten sollen, um einige Jahre bei ihrem Oheim zu verweilen, sie wenige Tagereisen von unsrem gemeinschaftlichen Wohnort gefährlich erkrankt sei, daß deshalb die ganze Reise habe unterbleiben müssen oder wenigstens vertagt worden wäre, und der Arzt für Paola's zunehmende Schwäche keinen andern Rath als dieses Bad gewußt habe. — Meine Anwesenheit hatten sie erst jetzt erfahren.

Und als mein Auge, bei Verkündigung von Paola's Leiden, auf das wiederum zur weißen Rose umgewandelte Antlitz der Geliebten fiel, und ihr rührendes Lächeln und das sanfte Niederschlagen des Augenliedes mir die schmerzliche Wahrheit bestätigte, da flog das grausam prophetische Traumgesicht an meinem Geiste vorüber, und ich errieth, was zögernd Paola's Mund in der ersten, unbewachten Minute bekannte: Zu tief habe die Blume im Norden gewurzelt, als daß sie nicht, aus der Heimath ihres Herzens gewaltsam verpflanzt, welken werde. Ach, es war nicht der Schmerz der Trennung allein, setzte sie hinzu, der mich so übermächtig ergriff, es war der Gram, von Dir ohne Abschied geschieden zu sein, ohne einen Hoffnungsstrahl auf Wiedervereinigung in Dein Herz gesenkt zu haben. Ach! was konntest Du von mir denken, und wenn Du die Wahrheit erriethest, was mußtest Du leiden! Und Alles dies litt ich für Dich mit.

Wem der gütige Himmel eine Ahnung seiner Seligkeit gewähren will, dem schenkt er einen sonnigen, wolkenfreien Himmel, einen über so reizvoller Gegend wie die hiesige gewölbten, unter welchem der Beglückte an der Seite einer wiedergefundnen Geliebten wandeln darf. Und was sind denn Fels und Wiesen und Ströme, so lange sie sich nur in einem sehnenden, gramfeuchten Auge spiegeln dürfen, und nicht in dem freudeklaren der Geliebten, oder dem des Liebenden, welches diese mit zurückgiebt?

Wir wanderten das von zwei hohen umwaldeten Bergketten gebildete Thal entlang, welches der jäh herabschießende Bach durchschnitt. Aus seiner klaren Fluth blickten jetzt die Felsenmassen, die im Frühjahre die empörte von den Bergen herabdonnernde Welle spielend schleuderte, in träger Ruh hervor, und trotzten dem Murren der ohnmächtigen Najade; und dort, wo der Strudel das Wasser in die seltne Tiefe herabzog, stand der lauernde Fischer und köderte die bunte Steinforelle. Schwankende Steige leiteten gefällig über die in vielfachen Krümmungen einhergleitende Wasserschlange, und führten in reinliche Hofräume zum niedrigen, von eingefügten Holzstämmen erbauten Hause, dessen Moosdach die breitwipflige Linde beschirmte, und an dessen Wänden sich Holzscheite, für den langen Winter gesammelte, emporthürmten. Mauern aus riesengroßen, übereinander gewälzten Felsstücken beschränkten die am Hause liegenden, hellgrün glänzenden Wiesen und dehnten sich bergan, wo mühsam der Landmann der dünn über dem Gestein ruhenden Scholle den Samen vertraut hatte, und jetzt die spätreifenden Halme vom geizigen Boden sammelte. Buntes wähliges Vieh graste am birkenbegrenzten Abhang der Berge, und klingelte mit den Glocken. Muthwillige Ziegen sprangen von Stein zu Stein und boten dem kläffenden Hunde auf ihrer Höhe Trotz.

Hinter dem Dorfe, dessen Hütten in weiten Zwischenräumen, jede in ihres Eigenthumes Mitte stand, stürzte ein zweiter Bach mit wildem Ungestüm von den Bergen herab und strömte in den größeren, an dessen Ufer wir gewandelt

waren, um vereint mit ihm über ein steinernes Wehr hinwegzutosen. Unter einer breitästigen Buche, welche ihre Zweige über den Wassersturz breitete, blieben wir stehn, und schauten zurück in das sonnenhelle, laub- und wiesengrüne Thal. Veronica sprang ausgelassen vor Freude, endlich einmal der dumpfigen Stadt entronnen zu sein und austoben zu können, auf den Matten umher, pflückte volle Sträuße von blauen Glockenblumen und Federnelken, verflocht sie zum Kranze, den sie schief der lockenumringelten Stirn aufdrückte und sang wie ein Waldvogel die Kanzonetten ihrer Heimath. Die Mutter erfreute sich des jugendlich frohen, frischen Kindes und der malerischen Stellungen, in welchen die kleine Bacchantin, nur durch angeborne Grazie angewiesen, sich bewegte und zurückfiel. Paola trat mit mir auf die Brücke und blickte, über das Geländer sich beugend, sinnend in den schäumenden Strudel, dann aber nahm sie die gesammelten Blüthen vom Busen und streute sie in die Fluth. —

Was träumt meine holde Paola? — Jede Welle, erwiederte sie, scheint mir klagend zuzurufen: weshalb reißt mich das Schicksal so ungestüm von hinnen, und drängt mich hinaus in die Welt, fern von den blumenreichen Wiesen und schattigen Bergesschluchten, in denen ich an's Licht trat, die ich nun nimmer wiedersehen werde – und da gab ich ihnen die Blumen, die Zeugen ihres stillen Glücks auf der stürmischen, freudlosen Wandrung mit. — Dem Bergstrom, Paola, gleicht mein Leben, dem rastlos dahinstürmenden, aus dessen schäumenden Wellen des Himmels Blau nimmer wiederscheint,

und Deiner Hand allein verdankt es die Blüthen, welche seine Welle schmücken. — Welches trübe Gleichniß, Freund. Sprich nicht also, es schmerzt mich. — Sie wandte sich zu ihrer Begleitung zurück und ließ sich auf den Stamm einer gefällten Buche nieder.

Deutschland schillert die Schweiz nach, sprach die Signora. Ach, die Schweiz, seufzte sehnsüchtig Veronica, die schöne Schweiz, die Schwelle unseres schöneren Vaterlandes! Aber nein, fuhr sie einlenkend fort, als sie den Schmerz gewahrte, der über Paola's Angesicht in der Erinnerung an die nächste Vergangenheit flog — hier ist es doch wohl schöner; hier donnern keine mordenden Lawinen in das friedliche Thal herab, in diesen Fluren rückt über das blühende Leben kein verheerender, zermalmender Eisriese. Und Italien — Ihr Mund vermochte es nicht, das geliebte Vaterland der Freundschaft zu opfern und verstummte.

Italien, flocht ich ein, ist die elegische Vergangenheit, hier aber grünt die lyrische Gegenwart. Und die epische Zukunft? fragte die Signora. Paola richtete beantwortend ihr großes dunkles Auge himmelwärts. Eine Glorie von Sonnenstrahlen umflocht das schöne bleiche Gesicht, und dem Liebenden schien es, als schimmerten ihm fort und fort neue nie erschaute Reize aus dem verklärten Antlitz der Geliebten entgegen, gleich wie bei längerer Betrachtung der Sixtinischen Madonna ein Engelsköpfchen nach dem andern aus den Wolken auftaucht.

Die Sonne senkte sich zur Rüste; wir wandten uns heimwärts.

In den langen glänzenden Blicken, welche Veronica häufig auf uns richtete, schien die Frage zu liegen: Freut ihr euch denn nicht unsäglich, daß ihr euch wiederfandet? So habt euch doch recht, recht lieb, damit ich mich mit eurer Freude erfreuen möge. Es däuchte ihr unnatürlich, daß, nachdem sie so tiefen Seelenleides Zeuge gewesen, der Augenblick der Heilung nicht von leidenschaftlicheren Ergüssen so lang verhaltner Liebe begleitet werde. Auch in dem forschenden Auge der Signora schien die Erwartung auf das unwillkührliche Ueberwallen zärtlich fühlender Herzen zu blitzen, und auch sie schien den Maaßstab der Liebe mehr an deren äußere Zeichen anzulegen. Ueber Paola's ganzes Wesen war eine heilige Stille gegossen. Sie hatte zu wenig von dem südlich hüpfenden Blute ihrer Freundinnen, um mit einem Schwunge aus der umnachtenden Tiefe der Schmerzen sich auf den Sonnengipfel des Entzückens heben zu können. Mir ist, sprach sie leise, als erwachte ich aus einem beklemmenden Traum, der mich in den zackigen, bodenlosen Abgrund geschleudert hatte; aber trotz des Gefühls der Sicherheit lasten noch auf meinem zusammengeschnürten Herzen all' die nächtlichen Schrecken, und drohen mich wieder zu umfassen, so oft ich das Auge schließe. Sie zitterten erst in den Strahlen des rosigen Morgenlichtes langsam aus — und uns tagt es. Ich bin sehr glücklich, und fühle es, ich werde es noch mehr werden. Habe Nachsicht, wenn ich dem schmerzlich frohen Gefühl, welches meine Brust erfüllt, keine Worte verleihen kann.

Des Mondes Purpurscheibe schwebte hinter den Bergen empor; die Nebel stiegen — ein blöder Händedruck Paola's, und wir schieden.

Romanus-Tag.

Eure Madonna, Bernardo, ist eine Eris, so apostrophirte mich nach der Brunnenstunde der exaltirte Römer. Mit ihren schneezarten Händen hat sie die Fackel in dies friedliche Thal geschleudert, und nun geht es hier zu, wie bei der Zerstörung von Magdeburg. Alle Strohdächer, ich meine damit die Damen und deren Strohhüte, alle Strohköpfe stehen in lichterlohen Flammen, und nur die blutwenigen, welche die ihrigen in der Liebes-Feuer-Sozietät versichert haben, sehen den Spektakel mit Ruhe an und können lachen. Liebe, Haß, Neid und Verzweiflung verzerren alle Gesichter zu Schlüter'schen Masken im Berliner Zeughause. Die Badekabinette sind zu petites maisons geworden. Die Duschmaschine pfeift aus dem letzten Loche in Folge meiner reiterirten Verordnungen, und ich in Folge dieser wiederum aus dem vorletzten. Mit einem Worte, es ist ein Jammer. — Mein Freund, werdet nicht empfindlich statt empfindsam; es ist aber fürchterliche Wahrheit, und ich bin ernster als ein Poet, den die Großmutter unterlass'ner Neujahrswünsche halber enterbte. O Ihr habt keine Ahnung von dem allgemeinen Katzenjammer — was sage ich Katzenjammer? es ist ein Pardel-, ein Löwenjammer, unter dem die Badegesellschaft

erliegt, — und von der fürchterlichen Reaktion, die er auf den Brunnenarzt ausübt; sonst, wenn Euch halbwege eine christliche Amme gesäugt hätte, müßte der Tragebalken Eures zartbesaiteten Brustkastens vor Schrecken umfallen. Harmlos, wie Deshoulieres'sche Hammel, tändelte die ganze hiesige Männerwelt unter dem Stillleben der niederländischen Schule, und freute sich kindlich ihrer geleckten Hondekoeter, Achtschellings und Distelblums, und wie wunderniedlich diese in ihren Gemälden — metaphorisch für Schminke, culs de Paris u. s. f. — die Natur nachäfften. Mancher machte wohl schon Miene, die Hand nach einem David de Heem'schen Pfirsich auszustrecken, oder den Thautropfen der Thräne von einem Rachel Ruyschischen Gänseblümchen abzutrocknen — da führt das fatale Fatum — Schatz, ich rede jetzt mit weiblichen Zungen — Eure Raphaelsche Madonna ein, und urplötzlich stehen meine armen niederländischen Sammtpüppchen, meine Sammtbreughel, welche sich im Handumdrehen in lauter Höllenbreughel verwandelt haben, so einsam und verlassen wie der Bettelmönch, wenn ihm gegenüber Pulzinell sein Gerüst aufschlägt. Wen erbarmte das nicht? — Aerger ist es aber noch mit den abtrünnigen Dilettanten, welche sich für ihr Leben gern mittelst eines kühnen Lachssprunges in die italienische Schule schnellten, wenn sie nicht vorher in der Schule Italienisch lernen müßten, und sich über diese conditio sine qua non ganz stößig und bärbeißig anstellen. Graf Hessenberg beschwor es noch so eben erst bei den Ruinen seiner sequestrirten Stammburg, er wolle seine sämmtlichen

Schulden darum geben, wenn er von dem Sprachschatz des gelehrten Mezzofanti nur so viel loshätte, als dieser in seinem dritten Jahre — das Italienische nämlich. Der Baron Weniger durchstürmte dreimal kometengleich die Bahn Eurer Medizeischen Venus, und sprach jedesmal mit blitzenden Augen und nicht unebnem Akzent das Wort: Toccategli! aus, um bedeutende Ahnungen zu erwecken. Der Lieutenant von Klex beschwor mich, ihm zu sagen, wie: ich bete sie an! auf Italienisch heiße, und ich raunte ihm das Wörtlein: „Poettarariironcuroac“ zu, welches in der Sprache der Yameoer nach Condamine „drei“ bedeuten soll. Er ruhte nicht, bis ich's ihm aufschrieb. —

Meine Ansprüche auf Eure Sprachkenntniß, lieber Römer, unterbrach ich ihn, beschränken sich nicht auf ein einziges Wort, obwohl ich vor der Hand mit einem einzigen, dem Ja zufrieden bin. Um Eure Begleitung bitte ich nämlich bei einem Ausfluge, den ich mit meiner Gesellschaft vorhabe. Ihr und Schauberg sind die einzigen, welche der Sprache vollkommen mächtig sind, und denen ich — — Trève de compliments, Freund, ich durchschaue Euch. Wir *beide*, übersetze ich mir Euern Hochzeitbitterspruch in klares Hochdeutsch, sind Euch grade alt genug, als daß unser Hagestolziat Eure Trabantenschaft nicht verfinstern werde; und dann sollen wir uns als Lichtschirm vor die Alte stellen, als Jagdschirm, hinter welchem Ihr auf Euer Edelwild ruhig zielen dürft, als endormeurs des argen Argus — ah! que sais-je als was noch. Doch sei's darum. Ich thu's schon

der kleinen Lazerte mit den Lacrymae-Christi-Augen, dem Töchterlein zu Liebe. Auch hege ich den Köhlerglauben, daß Eure Damen schon qua Italienerinnen viel zu vernünftig sind, die Natur auf den Sezirtisch festzuschrauben, und mir jedes Aederchen mit Phrasen auszuspritzen — sonst retraktire ich gleich. Heute ist außerdem Romanus-Tag, demnach unser Aller Namenstag, der Römerinnen und des Römers. Sorgt bei Zeiten für ein Bouquet, oder doch wenigstens für unsern Namensvetter, Romané, (von dem es mir leid thut, ihn heute nicht aus Römern trinken zu können) mit dem Allerfeinsten.

Durch wohlhäbige Dörfer und freundliche Landstädte rollte unser Wagen, eh' wir das Ziel unsrer heutigen Wallfahrt, die Ruine der Geiersburg erreichten. Frei erhob sich aus der fruchtbaren Ebne der schwarze Basaltkegel, welcher die gigantischen Trümmer trug — eine weitvorgeschobne Feldwacht der dahinter still und groß liegenden Bergkette. Langsam stiegen wir den Felsen hinan, schritten durch verfallne Thore in den mit Trümmern überdeckten Hofraum, und erklommen die Spitze der Burg mit ihren gespalteten Thürmen und verschütteten Gemächern, welche ihr Licht, wie Römer bemerkte, dem Pantheon gleich, von oben erhielten. Eschen und Fliedersträucher sproßten in den öden Räumen aus den Steinen hervor, und wilder Wein umrankte die

Wand und den wohlerhaltnen Spitzbogen. In der wüsten Kapelle trat der Doktor in die Nische, wo einst der Altar gestanden hatte und sprach zu mir und der nahenden Paola die Worte des Goetheschen Liedes:

Da gings wie in alten Tagen
Recht feierlich wieder zu.

Als wären für stattliche Gäste
Die weitesten Räume bereit,
Als käme ein Pärchen gezogen
Aus jener stattlichen Zeit.

Als stände in seiner Kapelle
Der würdige Pfaff schon da,
Und fragte: wollt Ihr einander?
Wir aber lächelten: Ja.

Paola's fragender Blick schien die Uebertragung in ihre Muttersprache heischen zu wollen; der innigere Druck meiner Hand, mein Stocken und Römer's Geberdenspiel waren jedoch hinreichend, dem leichterrathenden Weibe das bedeutungsvolle Räthsel zu entziffern. Da erglühte ihr vom Bergsteigen höher gefärbtes Gesicht in hellen Flammen, und sie wandte sich vor den sehnsüchtig verlangenden Blicken des Freundes schüchtern erbebend ab. Zum erstenmale hatte eine fremde männliche Hand den dichten Schleier, der, wie sie wähnte, ihre Liebe umhülle, zu lüften gewagt, zum erstenmale war der Gedanke an eine ewige, selige Verbindung von profanen Lippen angedeutet worden. Verletzte Jungfräulichkeit

und Liebe kämpften in ihrem von bangen Seufzern gehobnen Busen. — Könnte meine süße Paola zürnen? — O stille, Bernardo, stille! flüsterte sie, und erhob langsam die seidnen Wimpern. Den im bläulichen Schnee des Auges schwimmenden Stern zärtlich mir wieder zuwendend, schien ihre Hand die meinige zu suchen, aber in holder Verwirrung zog sie die ausgestreckte wieder zurück, und nur ihr inniger, liebevoller Blick benahm der Weigerung ihr Herbes.

Wir traten an ein gewölbtes Fenster, welches die Landschaft in ihren Stein-Rahmen faßte, und blickten hinaus auf das üppig grüne Thal, dem die blaue Gebirgskette als Folie diente. — Giebst Du diesem Gemälde den Vorzug oder dem gestrigen, Paola? — Dem stillen, heimlichen, wohnlichen Thale, erwiederte sie. Mein Auge vermißt hier schmerzlich das Leben, welches der Bach in die Landschaft brachte. Ach, und jede schöne Gegend ohne lebendig fluthendes Wasser, setzte sie erröthend hinzu, erscheint mir wie ein Leben ohne Liebe — und dann überließ sie mir wiederum die zitternde, zuckende Hand.

Wir verließen die Ruine und ruhten auf den schwarzen Säulen des hervorschießenden Basalts im Schatten der dichtbelaubten Buche.

Mit wie verschiednem Auge, sagte Paola, betrachten wir ein Gebäu, welches durch Menschenhand oder auch durch die mächtigere Eisenfaust zerstört in Trümmer sinkt, und eins, das der Ruine entgegenreift, ohne jemals die Vollendung erreicht zu haben, ein schon im Entstehen verwitterndes.

Jenes ein ehrwürdiges, von der Last der Jahre gebeugtes Greisenhaupt, dieses ein Kind mit verlebten, widerlich alten Zügen. — Weil uns Allen, erwiederte Schauberg, das lebendige Streben nach Vollkommenheit, oder mindestens nach Erreichung eines Zieles innewohnt. Wir wenden uns mit schmerzlichen Blicken von den nackten niebewohnten Mauern, wenn der Tod den Erbauer an der Vollführung seines Planes hinderte, mit verächtlichen, wenn ihn Wankelmuth davon abzog. Die Ruinen aber, welche die Zeit bildete, standen einst in aller Größe und Herrlichkeit, voll des regsten Lebens; und während sie der Vergänglichkeit ihren Tribut zollen, zaubern sie unsrer Phantasie ihre kräftige Vergangenheit mit all' ihrem romantischen Flitterglanz vor. — Leicht möglich, daß ich in Ihren Augen durch mein freies Bekenntniß verliere, fiel die Signora ein, aber ich gestehe, daß mir ein im Entstehen zerfallendes Mauerwerk, eine vorzeitige Ruine eben so unheimlich und unbehaglich erscheint, als ein von Jahrhunderten in Trümmer zerschlagnes. — Bei der Betrachtung der Ruinen Ihres Vaterlandes, Signora, entgegnete Schauberg, ist es nicht das elegische Gefühl, wie so Schönes, so Erhabnes vergehen mußte, welches Sie ergreifen wird — sondern der reine Genuß an der Schönheit und Größe, welche noch das verstümmelte Kunstwerk anglänzt, und die Ahnung, wie herrlich es in seiner Vollkommenheit gestrahlt habe. Jede Säule, jeder Bogen wird Ihnen die kolossale Vergangenheit vergegenwärtigen, und Sie werden sie anstaunen, ohne eine Parallele zwischen ihr und der Gegenwart zu ziehen. Uns

Nordländern ist es vorbehalten, in Italien nur die Zerstörung, in Rom ein Trümmermeer zu erblicken, weniger auf das Schöne, als auf dessen Verfall zu merken, und diesen zu beseufzen. Das geübtere Auge des Italieners vermag es dagegen, die störende Umgebung hinweg zu denken: es sieht den schlanken Säulenschaft, wo wir den Schutt, die daran geklebte Bretterhütte, das Schwalbennest im Kapitäl, die wuchernden Akanthusblätter am Piedestal sehen. Was können nun aber nordische Ruinen Ihrem künstlerisch verwöhnten Auge bieten? Sie müssen in ihnen, die wir liebend mit dem blühenden Farbenschmuck einer poetischen Vergangenheit umkleiden, nur den wüsten Steinhaufen erblicken.

Und welch' einer Vergangenheit, Signora! fiel der ungeduldige Römer ein; einer so herzlich-kindlichen, daß Klio vor Langeweile den Gähnkrampf bekommt, und nur das alte graue Mütterchen Sage mit zahnlosem Munde Winternächte hindurch zu klatschen hat. Mit solchen Erinnerungen, wie z. B.: hier donnerte Cicero von der Rednerbühne herab, dort liegt das Kapitol, hier theilten drei Römer die Welt, u. dergl., können wir freilich nicht dienen; wo ist aber wohl, frage ich, so weit Sie spähen, ein Birkenbüschchen, in welchem nicht ein verzweifelter Holzdieb als pendard pendant sein Leben verhaucht habe; wo eine Sandgrube, in welcher nicht ein altes Weib zur Schwedenzeit Pathenpfennige verscharrte, und es demnach nicht geheuer ist. Bei Ruinen aber, wie vorliegende, nimmt die Volkssage einen höhern Schwung, und läßt vielleicht einen Krautjunker des Mittelalters seine Trulle

hinter ellendicke Mauern entführen. Und da kommen denn liebende Jungfrauen und Jünglinge von nah und fern herbeigewallfahrtet, und fragen Steine und Thürme auf's Gewissen, ob es denn wahr gewesen, daß es je in Deutschland solch' ein Felsenherz gegeben, welches mittelst eines coup de main in den Stand der heiligen Ehe getreten sei, ohne von den Agnaten bis in's siebente Glied die Erlaubniß eingeholt zu haben. Was sage ich? Bei solchem Eulenneste thut wohl gar die Geschichtsmuse ein Uebriges und berichtet, nachdem sie die eisernen Klammern, welche das schweinslederne Gewand zusammenheften, gesprengt hat: wie der Junker Vollrad fast viel der ehrsamen Kaufleute niedergeworfen habe, und eitel Unbill angerichtet, und dann der wohledle Magistrat der drei benachbarten Städte vermeint, es sei des Unfugs genug. Habe auch ein Fähnlein Reisiger mit einem Zinkenbläser ausrücken lassen — seien selbige aber unverrichteter Sache heimgekehrt.

Die beiden Jungfrauen wandten sich schmerzlich enttäuscht von dem Redner ab. Veronica seufzte, indem sie einen wehmüthigen Blick auf das alte Schloß warf: ich hatte diese Räume mit so edlen mittelalterlichen Figuren, wie sie nur je im Gehirn eines deutschen Romantikers auftauchten, bevölkert. Sie haben mir den Zauber vernichtet, und ich fange an, meiner Mutter völlig Recht zu geben.

Trauen Sie doch nicht dem Spötter, Fräulein, wandte sich Schauberg zu Veronica. Niemand ist ein eifrigerer Sagenjäger als unser Römer. Nächte hindurch exzerpirt er

die Landeschronik, und schleicht sich im Winter an das Kaminfeuer des Landmanns, um dessen Erzählungen zu sammeln — vielleicht gar sie uns im Druck wiederzugeben. Und dann sollen Sie sehen, wie zart er sein Windei zu Neste tragen wird, und uns wird überreden wollen: in seinen Volkssagen stecke mehr Poesie, als im ganzen Ariost und Tasso.

Römer erröthete über und über. Peste! Wer hat Euch mein albernes Steckenpferd verrathen? Leider ist es wahr, daß ich es tummle. Confiteor.

Zur Strafe, erwiederte Veronica, geben Sie uns gleich eine anziehende, zarte, duftige Sage von diesem altehrwürdigen Schlosse. Keine Ausflüchte, Romano, — so italienisirte die Muthwillige seinen Namen, — ich will den Nimbus, den Ihre kirchenräuberische Hand diesen Trümmern raubte, wieder hergestellt wissen. Beginnen Sie.

Absolut unmöglich, Madonna; in allen den Legenden, welche von dieser Burg kursiren, blüht so wenig Poesie, wie in einer Lotterieliste, in einem Registratorleben —

Damit entschlüpfen Sie nicht. Ich verlange jetzt grade eine recht schauerliche, grausige Gespenstergeschichte, und gebe Ihnen auf, meine Nachtträume durch ihren nordischen Spuk zu verstören.

Nun, so geschehe denn Ihr Wille, versetzte der Doktor mit komischer Resignation. Aber ich stehe für nichts, und versage Ihnen im Voraus jedes Mitgefühl, wenn Sie morgen mit rothgeweinten Augen auf der Promenade erscheinen: Tu l'as voulu, George Dandin! Und so beschwöre ich denn

den Geist vergangner Zeit herauf, und zwar einer nicht allzufernen, denn meine Sage ist ein frisch aus dem Legendenmeere geangelter Häring und spielt in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; was sie jedoch an romantischem Zauber durch diese Nähe einbüßt, gewinnt sie an tragischem, durch das Gepräge der Wahrheit, welches ihr aufgedrückt ist.

Im letzten Viertel des vorigen Säculi residirte auf dieser Herrschaft Graf Louis von Mägdeburg, und bewohnte das neuere, dort im Grunde liegende Schloß. Er hatte in seiner Jugend den siebenjährigen Krieg als Kornet unter den Reichstruppen mitgemacht, und, wunderbar genug, in diesem Heere eine glühende Leidenschaft für den Soldatenstand eingesogen. Aber nicht das Loos eines in miserabeln Garnisonen sein Leben verseufzenden Standartenjunkers war es, welches ihm so wonnig erschien — sein von Ehrgeiz verzehrtes Herz begehrte die Macht des Heerführers, dessen Wink Hunderttausende fessellt und bewegt, und dessen Adlerblick er zu haben vermeinte. Aber welch' tiefes Weh übermannte ihn nicht bei dem Gedanken, daß, bei der ihm bisher so dürftig gewordnen Anerkennung seiner Verdienste, leicht noch ein halbes Jahrhundert vergehen könne, eh' er auf seinen richtigen Standpunkt gestellt werde; ein halbes Jahrhundert, eh' sein Name mit blutigen Zügen in Klio's Annalen eingetragen werden dürfe. Der Hubertsburger Friede zertrat vollends den spärlichen Keim seiner Lorbeeren — er quittirte und übernahm die ererbte Herrschaft. Einem Feuerkopf wie dem Grafen Louis konnte jedoch die Stille des Landlebens und dessen ein=

förmige Glückseligkeit nicht lange behagen. Er faßte daher den Riesenentschluß, das Feldmarschall-Diplom, welches ihm das neidische Schicksal verweigerte, sich selber zu unterzeichnen, und schuf sich nach dem Vorbilde jenes Grafen von Limburg-Styrum, dessen in den Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen Erwähnung geschieht, ein eignes Heer. Wenn dieser jedoch eine Armee von sechs Obristen, zwölf Offizieren und zwei Husaren ohne Mühe halten konnte, so vermochte unsern Louis ein Rückblick auf seine zerrütteten Finanzen, sich mit der Hälfte zu begnügen, und so stellte er denn drei Obristen, sechs Offiziere und einen Husaren in's Feld, in's Brachfeld nämlich. Immer schon genug für einen Minderfreien Standesherrn! Jetzt begann für Louis ein herrliches, thatenreiches Leben. Jeder Tag wand ihm den duftenden Rosenkranz militärischer Glückseligkeiten, von denen ihm mit Fug und Recht die Blüthen, den Untergebenen aber die Dornen zufielen. Den Montag nahm das Schul-Exerziren zu Fuß weg, den Dienstag dasselbe zu Roß. Mittwochs wurde im ausgedehnten Sinn manövrirt, am Donnerstag gar mit markirtem Feinde. Freitags übte der Husar den Feld- und Lagerdienst, rückte Sonnabends in die Kantonnirungen und lackirte sein Lederzeug, um auf der sonntäglichen Kirchenparade mit Anstand figuriren zu können. — Viele Jahre hindurch hatte dergestalt der Graf sein Heer unverdrossen gebildet, da entschloß er sich, nicht länger vermögend den Thatendurst zu unterdrücken, und dem Flehen seines nach Avancement schmachtenden Stabes nachgebend, die Tüchtigkeit des-

selben im Kriege zu erproben. Er sandte seinem Nachbar, dem Herrn von Rudelsburg, den Absage- und Fehdebrief, und ließ den wackern Husaren die Grenze überschreiten. Viel könnte ich von den Thaten der männlichen hochherzigen Gräflichen Armee berichten, wenn diese nicht der Kriegsgeschichte angehörten, und diese schlägt nicht in mein Fach. Genug sei's, wenn ich anführe, der Husar habe ärger als Don Amadis von Griechenland, unbarmherziger als ein Exekutor gewirthschaftet, bis ihn — der Generalstab sah's haarzerraufend vom nächsten Hügel mit an, und vermochte nicht zu helfen — die verächtlichen Rudelsburger Bauern mit Bohnennenstangen und Heugabeln vom Pferde schlugen und im Triumph auf das herrschaftliche Schloß abführten. Der grausame Rudelsburger befahl, dem Gefangenen zwar nicht den Kopf, aber doch den Zopf glatt wegzuschneiden, nicht minder den herabhängenden Eiszapfenbart, und sandte ihn in feinstes Civil gekleidet mit Eskarpins, Schuh und Strümpfen seinem Grafen zurück. In Verzweiflung war dieser, seit dem unglücklichen Ausgang der Affaire, mit der Stirn gegen die Wand gerannt, unter dem schmerzlichen Ausrufe: Rudelsburg, Rudelsburg, gieb mir meine Legionen wieder! Dies geschah nun zwar; die gestickten Civilkleider und ailes de pigeon seines verlornen Sohnes wirkten jedoch so erschütternd auf die ohnehin geschwächten Nerven des Grafen, daß er am dritten Tag den Geist aufgab. — Sein Sohn ließ die Kaserne in Schafställe umwandeln, wie sie noch heutigen Tages vor Ihren Augen stehen, und entließ den ganzen

Stab mit der Aussicht auf Civil=Anstellung bei den Herden.

Römer schwieg, aber seine Humoreske hatte nur einen schwachen Eindruck auf seine Zuhörer gemacht. Gleich allen Humoristen war er in den Fehler verfallen, der Lust, welche ihm das Schaffen seiner regellosen Capriccios gewährte, zu leicht nachzugeben, und von seiner Umgebung vorauszusetzen, daß sie ihm bei seinen fantastischen Luftsprüngen mit derselben Leichtigkeit folgen könnte, wie er sie vollführte. Frauen aber finden den Humor selten genießbar, Südländerinnen am wenigsten. Als ihm daher aus den weiblichen Augen das Gefühl der Nichtbefriedigung entgegendämmerte, schlug er, ohne von der hölzernen Verlegenheit befallen zu werden, welche die Meisten beschleicht, deren Feuerwerk effektlos verzischt, die Hände tragisch über den Kopf zusammen. — O Dio! So war denn der edelste Demant meines Schatzkästleins nur eine Kohle! So stehe ich mit meiner wundervollen Sage vor dem ehrlichen Publiko wie ein ausgepfiffner Schauspieler, wie ein Referendarius, der durch's Assessor=Examen fiel! Um Gottes Willen verkümmern Sie Sich nicht den köstlichen Nachmittag durch verlegne Mienen, mit frostigen Lobphrasen, um mir die verdiente Beschämung zu ersparen. Schwemmen Sie meine vollständig durchgefallne Nordlands=Sage mit einem halben Glase Romané hinunter; verwischen Sie dieselbe von der Pergamenttafel Ihres Gedächtnisses durch einen Viertelsblick auf die reizende Gegend, mit welcher wir umherwandelnd, um meine Mißgeburt vollends zu verdauen, liebäugeln wollen.

Er sprang auf. Seine rasche Apostrophe hatte auf die weiblichen Lippen das freundlichste Lächeln zurückgezaubert. Wir folgten seinem Beispiel. Schauberg, der vor Kurzem Italien bereist hatte, tauschte mit der Signora blühende Erinnerungen an ihre Heimath aus. Veronica hing sich schnell versöhnt an Römers Arm, und erstieg unter Scherzen und Lachen den Bergkegel. Träumend hatte Paola während des Doktors Rede in die Ferne geblickt; mit einiger Hast erhob sie sich und geleitete mich in ein's der hart am Fuße des Berges gelegenen kleinen Gärtchen, freundlich und heimlich, wie sie in dieser Gegend jedes Haus umblühen.

Länger dehnten sich die Schatten. In Abendsonnenglanz getaucht glühten die Mauern der Ruinen; zwischen ihren Trümmern sprangen jauchzende, beerensuchende Kinder umher, und Dohlenschwärme zogen mit einförmigem Gekrächz ihre Kreise in den Lüften.

Was war es, fragte die Jungfrau, was Dein Freund erzählte? An meinem achtlosen Ohre glitten alle die Worte vorüber, und nur sein Verstummen führte den bei schmerzlichen Erinnerungen weilenden Geist zur Gegenwart zurück. O vergieb, Geliebter, wenn von Zeit zu Zeit die Nebel der Vergangenheit wieder auftauchen — nur allmählig und zögernd weichen ja die Schatten der Nacht dem heitern Son-

nenlicht. Der Anblick jener Ruinen versetzte mich in meine Kindheit, und auf unser verödetes Landgut ohnfern Gaeta zurück. Mein Vater, ein Freund und Vertrauter Pépé's, hatte sich diesem voll heiliger Vaterlandsliebe angeschlossen, als er den schönen Traum von Einheit und Freiheit Italiens zu verwirklichen strebte. Das Glück wandte dem Edlen den Rücken, und als Oesterreichs Heere sich über unsre Fluren verheerend ergossen, mußte er die Heimath, in welcher Ketten und Bande seines Heldensinns Lohn werden sollten, verlassen. Er wandte sich nach dem nördlichen Deutschland, um dort die Morgenröthe, die unserm unglücklichen Vaterlande tagen sollte, und das Kampfzeichen seiner Brüder, um wieder in ihre Reihen zu treten, zu erwarten. Auch diese Hoffnung betrog ihn. Er hat seine Zufluchtsstätte nicht erreicht und verschwand spurlos. Ob er im feuchten Kerker sein Leben verseufzt, ob sein Herz an fremdem Strande brach — keine Kunde ist uns von ihm zu Ohren gekommen. Wir beweinen ihn als todt. —

Die Besitzungen des Geächteten waren den entzügelten Horden der Fremdlinge preisgegeben worden. Ein Jahr lang hatte sich meine Mutter mit mir unter fremdem Namen in Nola aufgehalten, eh' es uns möglich ward, dem Vater folgen zu können. Eh' ich aber den geheiligten Boden des Vaterlands auf immer verlassen sollte, flehte ich meine Mutter an, noch einmal unsre schöne Villa, den Schauplatz selig verträumter Kinderjahre, wiederzusehen. Widerstrebend willigte sie ein. Es war eine traurige Wallfahrt. Die halb in den Angeln

hängenden Thore führten durch die mit falbem Grase und Ranken überwachsne Pinien-Allee zum Landhause. Vom Dache herabgestürzte Marmorstatuen lagen zertrümmert umher. Statt des Silberstrahles der Fontäne, welche der Stein-Delphin zum Entzücken des Kindes in die Höhe trieb, rieselte ein matter, sparsamer Quell in das räumige Becken, und dann überquellend auf selbstgebahnten Pfaden über die Grasplätze, auf welchen ich so oft gespielt. Ein Amor steckte klagend die verstümmelten Händchen aus dem Dunkel des Zypressen-Bosketts, und die breitblättrige Aloe welkte in der steinernen Blumenvase. Kaninchen schlüpften scheu aus dem Gebüsch über den Weg, und Ziegen nagten an den verwilderten Weinreben, die lose vom Olivenbaum herabhängend längs der Erde hinrankten. Furchtsam und mißtrauisch trat der alte Kastellan aus seinem zerfallenden Hause und heftete lange fragende Blicke auf uns, als wir den Wunsch äußerten, die Villa zu betreten; dann führte er uns durch ein Seitenpförtchen in die öden Gemächer und folgte schweigend. Ach Bernardo, als wir nun in die leere wüste Halle traten, von deren Wänden uns die Fetzen der säbelzerhaunen Gemälde vom Winde bewegt entgegenflatterten, als wir das einzige vom Kastellan gerettete Bild erblickten, aus dem mein Vater wie schmerzlich zürnend auf die Zerstörung herabblickte — da schwand meine erkünstelte Fassung; ich sank laut weinend meiner Mutter in die Arme und beschwor sie, von hinnen zu fliehen. Der greise

Kastellan aber stürzte seiner früheren Herrin zu Füßen und benetzte ihr Gewand mit Thränen. Wohl hatte er uns trotz unsrer Verhüllung erkannt, und nun ergoß sich sein Schmerz in ungemess'ne Klagen: wie er der Verwüstung der Barbaren nicht habe Einhalt thun können, wie das schöne Gut in des Fremdlings Hände übergegangen sei, und er den rechtmäßigen Besitzer flüchtig und vermummt in dem Eigenthum seiner Väter erblicken müsse. Der Getreue hielt Wacht über dem zerstörten Gute seines fremden Herrn und harrte hoffnungsvoll dessen Wiederkehr und wie dann der Schutt der Verheerung dem früheren Glanze weichen solle. Ach! wir konnten den Glauben des Greises nicht theilen! — Einen Lorbeerzweig brach ich noch zum Andenken, und verließ dann meine Heimath.

Sieh' Bernardo, das war es, was mich so trüb stimmte. Nicht Sehnsucht nach dem Vaterlande feuchtet mein Auge — es ist bange Wehmuth um das so schöne, so unglückliche Land. Nein, ich will, ich werde es nie wiedersehen. Sind es denn nicht seine unter das Joch sich stumpf beugenden Bewohner, die meinen herrlichen Vater im edelsten Kampfe verließen, verriethen? Sind sie es nicht, für die er sich vergeblich opferte? Ach, wie könnte ich je in ihrer Mitte verweilen? — Und jetzt, fügte sie mit dem holdseligsten, zärtlichsten Blicke hinzu, jetzt wo ich Dich gefunden, Dich mein nenne —

Und als nun die hohe schlanke Gestalt mit dem Auge voll Liebe und dem schmerzlichweichen Lächeln um die Lippen

vor mir stand, rein und heilig, als sei die Stunde gekommen, wo die Seele ihrer Heimath zueilen wolle und sich zum letzten Abschiedsblick zu mir hernieder neige — da unterlag mein Herz der Gewalt des Momentes, und ich konnte nur leise ausrufen: O Du Himmlische, wodurch habe ich denn all' dieses unaussprechliche Glück verdient? Bin ich denn Deiner würdig? Wie war es denn möglich, daß Dein hohes Herz sich mir in Liebe zuneigte?

Nicht solche Worte, mein Freund, welche nur störend und verwirrend in den Einklang der liebenden Seelen tönen. Kann denn einer der Begabende, einer der Empfangende sein, und ist denn nicht das wechselseitige Beglücken das einzig wahre Glück? — An jenem Abend, wo ich Dich zum erstenmale erblickte, da erregten die milden Sommerlüfte, die verglühende Sonne, der Duft der Orangenblüthen tiefe Wehmuth in meinem Herzen; denn auf den südlichen Anklängen zog die Klage um den verlornen Vater und das verlorne Vaterland in meine Brust ein, und ich fühlte mich unaussprechlich verlassen. Da standest Du mir zur Seite. Der Himmel hatte die kaum verschwebten Seufzer vernommen, er gewährte mir den Freund, der mir Alles reich vergelten sollte, und vergalt.

So wie uns, wenn wir einen langen, gewölbten, finstern Gang betreten, ein ferner Stern entgegenleuchtet, und wächst und immer herrlicher strahlt, je weiter wir vorschreiten, bis wir uns dem Ziele nähern und gewahren, jener Stern sei nur die geöffnete Pforte gewesen, und sein Glanz des Tages

Licht, und wir treten dann selig aufathmend aus dem Dunkel an die schöne sonnige, blühende Welt — also ward mir auch an jenem Abende Deine Erscheinung das leitende Gestirn, dem ich gefolgt bin, und das mich jetzt an das vollstrahlende Himmelslicht der Liebe führte, an das nie erbleichende.

Es ist Nacht. Ich hatte diesen mit goldschimmerndem Sammtstaub überstreuten Tagschmetterling entfaltet und dieser Sammlung einverleibt — ich darf ja wohl diese Blätter mit einem Schmetterlingskabinet, und jeden Tag mit einem gaukelnden Blumenvogel vergleichen. Jetzt wandte ich, — trauernd daß der Sammler unfähig sei die flüchtigen festzuhalten, ohne den Purpur und Azurglanz der zartschillernden Federchen zu verwischen, — den Blick auf die düstern Dämmerungsvögel und Nachtfalter, welche mich in der nächsten Vergangenheit umflattert hatten, und auf deren starr vor mir ausgebreitete Schwingen. — Wie rasch wechselten in so engem Raume Schatten und Sonnenglanz, Gram und Entzücken, Schmerz und Wonne, Seufzer der Wehmuth und die der seligsten Liebe, Verzagen und Aufjauchzen! Die Schranken in der Trauer wie in der Freude überschreitend, in beiden so schwach, so verdammlich, immer die Beute des Augenblicks! — Unglückliches Herz, dem vom rasenden Sturme

bald in den Abgrund geschleuderten, bald auf die schäumenden Wellenberge geriss'nen Kahne gleiches — jetzt thronst du einen kurzen Augenblick auf dem jähen Gipfel, um desto tiefer nur hinabzugleiten, und dein einziger Leitstern ist der verrätherische, ewig wechselnde, wolkenumzogne Mond — die Leidenschaft! —

Laurentius-Tag.

Dichte, grauweiße Nebel-Lawinen wälzen sich von den Bergen in's Thal herab; der Wind heult, die Wipfel der ächzenden Tannen wiegend, in den Schluchten der Berge, und wirft den feinsprühenden Regen an die Fenster des traulichen Gemachs, in welchem ich an Paola's Seite mich in selige Träume verliere.

Es liegt ein süßer, unsäglicher Zauber in dem schweigenden Anschauen der Geliebten, in dem Verfolgen jeder ihrer seltnen, ruhigen, von der Grazie geründeten Bewegungen. Jede derselben möchte ich auf immer dem Herzen einprägen, jede neue erscheint mir stets schöner als die vorhergegangene und steigert mein heimliches Entzücken, indem sie auch die geringfügigsten, kleinlichsten Handlungen auf wunderbare und geheimnißvolle Art zu adeln scheint. Dieses leise, fast ungewisse Berühren der Gegenstände, dieser Mangel an Vertrautseyn mit den gewöhnlichsten Beschäftigungen und ihr schüchternes leicht hervorglimmendes Erröthen darüber verleiht

Paola etwas unendlich Rührendes. Es ist, als könne die Psyche sich nicht mit der irdischen Umgebung befreunden, und bange nach dem Ende ihrer Prüfungszeit.

In der Geliebten fließt harmonisch das Schöne der beiden Völker, der ihre Aeltern entsprossen sind, zusammen. Die italienische Gluth und Lebendigkeit ist von der deutschen Milde und Hingebung gesänftigt; die nordische Ruhe und Weichheit wird durch die südliche Erregbarkeit verklärt. Das tiefdunkle große Auge verkündet das Vaterland und verleugnet es wiederum durch seinen sanften Glanz, durch seine ruhige Bewegung, durch die Beschattung der langen, schmachtenden Wimpern. Deutschland verlieh ihr das zarte, durchsichtige Weiß des Antlitzes, des Halses, den füllreichen Arm, die durchsichtige Rosenblüthe der Fingerspitzen und den hohen Wuchs; Roma's Grazie formte den schlanken ätherischen Bau, ihre zartgebildete Hand; beide Länder verschmolzen in dem üppigen, weichen, hellbraunen Haar.

Die ewig heitre, bewegliche Veronica, welche der schillernden Libelle gleich die schneeige, zartgeäderte Irisblume Paola umflattert, ist ganz Südländerin, bis auf die hellen, scharf gegen einander abstechenden Farben, in welche sie sich zu kleiden liebt — während Paola nur zwischen dem milden Grau und dem blendenden Weiß schwankt. Und diese Einförmigkeit der Farbenwahl ist kein geringer Reiz in den Augen des Liebenden, dessen Gedächtniß gern an einer Kleidung haftet, die ihm die schönsten Momente vergegenwärtigt, und welcher in der Erneuerung des leichtvergänglichen Schmu-

ckes stets den alten liebgewordnen wiederzufinden wähnt. Die vertraute Hülle schmiegt sich dann in der Erinnerung unzertrennlich dem geliebten Gegenstande an, sie identifizirt sich mit ihm, und hilft ihn dem geistigen Auge vorzaubern. Hinter dem schwarzen Florschleier taucht das liebe Oval des Gesichts hervor, aus dem grauseidnen Kleide die edle, zarte Gestalt.

Erwartungsvoll scheint Veronica's Mutter des Augenblicks zu harren, wo ihr mein Mund die Bestätigung des ihr längst Gewissen zusichre, meiner Liebe zu Paola. Der Mehrzahl der Frauen gleich, scheint das Ungewisse dieses Verhältnisses sie zu drücken, und ihr unerklärlich, weshalb ich dem häufigen Entgegenkommen ihrer Seits, jeder der vielfachen Andeutungen und Erklärungen ängstlich ausweiche. Mir scheint es Entweihung meiner Liebe, ihrer gegen einen Dritten zu erwähnen. Daß sie das fremde Auge erkenne, vermag ich nicht zu wehren, sei's darum — aber sie eingestehen, nimmermehr. Unmöglich ist's mir, um vielleicht nur eine schaale Neugierde zu befriedigen, das heiligste Geheimniß meines Herzens zur Schau zu stellen. Und wollte ich auch wirklich darüber reden, so erscheint mir jedes Wort so ungenügend, so trivial, so häufig schon gemißbraucht, daß ich mich scheue, es auf meine Liebe anzuwenden. Dies leichthin Aburtheilen und Besprechen so inniger Verhältnisse, dies Herunterzerren des Heiligsten in die Alltäglichkeit ist mir entsetzlich, und mein Geständniß soll wenigstens das Unvermeidliche nicht beschleunigen. —

Es ist ein sonderbarer, dem Menschen einwohnender Hang, den Uebergängen von einem Zustand zum andern so feind zu sein, und jeden als ein abgeschloss'nes Ganze betrachten zu wollen. Da zerren und zupfen sie so lange, bis sie das in ihren Augen Unbestimmte und Schwankende unter eine gewisse Rubrik gebracht und klassifizirt haben. Ist es ihnen erst geglückt, ein Wort für die Sache ausfindig zu machen, so sind sie vollkommen ruhig. Ich habe Aeltern gekannt, deren Kinder unter den weltlich ungünstigsten Verhältnissen sich näherten, wo die Verwirklichung ihrer Hoffnungen fast zur Unmöglichkeit wurde, und welche die Verbindung mit bekümmertem Auge betrachteten — die aber von dem Augenblick an, wo eine Verlobung zwischen den Liebenden zu Stande kam, sich völlig beruhigt fühlten und sorglos der trüben Zukunft entgegenblickten. Aehnlich dem handelt die Signora. Es ist nicht Besorgniß um die ihr anvertraute Jungfrau, noch weniger die lächerliche Befürchtung, es bedürfe des ausgesprochnen Wortes, um mich unauflöslich zu verketten — sie scheint es sogar zu ahnen, daß jeder Rückschritt undenkbar sei; eben so wenig ist es der Wunsch, in den Augen der Welt unser Verhältniß zu sichern — bilden wir doch einen völlig geschiednen Kreis in der Gesellschaft, und fehlt ihr doch jede Macht zur Begründung ihres Glücks — es ist lediglich das Wort, warum es ihr zu thun ist, es ist die Sehnsucht nach dem vertrauungsvollen Ausschütten meines Herzens, dem Darlegen meiner Gefühle, es

ist die Begierde, an der Baute unsrer Pläne oder vielleicht auch nur Luftschlösser behülflich zu sein. Und dieses ist es grade, was ich am meisten scheue. Jeder Versuch, den Schleier der Zukunft zu lüften, scheint mir eine frevelnde Wagniß. Das Unglück macht uns mißtrauisch gegen jene, und wir gewöhnen uns, Alles von ihr zu fürchten, nichts zu hoffen. Aber in Paolo's Nähe, im Besitz des köstlichen Erdenglücks, kann mir die Zukunft nichts Lockendes mehr darbieten, und jede Veränderung muß mir verderblich erscheinen und unheilbringend. —

Titus = Tag.

Eilen wir nicht Alle, uns des Führers auf unserer Wanderung durch die vielfach verschlungnen Irrgänge der künstlichen Wildniß, des englischen Parks — so nenne ich das Leben — zu entledigen? Den breiten betretnen Weg, der ihn durchschneidet, welcher von dem alterthümlichen Schlosse, dem von der Morgensonne beglänzten Bilde der Vergangenheit uns der Zukunft mit ihren weiten, unabsehbaren Gefilden ruhig und sicher zuleitet, verlassen wir und werfen uns in die Schlangenwindungen der schattigen Seitengänge, deren Laubdach den Vor= wie den Rückblick verwehrt. Oft auf die schon betretnen Pfade zurückgeführt, nimmer uns die flüchtige Rast auf der ländlichen Ruhe=

bank bei der heimlichen Mooshütte gönnend, die freundliche am Wege duftende Waldblume übersehend, stürmen wir vorwärts. Alle die Kunst- und Blüthenschätze, welche der räumige Garten enthält, nannten uns sorglich die scheidenden Führer, die Aeltern; ermahnten uns, in dem freundlichen mit exotischen Pflanzen umstellten Fischerhause am Rande des klaren See's zu weilen, oder in der epheuumschlungnen Kloster-Ruine, auf der Fernsicht des mit chinesischem Pavillon gekrönten Hügels. Alles wollen wir beschauen, trennen uns mitleidig lächelnd am Kreuzwege von den Gefährten, vermeinend den einzig wahren Weg einzuschlagen, fliehen wenige Schritte an dem erstrebten Ruhepunkte, vielleicht durch einen Strauch nur geschieden, rastlos vorüber, und stehen endlich matt, erschöpft, ohne uns der Trümmer, der Aussicht, des häuslichen Zufluchtsorts der Schweizerhütte erfreut zu haben, an dem Endpunkte des anfänglich betretnen Weges. In weiter Ferne glüht vom scheidenden Abendroth beleuchtet das Schloß der Kindheit; vor uns breitet sich der mit eisernen Zacken und Stacheln umdornte Graben aus — das Grab.

So sprach zu mir der scheidende Schauberg.

Ist denn aber der Wandrer weise und glücklich zu preisen, entgegnete ich, welcher weder zur Rechten noch zur Linken abirrend, des Lebens Mittag hindurch auf der staubigen Kunststraße einherschleicht? Jener nie von der Richtschnur Abweichende, nimmer Fehlende, nie nach dem Schönen sich

Sehnende, Alles Entbehrende? Und irren wir denn nicht Alle, so lange wir pilgern?

Reue beschleicht am Ziele den Einen wie den Andern. Der grade Weg ist ein Irrweg, wie der schlangenkrumme. Der aber irrt am wenigsten, welcher am wenigsten hofft.

Jornada IV.

Ich bin nicht für das, was Menschen lieben; alltägliche menschliche Gegenstände äußern auf mich weder Anziehung noch Reiz. Du bist mein Alles. Freude, Glanz, Ehrgeiz, alles ist in einem großen, einem ewigen Gedanken verschmolzen, und dieser Gedanke bist Du.

Der Verstoßne.

Mariä Himmelfahrt.

Das Glöcklein der Kapelle verkündete in der Frühe, wie zur Feier des Tages in dem Heiligthum Messe gelesen werde. Ich folgte an Paola's Seite dem ernsten Rufe. Nur wenige bejahrte Landleute hatten sich versammelt und knieeten, den Rosenkranz abbetend, oder in dem mit eingestreuten Heiligenbildchen verzierten Gebetbuch lesend, auf dem steinernen Fußboden, auf welchem die Blätterschatten der nahen Eschen und Pappeln tanzten. Paola nahte sich dem Altar und ließ sich ohnfern der Stufen nieder.

Zitternd und von zwei weißgekleideten Knaben gestützt wankt der Priester, ein den Jahren erliegender Greis, einher, knieet mühsam vor dem Bilde des Heilandes hin, und

tritt wieder emporgehoben an den Altar. Kerzen funkeln, Weihrauchwolken schweben himmelan; der Geistliche spricht die Worte der Weihe, der Chorknabe bewegt die Klingel und Jeder birgt vor der emporgehaltenen Monstranz das Haupt am Boden, sich unwürdig fühlend, das Wunder der Verwandlung zu erschau'n. Ein voller Sonnenstrahl ergießt sich durch die Scheiben und überströmt Paola's Haupt. O, nur wer die Jungfrau seiner Liebe im glühenden Gebet vor dem Ewigen hingegossen, wer ihre Reize von dem heiligschönen Nimbus der Andacht verklärt erblickte, nur ihm offenbarte sich die Schönheit in ihrer höchsten Herrlichkeit. Wie ein Blitz durchzuckt der erhabne Anblick meine Brust; die Entzückung beugt unwiderstehlich mein Knie, und Gebete des übervollen Herzens schwingen sich verschwistert mit denen der Geliebten zu dem Throne der Gottheit auf.

Die Messe war beendet. Paola ergriff meine Hand. Bernardo, sprach sie, laß uns zu der Ruhebank am Wasserfall hinabsteigen; ich habe Dir Vieles zu sagen. Ich folgte der sinnig Schweigenden, ernst zur Erde Blickenden bis zu der bezeichneten, im Schatten der Erlen und Tannen errichteten Steinbank, welcher gegenüber der Bach in enge Felswände gepreßt vor wenigen Tagen noch schäumend und donnernd herniederstrudelte; jetzt aber, seit der Sonne Gluthen die nährenden Bächlein und Quellchen ausgesaugt hatten, plätscherte er matt nur herab, um sich dann murmelnd bei den gigantischen Steinen der Schlucht vorbeizuwinden.

Dort saßen wir lange Hand in Hand und starrten

schweigend in die schäumende Milch der stürzenden Wasser. Es war, als scheue sich Jeder das Stillschweigen zu brechen; mir aber schnürte bängliche Erwartung des Fürchterlichsten die Brust zusammen.

Endlich begann sie: Meine Mutter, Bernardo —

So ist denn, unterbrach ich sie bebend, der entsetzliche Augenblick eingetroffen, dem ich schon längst mit tödtlicher Angst entgegen sah. Ach, ich ahnte es wohl, unser Lieben sei zu schön für diese Welt!

Was ergreift Dich so gewaltsam, theuerster Freund? Die Himmelskönigin verhüte es, daß je mein Mund Dir so Schmerzliches zu verkünden habe.

Deine Mutter, fuhr ich fort, sie weiß um unsre Liebe, sie verdammt sie! — Sieh, Du Geliebte meines Herzens, nicht um Deine Vergangenheit habe ich Dich zu befragen gewagt, nicht um unsre Zukunft — nur allein der seligen Gegenwart lebend. Mit heiliger Scheu betrachte ich den Wunderbau unsrer Liebe, aber mir grausete bei dem Gedanken, ein voreiliges Forschen, ein Rütteln an dessen Grundpfeilern könne dessen Gewölbe erschüttern, und dann müsse es über uns zusammenstürzen und uns unter seinen Trümmern begraben. Nur so oft ich bisher Deine wolkenfreie, ewig klare Stirn erblickte, sanken all' die finstern Ahnungen, deren Giftschwaden meine Brust so oft umwogte, zu Boden. So lange Dein reines, krystallhelles Gemüth nicht von der Zukunft getrübt wurde, so lange durfte ich sorglos ihr entgegenschreiten, so lange war Alles gut. So soll denn jetzt

der blutige Schmerz in meine Brust einziehen, und der Höllenschacht der Verzweiflung thut sich vor mir auf.

Sprich es nur aus, Paola, das Fürchterliche. Deine Mutter weiß um unsre Liebe, sie zürnt ihr.

Ich verkenne meinen Freund, entgegnete Paola mit leisem Vorwurfe. Wie konnte er wähnen, daß das innigste Gefühl, welches meines Busens Räume schwellt, welches sich am nächsten und höchsten an die Hingebung an Gott und dessen Heilige reihet, welches mein irdisches Leben verklärt, durch und für welches ich allein athme — wie konnte mein Bernardo glauben, daß es seine Freundin dem Auge der mütterlichen Freundin entziehen würde? Wie hätte mich Deine Liebe beseligen können, wäre sie eine verstohlne, verheimlichte gewesen?

O vergieb dem Bethörten, flehte ich, dem gänzlich ohne Deine Liebe verarmten, wenn er von Deiner Mutter befürchtete, sie werde das Band zerreißen, welches er ohne ihre Einwilligung schlang. Das heimliche Gefühl des begangenen Unrechts, ihr Deine Liebe entfremdet zu haben, ließ mich kleinlich Denkenden in ihr den strengen Richter sehen, der den Juwel dem Räuber wieder abfordern werde und müsse. Vergieb, meine Paola, wenn ich sie, wenn ich auch Dich verkennen konnte.

Meine Mutter, fuhr sanft Paola fort, ist die edelste der Frauen, aber sie theilt das Loos aller hohen Menschen, seltener Frauen insbesondere, das Schicksal, nur allzuleicht verkannt zu werden. Ein schmerzenvolles Loos ist ihr zu Theil

geworden. Schon bei Beginn des Kampfes für die Freiheit, in welchen sich mein Vater stürzte, ahnte sie dessen unheilvollen Ausgang. Die häufigen langen Trennungen von ihrem Gatten, seine unter tödtlichen Gefahren gewagte Flucht, die Jahre der Trauer und des tiefsten Seelenkummers, welche sie nach dessen räthselhaftem Verschwinden durchhärmte, — Alles dies vereinigte bittre Weh hat die Saiten ihres Herzens matt zurückgespannt, und keine irdische Freude vermag ihnen fürder einen reinen Klang zu entlocken. Ach, der Himmel ließ ihr nichts — als den Himmel und hienieden ihre verwaiste Tochter. So steht denn die edle Frau einsam, gleich einer einzelnen Marmorsäule auf einem Felde voller Trümmer mit stummer Lippe, mit trocknem Auge, nicht klagend, auf nichts hoffend, als auf den Tod. Mit dem Leben, welches sie so grausam verletzte, vermag sie sich nicht mehr zu befreunden, — ihr Auge blickt unverwandt auf das Jenseits.

Und ließ ihr nicht das Schicksal eine Tochter, und in dieser den überreichsten Ersatz?

Den schmerzlichsten. Mein Blick, meine Züge erinnern sie ja stets an den verlornen Gatten. In den seltnen Momenten, wo sie mich an ihren mütterlichen Busen zieht, wo meine hervorquellenden Thränen ihre Wangen bethauen — ach! dann drängt sie mich sanft von sich hinweg. Ich darf Dich nicht lieben, nein ich darf es ja nicht — sonst verliere ich auch Dich! Und dann reißt sie mich fest an ihr Herz und wendet sich wieder ab. Auf ihrem Antlitz erlischt die flüch-

tige Flamme, und es geht dann wieder kalt und fest aus dem Kampf der Liebe und Entsagung hervor. Liegt denn nicht in diesem Versagen der Zärtlichkeit die größte? O meine herrliche Mutter, über Dein Herz voll der innigsten Liebe habe ich mich niemals, niemals getäuscht! — Es war an jenem Tage, an dem sich unsre Seelen umschlangen, als ich zu ihr trat und sprach: Mutter, ich liebe, ich werde geliebt, ich bin glücklich. — Meine Tochter, antwortete sie ernst, wird und kann nie ihren Gott vergessen, nie ihres Erzeugers unwerth handeln. Du brauchst es nicht zu geloben, ich weiß es; ich kenne meine Paola. Die Gewitterstange, welche mein Gatte als Ableiter der Blitze des Despotismus über seinem Vaterlande aufrichten wollte, soll wenigstens für eine Seele schirmend bestehen, für die seiner Tochter. Du bist frei. Folge dem eignen Genius. — Schmerzlich verwundet blickte ich zu Boden. Ich erhoffte die Heiligung meiner Liebe, flüsterte ich betrübt, und durch den mütterlichen Ausspruch Bestätigung meines Glückes. — Des Glückes? erwiederte sie; fess'le den Duft der Rose, den Traum der Sommernacht, den Glanzaugenblick des vollen Mondes, und Du darfst auf Glück bauen. Oder sind denn unsre Freuden mehr als verstummte Schmerzen, und giebt es noch ein andres wahrhaftes Glück im Leben, außer der Gewißheit, aus ihm scheiden zu müssen? Der Ring, den Du an Deine Hand ketten willst, er wird zum eisernen Ringe, durch welchen die Steinplatte des Grabes aufgewunden wird; die rosenumglänzte Wolke der Liebe dehnt sich zur grauen, sargähnlichen aus. Ich kann Deiner

Liebe nicht zürnen — ich vermag sie nicht zu segnen. — Trauernd wandte ich mich ab und suchte vor der Madonna gnadenreichem Bilde den Trost, welcher den von Liebe und Bangigkeit erschütterten Busen floh. Die Himmelskönigin beschwor ich im heißen, brünstigen Gebete, mir ein Zeichen zu gewähren, wenn meine Liebe eine verdammliche wäre. Ach, Bernardo, ihr Auge blickte so gnadenvoll, so innig tröstlich und mild auf mich herab, als wolle sie mir sagen: Ahnst Du denn jetzt, weshalb ich so selig bin? Und bin ich es nicht durch die heilige, unvergängliche, ewige Liebe? — Ein Himmel der Ruhe zog in mein Herz ein, als ich mich erhob, und ich legte mir das schweigende, feste Gelübde ab: mein Leben solle Dir geweiht bleiben. — Meine Mutter gedachte fortan mit keinem Blicke, keinem Worte meines Geständnisses — sie blieb still und ernst wie früher, und still und ernst verkündete sie mir im Frühjahr, wie wir in das südliche Deutschland verreisen würden. Nicht durch Bitten, nicht durch Thränen strebte ich ihren Entschluß zu beugen — ich kannte sie und ihre männliche Festigkeit. Ich litt, duldete — sank schweigend an den Rand des Grabes. — Der in der Abendsonne in Purpurfarben glühende Gletscher, sprach meine Mutter zu der langsam sich verzehrenden Tochter, bietet dem sehnenden Wandrer, welcher ihn erstürmte, nur graues, starres Eis und unergründliche Klüfte. Sieh in ihm ein Bild der irdischen Liebe. Wir bleiben, Paola. — Das gütige Schicksal leitete schmeichelnd die Trauernde ihrem Freunde zu. Die gewaltsam zerbrochnen Ringeshälften grif-

fen fest sich wieder schließend in einander, und deren innere Inschrift: Auf immer! ward wiederum lesbar. War denn dies unverhoffte, wunderbare, so selige Begegnen nicht ein Zeichen, daß wir für einander leben sollen?

O wie freudig, Geliebte, will ich mich diesem schönen Glauben hingeben, wenn ihn Dein Mund mir verkündiget, wenn ich Dein Auge von süßer Ueberzeugung leuchten sehe. Aber noch erblicke ich auf dem spiegelhellen Diamant einen trüben Hauch des Kummers. Vertraue ihn mir.

Meine Mutter, klagte Paola, leidet. Ihr heutiger Brief spricht den leisen Wunsch aus, ich möge meine Rückkehr beschleunigen; und muß ich nicht bei dem Gedanken erzittern, wie meine duldende Mutter unendlich mehr leide, als die feste, nimmer klagende verrathen wolle? Kummer um der Mutter Wohl, Kummer um unsre gezeitigte Trennung war es, welcher mein Herz belastete — da warf ich mich heute vor dem Gekreuzigten nieder und flehte um das Leben der Theuern, um des Himmels Segen für unsre Liebe — und ich fühle es an dem sanfter schlagenden Herzen, mein Gebet ist erhört worden.

Ja, Du holder Engel, er hat Dich erhört. Was könntest Du denn erflehen, als das Edelreine, welches zu gewähren die Gottheit erfreut. Paola, wir trennen uns in wenigen Tagen, aber nur um uns unauflöslich zu verbinden. Darf ich Deine Mutter antreten und Dich zu meiner süßen, heiliggeliebten Braut begehren? Darf ich, Du Liebling meiner Seele?

Hell erglühte in rosiger Schaam einen kurzen Moment hindurch das liebreizende Antlitz, das dunkle Auge aber blieb seelenvoll und still an dem meinen haften. Ohne Verwirrung entgegnete sie sanft: Du darfst es. Das Wort allein war ihr einen Augenblick lang befremdlich erschienen, aber sie fühlte wohl, daß durch dasselbe weder unser Verhältniß geändert, noch unser Glück gesteigert werden könne. War sie denn nicht meine bräutliche Geliebte von der Stunde an, wo sie das Bekenntniß meiner Liebe vernommen, wo das entzückende Wort der Gewährung ihre Lippen überflogen, und sie ihr ganzes Leben mir zum ewigen Eigenthum übergeben hatte? — Und so weiß Deine Mutter, Paola, auch um unser gegenwärtiges Glück?

Wohl habe ich es ihr verkündet, mich in der Entfernung der mir wahrhaft schmerzlichen Freiheit entäußernd und wenn auch, wie ich befürchtete, meine flehentliche Bitte, wiederum die Lenkerin meines Schicksals werden zu wollen, nicht erhört wurde, mußte ich sie darum weniger an die Mutter richten? Schwimmt eine dichte Nebelwolke, erwiederte sie, vor dem Auge der Tochter, oder dem der Mutter, oder vor beiden — wer kann es sagen? Wir armen Erdenkinder sind ja zu blödsichtig, um den eignen Pfad in dieser Nachtwandlung über Dornen und Gräber zu finden, so mögen wir es auch nie wagen, den Nächsten lenken zu wollen.

Mag es seyn, Paola, daß wir blind und ungewiß auf unsrer irdischen Wallfahrt umhertasten. Wir aber wollen uns um so inniger und fester umschlingen und die be-

freundete Hand nicht lassen, bis der mondbleiche Engel mit dem Mohnkranze hinter den Gräbern auftaucht und uns unser eignes, das Ziel der Wandrung, mit seinem eiskalten Finger andeutet. Unsre Thaten auf Erden sind nur Entschlüsse, unsre Handlungen Träume und Irrthümer, nur eins im Leben ist wahrhaftig und ächt und göttlich — die Liebe.

Bernhardus-Tag.

Langsam stieg ich mit den beiden Jungfrauen den gewundnen Pfad des Berges hinan. Die kränkelnde Signora hatte sich der ungewohnten Anstrengung nicht gewachsen gefühlt und war zurückgeblieben.

Schlanke Tannen, welche an den Bergwänden emporsproßten, beschatteten den schmalen Fußsteig, welcher mehr von den im Frühling herabstürzenden Strömen geschmolznen Schnees gerissen, als von Menschen gebahnt zu seyn schien. Jetzt wandte er sich um eine tiefe, weitgähnende Bergschlucht. Der Wald, welcher sie vor Kurzem noch ausgefüllt hatte, war unter den Streichen der Axt gesunken, und schon thürmten sich die zweigberaubten Stämme zu Haufen, der Schneefluthen harrend, die sie von der Höhe herabschleudern sollten. Unter uns lag das enge grüne Thal mit seinen Wiesen und verstreuten Hütten und Gärtchen, durchschnitten vom wild einherstürzenden Bergstrome, rings umher von umwaldeten Bergen eingehegt.

Gleicht doch, äußerte Paola, dies liebe heimliche Thal einem lauschigen Vogelneste. In seliger Beschränkung, vor der Welt verborgen, von ihr vergessen, hier zu leben, zu sterben — welch' ein süßer, wonniger Traum. Däucht es Dir nicht, Veronica, als haben die Berge sich so dicht zusammengezogen, blos um dem Glück den Ausweg zu wehren, und ihm hier seine ewige Heimath anzuweisen? —

Ach wohl, seufzte Veronica, und wenn ich an die öde, endlose Fläche mit ihren ewigen Kornfeldern und traurigen Weiden und langweiligen Pappelalleen, denen wir so bald wieder entgegeneilen, zurückdenke, dann schnürt mir diese triste Erinnerung das Herz zusammen, und mir fällt die arme Therese ein, welche aus ihrem schönen Lausanne nach unserm Wohnort versetzt, trostlos sich umblickte, nachdem sie auf ihre eingezogenen Erkundigungen stets vernommen, die Gegend sei ganz leidlich, und mit Thränen im Auge fragte: Et vous appelez cela une contrée? Das Heimweh ergriff sie mit unwiderstehlicher Gewalt und nur die schnelle Rückkehr in ihr Gebirgsland war es, welche das Leben der Hinwelkenden rettete. —

Mit uns zugleich erstieg ein Bergbewohner keuchend den steilen Pfad. Der gewichtige Korb auf seinem Rücken schien ihn mit seiner schweren Last fast zu erdrücken: es war Brod, welches er aus dem Thale für seine Hütte hinauftrug. — Und könnt Ihr denn nicht, befragte ich ihn, Euer Brod selber bereiten? Nein, lieber Herr, erwiederte er lächelnd, und wie sollte ich auch. Ein halb Jahr lang fast liegt der Schnee

über'm Schornstein weg, wo käme da ein Halm fort? Und wär's auch — ich hab' kein Feld, dazu bin ich viel zu arm. — Aber diese Menge von Brod. — O Herr, damit hat's keine Noth; im Hause sind gar zu viele Mäuler, die's nicht zum Verderben kommen lassen. — Er erzählte nun weiter, wie er verheirathet sei und drei Kinder habe, seine Mutter und sein alter Großvater aber auch noch bei ihm lebten. Das habe aber noch nicht so viel auf sich, doch sein größtes Herzeleid sei der jüngere, vierundzwanzigjährige Bruder, welcher blödsinnig sei und wie ein Kind gewartet und gefüttert werden müsse. 'S ist oft eine liebe Noth, fuhr er fort, aber Gottes Barmherzigkeit hilft doch noch immer, und da denke ich denn oft, dies mache der Segen von meinem seligen Vater, den er mir auf dem Sterbebette gab, und der nicht von mir weichen solle, so lange ich mich des Bruders annähme. — Wie viel ist denn wohl Eure Wohnung werth? — I nu, sie mag wohl an die zweihundert Thaler und drüber gelten — aber achtzig Thaler sind darauf eingeschrieben, und die drücken wohl recht schwer, Herr. — So verkauft sie doch und zieht hinunter in's Land, wo Euch ein leichterer Erwerb wird. — Verkaufen? Unser Haus verkaufen? Das ist wohl nur so Ihr Scherz. Dort oben ist der Großvater geboren, und Großvaters Vater, und wir Alle. Ei Gott behüte und bewahre, daß es je so weit kommen solle! — Kopfschüttelnd brach er das Gespräch ab.

Ich nannte Paola das unglaubliche Elend, in welchem alle Gebirgsbewohner schmachteten, und wie quälende Sorge

für die kümmerlichste Erhaltung unter dem Dache der Berghütte weile, statt der Freiheit, welche wir uns so gern auf den Höhen, diesen Altären der Erde, thronend denken; wie aber diese zwischen dem Winter der Jahreszeit und dem rauheren der Dürftigkeit getheilte Existenz dem armen Hirtenvolke genüge, und keine andre ihm neidenswerth erscheine.

Wehmüthig blickte sie auf die niedrigen, amphitheatralisch am Abhange erbauten Häuser. So übt denn auch hier wie überall, seufzte sie, die Wirklichkeit ihr rohes Recht auf Kosten des lichten Traumes der verschönernden Phantasie aus. Mangel und Kummer und Noth erklimmen keuchend auch die in den Wolken sich bergende Höhe, als wollten sie, der Nähe des Himmels trotzend, unter dessen Augen ihren Tribut von dem Menschen einfordern — aber da senkt sich tröstend und heilend ein sanfter Genius auf die dürftigen Hütten herab, die wunden auf der nackten steinigen Einöde zuckenden Herzen mit dem unwirthlichen Boden versöhnend, und auf den kahlen Gipfel der Berge die so spärlich in üppiger Ebne gedeihende Blüthe verpflanzend, die der Liebe zur Heimath. — Gieb dies dem Armen, fügte sie hinzu mit jener holden Verschämtheit, welche höhere Menschen verschönernd bei'm Wohlthun überfliegt, und reichte mir ihre Börse — alle Menschen wünschte ich am heutigen Tage recht froh und glücklich zu wissen. Gieb es ihm, und sag' ihm — o wie schmerzlich entbehre ich die Kenntniß Eurer Sprache — dem Heiligen, welchem der heutige Tag geweiht ist, möge er allein Dank zollen.

Verwirrt empfing der Beschenkte die unerwartete Gabe und wandte sich mit stammelnden Danksagungen an die holde Geberin, welche sich vergeblich mühte, den Segenswünschen des Bewegten Einhalt zu thun. Schmerzlich betrübt, sich nicht verständigen zu können, wandte er sich zu mir und wiederholte seine Worte nach der Weise des Volks zwei, dreimal. Zuletzt aber sagte er schüchtern: Mein guter Herr, das eine müssen Sie mir schon noch sagen; ist denn das wirklich englisch, was die junge Frau dort redet? — Weshalb glaubt Ihr das, Landsmann? — J nun, erwiederte er stockend und befangen, ich dachte nur so, weil sie doch wie ein leibhafter Engel aussieht, und auch so redet und thut. —

Ja wohl hast Du Recht, ehrlicher, treuherziger Bergbewohner, wenn Du so innige Verschmelzung des Schönen und Guten nur durch überirdische Erscheinung zu deuten weißt. Ist denn die zwiefache Glorie, Schönheit und Wohlthätigkeit, nicht der Mondenglanz, welcher der Gottheit Sonnenglanz abspiegelt?

Ich lebe hier im Bade, scherzte Veronica, nicht viel besser als eine der Heidinnen. Meine fromme Paola möge mit ihrer flatterhaften Freundin nicht rechten, wenn diese den Heiligen des Tages nicht namhaft zu machen weiß.

Auch Du nicht, fragte mich Paola mit zärtlichem Blicke, hast auch Du den Tag Deines Schutzpatrons vergessen, des Heiligen, der Dich mir am heutigen Tage schenkte? Gedachtest Du nicht des Jahrestages Deiner Geburt?

Ich vermochte nicht, Paola den liebenden Wahn zu rauben, als sei die Sitte der Katholiken, welche den Geburts- und Namenstag verschwistert feiern, auch bei uns den Andersglaubenden heimisch. Ach! ich wußte ja nicht einmal den Tag zu nennen, an welchem ich die Welt betrat. Früh verwaist und einsam auf der Erde stehend, war bisher die Wiederkehr dieses Tages keiner liebenden Seele zum Feste geworden, Niemand hatte daran gedacht, ihn mit Blumen der Liebe zu bestreuen. Meine freudenlose Kindheit hatte ihrer beiden hellleuchtendsten Gestirne entbehrt, des Geburtstages, wie der Weihnachtsfeier.

Du wußtest es nicht, fragte Paola fort? Wir Frauen lieben es, den Kindern gleich, mit Tagen zu tändeln, und erschaffen uns immer mehr und mehr der Festtage, der Hoffnung oder der Erinnerung geheiligte; und nach ihnen, nicht nach Thaten, wie Ihr glücklicheren Männer, dürfen wir ja allein unsre Zeitabschnitte berechnen. — Stets war es mein Wunsch, das Bedeutende im Leben bedeutenden Orten vermählen zu können, um das Andenken des schönen Moments durch die schöne Umgebung zu verlieblichen. Und so wollte ich es Dir erst dort oben auf dem Berge sagen, flüsterte sie leise. Ach, in der Nachbarschaft des Himmels, träumt man, schwebten Gebete und Danksagungen leichter durch die reine Luft zum Throne des Ewigen empor, und nur dort könne ich Dir so recht treu sagen, was ich Dir Alles wünsche, und wie glücklich ich sei.

Du Gute, Einzige, so liebend dachtest Du meiner und

der Feier dieses Tages? Ist denn aber nicht ein jeder, seit ich Dich kenne, ein Tag der Heiligung, und nicht vielmehr der Jahrestag des Begegnens der der Wiedergeburt? Was wäre ich denn ohne Dich, ohne Deine Liebe?

Wir standen am Ziele. Die grünen Waldschleier versanken bei einer raschen Wendung, die der Weg machte, und wir traten in's Freie. In unendlicher Ferne breiteten sich die Auen und Wälder hell und frei vor unserm Auge aus, eine riesige bunte Decke mit eingewirkten rothleuchtenden Städten und Dörfern, und über uns des Himmels durchsichtige Bläue, die am Horizonte mit der Berge dunklerem Blau verschwamm. O wenn schon das vom Weinen kranke Auge durch den sanften Farbenschmelz der Natur geheilt wird, um wie wohlthuender muß deren hehre Pracht von einem liebeglänzenden aufgefangen werden! Und wenn der Blick, von all' dem bunten Zauber der schönen, schönen Welt verwirrt, nun auf die nahe Geliebte zurückfällt, und das reizende Bild in ihrem Auge wiederfindet, und dann das eigne, von Wonne trunkne, mit der geliebten Hand verdeckt und die weiche Amorsbinde dann an die heißen Lippen preßt, — kann sich das Entzücken da wohl in andre Laute ergießen, als in den Seufzer: Du Theure, ich liebe Dich ja unendlich, unaussprechlich!

Paola's zarte Hand strich leise über meinen Scheitel und glitt auf die Schulter herab. Auge in Auge standen wir da, schweigend, träumend, Unsterblichen gleich im Glücke; ihr schönes lilienzartes Antlitz senkte sich langsam dem mei-

nigen entgegen, ihr Hauch zitterte an meiner Wange — da berührten meine Lippen das jungfräuliche Heiligthum der ihrigen im schmachtenden Kusse, und ein Himmel voll Liebe ging in dem sanft sich schließenden Auge der Ewiggeliebten unter. — Mit einem zitternden Ach! erhob sie die schöne Stirn, der zärtlichen Umschließung sich entwindend, und alle Blutwellen der süßen Schaam über das liebende Vergessen strömten jetzt in das reizende Gesicht. Ihr furchtsam zitternder Blick wendete sich nach der Begleiterin um — wir waren allein.

Veronica's rufende Stimme tönte jetzt aus dem Walde, und das eifrige, ungeduldige Winken ihrer Hand lud uns ein, unsern zögernden Schritt zu beschleunigen. Zur augenblicklichen Trennung von uns mochte sie vielleicht der Wunsch, den Liebenden der unbewachten Minuten Seligkeit zu gönnen, vielleicht auch der nicht minder zarte, als unbelauschte, wohlthätige Fee dem Bergbewohner in seine ohnfern gelegene Hütte zu folgen, bewogen haben. Jetzt führte sie uns unter das räumige Vordach des Hauses, unter welchem die Familie des Senners die Wiege eines wunderholden, kaum jährigen Kindes umstand. — Habt Ihr jemals, fragte Veronica, einen reizenderen Knaben als diesen hier geschaut? Betrachtet nur die klugen dunkelblauen Aeuglein, wie sie so unnennbar selig aus den langen Wimpern herausblicken, wie das frische Knospen-Mündchen uns ein so freudiges Willkommen ent-

gegenlächelt, und wie es die weißen vollen Händchen mit noch ungewissen Bewegungen nach uns ausstreckt. — Paola hob das liebliche Kind aus dem Bettchen, und wiegte es unter zärtlichen Küssen schmeichelnd auf dem Schooß. Innig freundlich blickte das Knäblein zu der schönen Pflegerin auf und lauschte dem italienischen Wiegenliedchen, welches ihren Lippen entschwebte. Mit gefalteten Händen stand der glückliche Vater zur Seite, Thränen der Freude und Rührung enttropften dem Auge der Mutter, im Hintergrunde betete der greise Altvater. Mit melodischem Schellengeläute kehrte die Herde des Senners in ihre heimische Stallung zurück und zog schwerfällig an der Gruppe vorüber.

Bernardo, haben Sie jemals, flüsterte Veronica mir zu, ein reizenderes Bild, ein schöneres Presepio gesehn? Die Abruzzischen Pifferari der römischen Weihnachtszeit finde ich in den umgebenden Hirten wieder — aber wo sah ich je eine Madonna, wie diese? Betrachten Sie sie jetzt, wo das vollendete Profil sich so rührend zärtlich hinabbeugt und von der dunkeln losgeringelten Locke begränzt wird, jetzt wo ihre Augen sich senken! — O wie schön ist sie! —

Reine Freude an dem holden Schauspiel, wie nur der Italienerin angeborner Sinn für Schönheit sie aufzufassen vermag, leuchtete bei diesen Worten aus des Mädchens Augen. Sie knieete, die Gruppe anmuthig vollendend, zu der Madonna Füßen nieder; ihre rasche Bewegung jedoch, der halberstickte Ausruf des Entzückens, welcher meiner Brust entschlüpfte, die unsere Gefühle verrathenden Blicke, hemmten

Paola's kosendes Tändeln; demüthig erröthend erhob sie sich, drückte noch einmal das Kind an die höherschlagende Brust, und senkte es dann sanft in seine Wiege zurück. Ach! wenn die Schönheit, dieser wundersame in unsrer Erdennacht hellfunkelnde Karfunkel, schon in jedes Beschauenden Herz entzückende Strahlenlichter wirft, wie überirdisch muß er nicht mit der Rosenfólie der Liebe im Auge des Liebenden glänzen!

Mit freundlicher Geschäftigkeit beeilten sich die Hüttenbewohner die Erzeugnisse ihrer ärmlichen Wirthschaft, die schäumende Milch in grellbunt bemalten Gläsern, das schwarze Brot auf hölzernen Tellern anzubieten; mit gutmüthiger Aengstlichkeit das dürftige Anerbieten entschuldigend, mit unverstellter Freude die Annahme erblickend.

Kaum viertelstündige Rast hatten wir jedoch genossen, als sich der Hausvater uns mit besorgter Miene näherte und zum Aufbruch, obwohl mit widerstrebendem Herzen, ermahnte. Aber dort über den Wildsteinen, erläuterte er, ziehe es sich zusammen, und wenn erst der wilde Mann seine Kappe aufgesetzt habe, wie man es hier zu nennen pflege, so breche auch das Ungewitter in gar kurzer Frist los. — Eine kleine weißgraue Wolke hing über dem bezeichneten Steine und dumpf murrte schon aus der Ferne der Donner, die warnenden Worte des Wirthes bestätigend. Die ängstliche Veronica trieb hastig zur Heimkehr, und so schieden wir unter den Danksagungen und Segensworten der Hirtenfamilie.

In Wellen zitterte die glühende Luft auf dem Plateau des Berges. Die Hitze schien jetzt, wo der leise, mildernde Wind plötzlich verstummte, von Augenblick zu Augenblick zu steigen, und wurde in dem dichten Walde, welchen wir bergab durchschritten, fast unerträglich. Bei dem nächsten Blick in's Freie sahen wir jene weiße Wolke in's Riesige ausgedehnt auf dem Kamme lagern und vernahmen des Donners Ruf näher und näher. Schneller als unser eilender Fuß rollte das Gewitter einher. Nur zu bald überschattete uns die düstre Wolke, und die falben Blitzesschlangen zuckten von augenblicklichem Gekrach begleitet herab. Große schwere Regentropfen fielen einzeln, als wir uns den Wohnungen näherten, und kaum daß wir den Schutz des heimischen Obdaches erreicht, als die Wolken barsten und das blitzschwangere Ungewitter in voller Furie über unsre Häupter hinwegbrauste. Sekunden lang schwammen die Berge in einem falben Lichtmeere und bargen sich dann wiederum in desto tiefere Dunkelheit. Vom Echo vervielfacht rollte wild der nimmerruhende Donner in den Wäldern und Bergesschluchten, und der verhallende ward vom neuen aufgefangen und übertönt. In einen ungeheuern, das Thal erschütternden Schlag schien das Gewitter seine ganze Gewalt zusammengeschmolzen zu haben; dann aber theilte es sich und zog langsam, aber noch im Fliehen seine glühenden Pfeile versendend, in die Ebne hinab.

Weshalb mußte, sprach ich zur Geliebten, der Himmel an diesem schönen, heiligen Tage die Todesfackeln seiner Blitze

schwingen und mit seinen zürnenden Stimmen unser Eden erschüttern? Weshalb durfte nicht der heutige Abend in süßer Ruhe dahinsterben und der Sonnenstrahl der Entzückung, in sanfthinschmelzendes Rosenroth der Liebe sich auflösend, mit dem tiefen Dunkel der Schatten verschwimmen — ein Vorbild des seligen Lebensabendes? Glaubst Du an Vorbedeutungen, Paola? Und soll auch auf unser sonnenhelles Glück der mordende Blitz herabschmettern?

O reize nicht, mein Freund, mit unheilbringendem Worte die Schicksalsgöttinnen, die leicht verletzbaren, auf. Das furchtbare Gewitter ist über uns hinweggeschwebt, drohend, nicht aber verletzend. Schon tauchen am dunkeln Himmelsgewölbe die Sterne wie schüchtern und unsicher funkelnd auf, und dort am Horizonte auch der Abendstern mit wunderbarem Glanz, herrlicher als er mir je geleuchtet.

Dort? dort? — Ewiger Gott! Das Funkeln des Abendgestirnes wähnst Du zu sehen? Es ist die hervorbrechende Gluth der tückischen Flamme. Es ist die Hütte des Landmanns, welche in Feuer aufgeht.

Mit eisiger Kralle griff der Schreck in das sanfte Herz der Jungfrau. Ueber ihre erbleichenden Wangen rannen der schmerzlichgrausamen Enttäuschung geltende Thränen, und den zuckenden Lippen entschwebte der bange Seufzer des Wehes. Erdenglück! —

Oswald=Tag.

Sie ist abgereist. Veronica's leidende Mutter, auf welche das Bad nachtheiligen Einfluß äußerte, hatte den hiesigen Aufenthalt fast noch um eine Woche verkürzt, und betrieb jetzt die Vorbereitungen zur beschleunigten Abreise mit der peinlichen Ungeduld einer Kranken.

Wenn ein großer unvermeidlicher Schmerz in die Saiten der geistigen Harfe greift, so wird es uns zum leisen Trost, wenn die stürmisch erregten Goldfäden in langsame Bebungen bis zum Verstummen auszittern dürfen. Wie häufig wird uns aber auch diese letzte Milderung verweigert. Disharmonisch fallen in solchen Momenten alle kreischenden, verletzenden Töne in die sanften Trauerklänge ein, und die irdische Erbärmlichkeit strebt roh den letzten vollen Accord zu überschreien.

Sind schon für den gewöhnlichen Reisenden die Augenblicke peinigend, wo er in der verwilderten, mit Ballen und Koffern verunzierten Stube des erlösenden Signalhorns des Postillons ungeduldig harrt — um wie widriger mußte mir die Verwirrung, das Drängen und Schleppen im verödeten Zimmer der Geliebten, das Treiben der Signora, das Abschiedsständchen der Musikanten, der Anblick des hochbepackten Wagens erscheinen.

Die schöne, an Wonne so reiche Vergangenheit, sprach ich zu Paola, endet kleinlich gleich dem versandenden Rheinstrome. — O mein Freund, dafür lebt sie um desto schöner in unsrer Erinnerung auf. Dort haftet sie unauslöschlich,

und mit jedem Schritt, welcher uns von ihr entfernt, wächst ja auch ihres Heiligenscheines Goldglanz. Und wenn nun auch all' unsre rosigen Träume es nur bleiben und alles Weh fortan auf uns einfluthete — diesen heiligen Schatz vermag die Zukunft nicht anzutasten, uns zu rauben. Wir sind glücklich, über Alles glücklich gewesen — ist denn das nicht mehr, als Tausende um uns sagen dürfen? — Ja Paola, zu laut raunt mir die ahnende Stimme zu, wir sind es gewesen, denn diese seltne Aloeblüthe erschließt ihren Kelch nur einmal im Erdenleben. — So lebe denn wohl, Du mein Alles! Und möge der Thautropfen Schmerz, welcher in unsre Blume rollt, sich nicht zur Tropfperle Kummer verhärten! —

Bartholomäus=Tag.

Bis in's Thal hängen die Nebel herab und naßkalter Wind streicht schaurig durch die Laubengänge, unter denen nur noch wenige kränkliche Nachzügler matt einherschleichen — fremde, früher nie gesehne Gesichter, eine Generation, von deren Anwesenheit ich keine Ahnung hatte. Unbemerkt von mir hat sich der Strom der Badegäste verloren, und jetzt erst fällt mir die Oede auf. Jede Laubhecke, jeder Hügel vergegenwärtigt mir das Bild der Fernen, an deren Seite ich sie betrat. Dem verwöhnten Auge, welches sich der Berge und Triften an der Seite der Geliebten erfreute, däucht es, als sey mit ihr die Seele, welche die Gegend be-

lebt, gewichen, und nun schlummere diese — eine starre Leiche. Unmöglich ist es mir, noch lange hier zu verweilen — in wenigen Tagen reise ich.

Selbst Römer ist mißmuthig, und wandelt ärgerlich unter den Arkaden auf und ab.

Seitdem Eure Madonna fort ist, sprach er, deren Schönheit mir die Sage von ihrer Namensschwester, la belle Paule in Toulouse, erst glaublich macht, welche 1523 Franz I. die Stadtschlüssel überreichte und bekanntlich auf Befehl der Capitouls sich zweimal mindestens dem Volke zeigen mußte, auf daß dessen ungestümer Schönheitssinn nicht die Schranken durchbreche — seit sie abgereist ist, komme ich mir vor, wie ein Gallerie-Inspektor, welchem es nach dem Abzug der Franzosen mit den besten Kunstschätzen vor den nackten Wänden seines Saales graut, der aber auch nicht einmal den Versuch wagt, die Lücken mit antichambrirenden Lückenbüßern zu verstopfen. Ich kann mich noch immer nicht in meinen Verlust finden. Ist mir's doch jeden Augenblick, als müsse das liebe, holde Kind hinter der Buchenwand hervortreten und mit dem wunderlieblichen Augenaufschlag und dem italischen abgewandten Fingerwink mich an ihre Seite zaubern, und mein Auge dürfe sich an dem feinen, durchsichtigen, neuerdings erst durch unsre Quellen und Berge karmingefärbten, Oval weiden. — Ach Bernardo, Eure Fallmütze muß Fortunati Wünschhütlein gewesen seyn, daß Euch diese Welt von Schönheit zu Theil wurde! Ihr glückseliger Mensch! — Und Ihr wollt jetzt auch fort? Ihr nach?

Glückskind! — Bei Gott, am liebsten zög' ich mit und als getreuer Eckart dieser Venus=Urania, deren Tannhäuser Ihr doch nun einmal seid und bleibt, voran. — O Heiland! ich ärmster glebae adscriptus kann ja nicht von der Stelle. Die Feuerwerksfunken der Badegäste zerstieben in alle vier Weltgegenden — ich, der hölzerne Racketenstock, falle plump auf den Boden zurück. Komme ich mir doch hier wie der Contrabasso in der Symphonie von Haydn vor: ein Spieler nach dem andern pustet sein Licht aus und skisirt sich, bis ich mutterseelenallein mein lagrimoso abrumple; im Frühjahr aber bin ich wieder mit meiner Baßgeige der Erste auf dem Platze und erwarte das Herbeischleichen der übrigen, gröblich verstimmten Instrumente. O lieber Junge, seht mir mein demgemäßes Brummen freundlich nach. Für mich ist aber heute einer von jenen irdischen Fegefeuertagen, wo die halbe Zahnbürste zwischen den Zähnen und der Seifenschaum auf der Thürklinke sitzen bleibt, wo der Leihbibliothekar mir statt des Napoléon en Egypte, la Contemporaine en Egypte sendet, wo die an uns adressirten Schicksals=Präsente, wie beim Juelklap, noch eine zweite inwendige Adresse für den Nachbar tragen und man quantum satis toll werden darf. Ich bin's, und erboße mich über Alles — vorzüglich aber über meine badeärztliche Stellung. Ich wollt' aber, fuhr er wild heraus, der Teufel krebste aus meinem Bethesda=Teiche vollends den lumpigen Rest von Stinten und Schlammpeiz=kern, und ich säße erst wieder einsam, wie ein Menschenherz im Herzbeutel, zwischen meinen vier Pfählen und genösse meinen

Sommer, d. h. den Winter, mit Ruhe und Vernunft. Ich hab's satt. Glaubt mir, Bernardo, ein neapolitanischer Eiswasserverkäufer, ein Präsident der französischen Deputirtenkammer müßten lungenflügellahm werden, wenn sie nur die Hälfte der Saamenkörner, der Worte nämlich, auf so unfruchtbares, steiniges Land zu streuen hätten, wie ich. Stets die nämlichen Klagen von ihrer Seite, stets die nämlichen Tröstungen und Ermahnungen von der meinigen — und Alles vergeblich. Ich bete ihnen das Boerhavesche Gesundheits-Quintessenz-Gebetlein als Morgen- und Abendsegen vor und entlasse sie mit dem apostolischen: So gehet hin und sündiget nicht mehr. Die Angeredeten hingegen schreien: Herr, Herr, verleih' uns nur Kräfte, den Winter über nach Herzengelüsten zu pecciren, im Sommer kommen wir dann wieder und wollen Buße thun und Absolution durch Ablution erlangen. Ich lege sie auf das Streck- und Folterbette der Diät, sie dagegen seufzen und schmachten nach dem Doktor-Grahamschen Bette der Wollust; ich predige Enthaltsamkeit — die Guten steigern meine Petition und verlangen Enthaltsamkeit von der Enthaltsamkeit. — Entgegnet mir keine Sylbe, Herzensjunge, ich weiß was Ihr sagen könnt und wollt. Aber werft nur einen einzigen Blick auf mein ostindisches Hunde-Hospital, und alle milden Thautropfen des Mitleids müssen urplötzlich gefrieren und in ingrimmiger Kälte krystallisirt zu Boden hageln. Betrachtet hier dieses dreiundzwanzigjährige, ehrwürdige Casuarhaupt, welches die sieben kleinen und großen Weihen im Tempel der Venus

calva empfangen hat. Ich würde ihn mit einer Herme vergleichen, weil er die Beine so wenig wie diese zu rühren vermag; der innigen Verquickung des Merkurs und der Venus halber ist er aber wohl genauer ein Hermaphrodit zu nennen. Eine nicht minder klassische Figur ist jener Kapitän mit dem Laokoons-Blick, dessen Glieder die Riesenschlange der Gicht fest umschnürt und zusammenzieht. Mit welchem großartigen Seelenschmerz blickt er nicht zum Himmel auf, als wolle er mit ihm rechten, daß ihm die verkrummten Finger nicht mehr zu tailliren erlauben, und daß er, welchem das Bad alljährlich ein Prytaneum war, indem er sich auf allgemeine Kosten mästete, jetzt in der subalternen Rolle eines Schakal-Croupiers schmachten müsse. Numero drei, dieser zierliche, bewegliche Tausendfuß von einem Justiz-Commissarius. Eine Thräne perlt in dem Auge des Rechtschaffnen, daß er gezwungen ward, die Güter seiner Mündel in dem kunstvoll erregten Konkurs für den sechsten Theil des Werthes zu erstehen. Beiläufig gesagt leite ich den Ursprung von Pupille nicht daher, daß der Vormund den Mündel wie seinen Augapfel zu hüten habe, sondern daß er die Rolle des fest schließenden Augenliedes übernehmen darf, während seine Finger freies Spiel haben; und so kann man denn mit Fug und Recht die Vormünder Vorkoster heißen, wie es denn im mitteralterlichen Deutsch grade umgekehrt der Fall war. Dieser trefflich die Themis zur Blindekuh machende Hallunke ist ebenfalls einer von den Erwählten, Hochbegünstigten, an welche man sich bei einer allgemeinen Sündfluth dreist an=

klammern darf, so lange es keine schwimmenden Galgen giebt. Der Fingerzeig auf jenes dreiköpfige Hundegesindel, auf die Inkunabeln all' der geistig Inkurabeln, die noch dermalen in meinem Siech-, Preß- und Pesthause umherwanken, wird Euch hoffentlich genügen. Aber soll ich nicht wünschen, unter letzteres einige Carl-Moorsche Fladderminen anlegen zu dürfen, statt den verpesteten Insassen räthlich und thätlich beizuspringen? Muß ich nicht wenigstens bejammern, daß ich meine Aeskulapskeule nicht zum Dreinschlagen gebrauchen darf, sie, die viperumringelte, welche mir und jedem Doktor Medicinä als Lebenssymbolum zuruft: Seid alternirend klug wie die Schlangen, und grob wie Zaunpfähle. Mein α und ω aber ist: der Teufel möge sich sputen.

Augustin-Tag.

So lebe denn wohl, mein schönes Eugenienbad, lebe wohl! — Du reizendes Thal, in dessen stiller Heimlichkeit des Lebens Blüthe mir aufging, schon entführt dich die Krümmung des Weges meinen Blicken. Noch einmal taucht aus der Tiefe der rothe Kirchthurm deines Dörfchens auf, und seine goldne Wetterfahne blitzt mir morgensonnigstrahlend den Scheidegruß zu. Dürftige Hügel, mit leeren Stoppelfeldern überkleidete, von deren Gipfel ein verkümmerter Fruchtbaum herabnickt, entziehen mit ihrer kümmerlichen Nacktheit meinem Auge den Anblick der blauen waldumgürteten Bergriesen. Hinab in die nüchterne Ebne rollt auf ein-

förmiger Kunststraße der Wagen — melancholische Kieferwälder verschlingen den Weg — ich schließe die Augen, um den traurigen Wechsel nicht zu sehen, um träumend das farbenreiche Bilderbuch der Vergangenheit zu durchblättern. — Ich vermag es nicht. Das Ohr bleibt für der Gefährten triviale Rede empfänglich, und die auf goldumsäumten Wolken herbeischwebenden Genien der Erinnerung zerstreuen sich vor den rohen Klängen der Alltäglichkeit, die mir von der aufgezwungnen Umgebung entgegentönen.

Je inniger, je zärter wir fühlen, um desto reizbarer, verletzlicher, um so empfindlicher werden wir gegen die Außenwelt. Vergeblich ist es, daß wir uns die Unmöglichkeit vorhalten, daß die sich in den alltäglichen Kreisen bewegende Welt gleichen Schritt mit dem Fluge unsrer Empfindungen halten könne, vergeblich zeihen wir uns der lächerlichsten Intoleranz — die Unart, wenn gleich erkannt, übt darum nicht minder ihre volle Gewalt über uns aus. Darf ich es bekennen? Ich gedenke in diesem Augenblicke weniger der Wonne des Wiedersehens, die meiner harrt, als des widerwärtigen Begegnens so vieler fataler Gesichter verhaßter Alltagsmenschen, der zudringlichen Fragen und Erkundigungen, die meiner bei der Rückkunft harren, des qualvollen Zwanges, mich dem Austausch von herz- und geistlosen Fragen und Antworten hingeben zu müssen. — Ach! die tückische Klippe, an welcher mein Glücksschiff zerschellt, sie schlummert, überfluthet von trägen Blutwellen, in der eignen Brust. Der große Haufe nennt sie Hypochondrie. Verhaßtes Wort! Deckman-

tel des frostigen, sich isolirenden Hochmuths, der plumpen Ichsucht, des brutalen Stumpfsinns, in welchem so mancher einen Freibrief zur Verletzung der Sitte, des Gemeinsinns, der Menschenfreundlichkeit glaubt gefunden zu haben — wie erröthe ich, dich auf mich angewandt zu hören. — Mein Trübsinn liebt es, als Widerspiel der Biene, statt des Honigs aus jeder Blüthe Gift zu saugen, sich von den Lichtseiten schnell ab den Schattenseiten zuzuwenden, weder Mitgefühl noch Bedauern begehrend, sich wohl eher in dieser Betrübniß gefallend, mit dem Kaufmann von Venedig auszurufen: „ich halte die Welt für nichts mehr als eine Bühne, auf welcher ein Jeder seine Rolle spielt, und die meinige ist eine traurige" — er liebt es, während der höchsten Exaltation der Seele schon wieder an die bevorstehende Abspannung zu denken, die Freude selber während des Genusses zu zergliedern und über deren flüchtige, vergängliche Bestandtheile zu seufzen. Es ist recht betrübt — aber es ist doch so.

Elfter Trinitat.-Sonntag.

So umschließen mich wieder die Mauern der heimischen Stadt. — Nacht war es, als mich mein Wagen durch die verödete Straße an dem im Mondenglanz glitzernden Fenster der Geliebten vorüberführte. Ein mattes Nachtlicht dämmerte im Hintergrunde eines der Zimmer. Es leuchtete vielleicht der stillleidenden Mutter und der an ihrem Schmer-

zenslager wachenden Tochter. Hinter jenen verhüllten Scheiben weilt sie, die Liebste auf dieser Welt. Jetzt lauscht sie vielleicht mit heiliger Freude den schwereren Athemzügen der Kranken, auf deren Augenlied seit Tagen zum erstenmale der Schlummer sich senkte, und frohe Hoffnung zieht wieder in Paola's liebendes Herz ein. Und nun beugt die Jungfrau die Stirn auf die weiße Hand und träumt von kürzlich vergangnen Zeiten und glückshellen Sommertagen, von dem Herzen, welches sich ihr ewig zu eigen gegeben, und sie ahnet nicht, wie nah ihr das wiederkehrende sei, wie es ihr in glühender Sehnsucht entgegenschlage. Träume süß, meine Paola. Mögen die Rosenkränze der Vergangenheit schmerzenstillend ihre Duftwellen mit denen der Zukunft verschmelzen, so oft Deine zarte Hand die Dornen auf dem Pfade der Gegenwart auseinander zu biegen gezwungen ist. Möge der Traumgott der wachenden, wie der im Schlummer sich schaukelnden Seele jederzeit das Bild des Dich unendlich Liebenden mit den freundlichsten Bildern in unzertrennlicher Vereinigung zeigen. — Morgen, Paola, morgen! —

Jornada V.

Was ist des Menschen Loos? Heut' sprossen aus ihm
Der Hoffnung zarte Blätter, morgen Blüthen,
Am dritten Tag ein Frost, ein Todesfrost
— — — — — — — — —
Und nagt die Wurzel.

Heinrich VIII.

Bernardo's Brief.

Am Bord der Constantia. Severin=Tag 1833.

Ich verlasse mein Vaterland auf immer. Wir werden uns in dieser Welt nicht wiedersehen. Lebe wohl, mein Bruder, lebe wohl! — Die Zeugnisse meiner Glückseligkeit, meines noch größeren Elendes habe ich in diesen Blättern gesammelt. Das Gedächtniß des Unglücklichen bedarf ihrer nicht. Den letzten Akt meines Trauerspiels habe ich Monate nach den früheren, und erst hier am Bord des Schiffes ver=

zeichnet. Hinter dem gefallnen Vorhange ruhen die Freuden, die Wünsche, die Hoffnungen dieser Welt, um nie wieder zu erwachen, um nie wieder das schwache Herz zu bestürmen. Möge das Schicksal Dir mildere Prüfungen auferlegen als

Deinem

scheidenden Freunde.

Sie stand am Fenster, erblickte mich, erbleichte, erglühte, flog mir entgegen und sank an mein überseliges Herz. — Folge mir, Geliebter, meine Mutter erwartet Dich.

An der Seite Paola's trat ich in das halbdunkle, gegen des Tages Licht verhangne Gemach der Kranken. Auf dem Divan ruhte, das Haupt auf den Arm stützend, in ein langes, weißes, zur Erde herabfließendes Gewand gehüllt, Paola's Mutter. Es ist Bernardo, sprach die Geliebte. Der Wink der Mutter hieß mich näher treten. Eine herrliche, große, erhabne Frau. Auf der von schwarzem Haar überflutheten Stirn thronte der heilige Ernst der Mutter der Götter. Ehrfurchtgebietend leuchtete das königliche, tiefblaue Auge. Nur auf der blassen Lippe, an den wie zum Weinen herabgebognen Mundwinkeln hatten gramreiche Jahre ihren Vorüberflug zu bezeichnen gewagt. Ein langer ernstforschender Blick ruhte auf mir — aber ihr Mund blieb verschlossen. Unmöglich ward es mir, das feierliche Schweigen zu brechen,

hier wo jede konventionelle Formel verletzen mußte, wo der Mutter strenges Auge das Aufwallen des Gefühls schweigen hieß. — Soll dem Freunde Deiner Tochter, flüsterte Paola schüchtern, kein mildfreundliches Wort werden, Mutter?

Sie lieben Paola? fragte diese jetzt langsam gemessen in deutscher Sprache. — O kann es meine Lippe nennen, verehrte Frau, wie theuer, wie unsäglich theuer sie mir sei — — Nicht Worte, unterbrach sie mich, sind der Himmelsblaumesser der Leidenschaft — ihrer bedarf es nicht. Sie lieben! es ist genug gesagt. Auch Paola hat mir die Gefühle ihres Herzens längst bekannt — lassen Sie mich ausreden, Bernardo. Sie sind in kein Haus des Glückes und des Friedens getreten: dem Unglück verfehmte, heimathlose Wandrer sind es, an welche Sie sich ketten wollen. Wagen Sie es darauf hin, das Elend, welches auf unsern Nacken lastet, theilen zu wollen? — Sie werden meine Warnung verschmähen, ich weiß es; denn welcher Sterbliche hatte je für die warnende Stimme ein empfängliches Ohr, welcher Jüngling für das Abmahnen von seiner Neigung. Nie war es mein Wille, daß Paola den Bund der Liebe knüpfen solle. Je inniger das erträumte Glück, um so herber der wahrhafte Schmerz, und wer, wie meine Tochter, Vater und Vaterland verloren, den sollte des Lebens furchtbarer Ernst von jeder neuen Frage an das Glück zurückhalten. Ich wähnte Paola, die durch Rede und Sitte von der Welt getrennte, hier vor der süßschmeichelnden Stimme der Liebe gesichert — es sollte nicht

sein. Sie, Bernardo, mußten erscheinen und mein Kind, mein einziges Kind aus meinen Armen über alle die trennenden Abgründe zu sich hinüberreißen. O glauben Sie mir, wenn auch jetzt von Rosen überblümt, diese Klüfte bestehen darum nicht minder. Paola ist Italienerin, ist in dem einzig wahren Glauben erzogen — Sie sind Deutscher — sind Protestant! Kann eine Mutter beruhigt die Hand ihrer Tochter in die eines durch Heimath und Glauben Getrennten legen? Wird nicht den Worten der Einwilligung eine Saat von Thränen auf Lebenszeit entsprießen?

Lassen Sie die Zeit walten, gnädige Frau, erwiederte ich, und dem Geprüften, dem als würdig Erkannten neige sich dereinst auch das mütterliche Herz liebend zu.

Nein Bernardo, Sie haben meine Worte mißdeutet. Nicht der Zweifel an Ihrem Werthe ist es, welcher mich so reden heißt. Paola denkt edel, und nur dem edlen Manne konnte sie ihr Herz hingeben. Nicht der Monde, der Jahre bedarf es, um Sie zu erforschen, Sie zu prüfen. Aber nach Monden, nach Jahren werden dieselben Schranken noch zwischen Ihnen und meinem Kinde bestehen, und weder das Ja noch das Nein aus meinem Munde vermag sie umzustürzen. Frei und offen habe ich zu Ihnen geredet, Ihnen das widerstrebende Mutterherz gezeigt. Fern aber sei es von mir, hemmend und störend in Paola's Zukunft eingreifen zu wollen. Sie träumt vom Glücke des Lebens an Ihrer Seite — sie möge es finden. Vermöchten Segenswünsche, vermöchten es Gebete zu fesseln — o dann — — Seid denn

glücklich! Seid es recht von Herzen — wenigstens in diesem Augenblick.

Alles hat der Fürst verloren,
Weib und Kind und Reich und Thron.
Jetzo vor des Fremdlings Thoren,
Vor fühllosen Fremdlings Ohren
Zittert seiner Harfe Ton.

Eine tiefe, volle Stimme sang diese Worte in italienischer Sprache zur Harfe. Die Mutter verhüllte das von plötzlichen Thränen überströmte Gesicht mit beiden Händen und brach in lautes Schluchzen aus. Sprachlos starrten wir die vom Schmerz so gewaltig Ergriffne an. Aber nicht die Weihe des Momentes war es, welche die ernste Frau so mächtig erschütterte. Abgewendet von uns, den an ihrem Lager Knieenden, schien sie nur für das Lied des Sängers Ohr zu haben. Nach einem schwermüthigen Spiele der Saiten tönte des Liedes Klage fort:

Kaum vernommen, nie verstanden
Nennt sein schmerzlich Trauerlied:
Wie der Fürst aus Eisenbanden,
Die den Zepterarm umwanden,
Nach dem kalten Norden flieht.

Thron ist jetzt der Pforte Schwelle,
Baldachin des Baumes Laub.

Um die Schläfe glänzt als helle
Krone — Silberhaares Welle
Und des Königs Pfühl ist Staub.

Gassenbuben stehn und lauschen —
Hofstaat wie der einst'ge treu;
Mit dem nächsten Spielmann tauschen,
Wenn die Saiten nicht mehr rauschen,
Sie den Alten ohne Scheu.

All' die Eide hochbeschworen,
Wohin führte sie der Wind?
Treueschwüren glauben Thoren,
Nicht wer Alles hat verloren,
Thron und Reich und Weib und Kind.

Den Sänger! den Sänger! schluchzte händeringend die Mutter, führt ihn mir herein. O mein Gott! diese Stimme — nein sie kann nicht täuschen — er ist es — Paola, hörst Du sie nicht? Erkennst Du sie nicht? Es ist die Stimme Deines Vaters! —

Heilige Mutter Gottes! schrie das Mädchen, sprang auf, stürzte in's Vorzimmer, kehrte mit dem Harfner zurück.

Giuseppe! stöhnte die Gattin, Du bist es! Erkennst Du nicht Deine Lucia? Erkennst Du nicht Deine Tochter? Giuseppe!

Weib, was willst Du von mir? tönte des Harfners Stimme eisig kalt zurück, und sein Arm wehrte der Umschlingung der Gattin, des Kindes. Was rufst Du den Namen eines Traums? Giuseppe Bruneschi ist ein Traum. Einen

Giuseppe Bruneschi giebt es nicht, gab es nimmer. Giuseppe hatte ein Weib und ein Kind, ein liebes schönes Kind, und ein Vaterland, ein noch lieberes, noch schöneres Vaterland — o ich weiß sehr wohl, sehr wohl — das hatte er Alles — ich weiß es. Aber Giuseppe ist nur ein Traumbild!

Die verlangenden Arme der Gattin sanken schlaff hernieder, der zum Worte der Liebe geöffnete Mund hauchte den ächzenden Seufzer der Klage aus — mit geschloss'nen Augen sank sie in die Kissen zurück. Während aber Paola scheu aus der Umarmung des entfremdeten Vaters zurückwankte, warf sich dieser stumm und gleichmüthig in einen Sessel. Sein Blick starrte auf den Boden, die Finger griffen mechanisch in die Luft, wie nach den Saiten der Harfe haschend, und tonlos bewegte sich die Lippe zur Begleitung des stummen Spiels.

Einem aus der Unterwelt zurückkehrenden Geiste gleich, weilte der in die nächtigen Schleier des Irrsinns gehüllte Unglückliche im Kreise der Liebe, und die Herzen der ihm so Nahen erstarrten bei seiner Erscheinung. Ein grauenvolles, ewiglanges Schweigen fesselte unsre Zungen.

Zitternd unterbrach Paola die Stille und lispelte fern von dem frühzeitig Ergrauten den schüchternen Fageruf: Vater! — Dem Nachtwandler gleich aus seinem Traume erwachend und von dem süßen Tone der Liebe berührt, strich Giuseppe hastig mit der Hand über die von wirren, schneeigen Locken bedeckte Stirn, starrte aus dem dunkelglü-

henden Auge die Tochter an und ein Lächeln des aufdämmernden Bewußtseyns zuckte über die eingefallnen Wangen — ein so flüchtiges. Den schwachen Schimmer des Lichts überfluthete nur zu bald die dunkle Wolke, nur zu schnell kehrte der eisige Frost auf das kummergenarbte Antlitz zurück und des Auges Stern blitzte wieder stier und stechend vor sich hin. — Vater? Vater? murmelte er dumpfeintönig, der König hat ja Alles verloren, Reich und Thron und Weib und Kind — König Enzio ist Vater — gewesen. — Lucia! rief er plötzlich mit dem alten Tone der Liebe, wo bist Du? Wer nannte den süßen Namen, den längst verschollnen? Wer hat Lucia Viadagola gesehn? Wer kann mir Kunde geben von der Verlornen, heiß Beweinten? — Nein, Lucia ist todt, die kleine Paola todt, Italien todt! Alles todt — todt! — Er rang jammernd die Hände und sank mit leisem Wimmern wieder zurück.

Lucia lebt noch, auch Deine Tochter! flehte die weinende Mutter.

Kopfschüttelnd wies der Irrende Trostwort und Liebkosung von sich und begann wiederum das stumme Harfenspiel der Finger. Da sprang er jäh vom Sessel empor. Ich muß fort, fort von hier, rief er wild, die Verfolger sind auf meinen Fersen. Links und rechts und vor mir und in meinem Rücken — überall lauern die Tückischen. Ach, wo verberg' ich mein graues Haupt vor den Bluthunden? Wo? — Frauen, schrie er mit zitternder Stimme und streckte flehend die Arme aus, in Euerm Herzen wohnt ja

das weiche Erbarmen. Frauen, ich beschwöre Euch bei der von namenlosem Schmerz durchbohrten Brust der Himmelskönigin, verrathet nicht den König. Verstattet dem welken, altersmüden, gramgebrochnen Greise einen Zufluchtsort! Verführt auch Euch das Blutgeld, das rothe Gold für rothes Blut? Laßt mich Eure Kniee umfassen, verrathet mich nicht.

Unter Thränenströmen richtete Paola den niedergesunknen Vater auf, und vor ihrer milden Stimme sanken beruhigt die wildempörten, hochaufbrandenden Wogen, welche der Geist des Irren schlug.

Ja, jetzt erkenne ich Dich, flüsterte sanfter der Greis, Du bist mein liebes Kind, hast so lange treu und fromm mein Gefängniß in Bologna getheilt. Dein Gesang und Deine Harfe waren der einzige Trost meines Kerkerlebens. Höre, Tochter, vernimm mein Geheimniß, aber schweige, schweige wie das Grab. Du weißt doch noch, wie ich damals entführt werden sollte. Still und dicht zusammengeschmiegt lag ich in der Tonne, welche der starke Filippo auf seinen Schultern hinaustragen sollte. Schon hat sein Fuß die Schwelle betreten, schon vernehme ich das ungeduldige Schnauben der Rosse, die mein treuer Rainerio bereit hält — da flattert eine lange, goldne Locke meines Hauptes aus der Spalte — die Wächter erkennen das königliche Haar und reißen mich zurück in das dumpfige Verließ. Sie sagen: ich wäre dort im eisernen Käficht gestorben — Hungers gestorben, oder gar vor Gram — das

währt noch länger. Dem ist nicht so. Still, still, kein sterbliches Ohr darf erlauschen, was ich Dir vertraue, fuhr er geheimnißvoll, kaum vernehmlich flüsternd fort. Nacht ist es. Da schwebt ein lichter Engel zu mir herein und berührt die Ketten, die Schlösser mit seinem Palmenzweige und die Ketten fallen ab, die Schlösser springen auf. Die geringelten Goldlocken wandelt er, mit der Hand leise über die Schläfe streifend, in fließendes Silber — sie sollten mich nicht wieder verrathen. Ich trete in's Freie. Ueber mir der dunkelblaue Himmel mit seiner goldnen Sternensaat und aus dem funkelnden, blitzenden Himmelsgarten blüht und glüht ein heller Stern mit feurigem, langhinwehendem Strahlenschweif. Das ist Dein Goldhaar, König Enzio, ruft mir der Engel zu; seinem Glanze gehe nach, es wird Dir den Weg weisen, den Du zu durchpilgern hast. Am Ziele erlischt die Himmelsleuchte.

Und Dein Stern, unglücklicher Vater? — Ist hier untergegangen, seufzte er schwermüthig. — Bist Du doch am Ziele, bei den Deinigen. — Am Ziele — bei den Meinigen! wiederholte sanft der Unglückliche, und senkte das Haupt auf die Brust. Die Lippen bewegten sich zum heimlichen Gebet und die Finger schienen die Kugeln des Rosenkranzes zu zählen und einzeln durchschlüpfen zu lassen. Bald aber sanken die Augenlieder zum Schlummer und das greise Haupt lehnte sich matt an die Brust der Tochter.

Bernardo, fragte die verzweifelnde Mutter, wagen Sie es noch mit uns, den unsäglich Unglücklichen, unter einem

Dache zu weilen, sich an die vom Elend in den Staub Getretnen zu klammern? Immer noch? Fliehe, Jüngling, die verpestete Nähe des Opfers der finstern Mächte. Fort! Wir sind die Verlornen — Du bist es mit. Und ist es nicht genug an unsern Häuptern — sollen wir auch noch den Fremden, den thöricht Wohlwollenden mit uns in den Abgrund reißen? Bernardo, ich will es —

Welche unselige Worte! Nur jetzt heißen Sie mich nicht gehen, nur jetzt nicht. Wie kann ich Sie in diesem Jammer verlassen. Kann ich es denn je? — Mutter, sind wir noch nicht elend genug? weinte Paola. O blicke auf den theuern Vater. Sieh ihn, wie er so sanft schlummert: ein Lächeln umschwebt die bleichen Lippen — er träumt — der Engel der Ruhe, des Friedens breitet seine Schwingen über ihn. Horch — er spricht leise — er nennt die Namen Lucia und Paola — hörst Du es — er nennt den Namen unsrer Villa. Die fiebrischen Bilder weichen von ihm — er wird erwachen mild und ruhig, wird uns erkennen. Mutter, er ist uns wiedergegeben — preise mit mir die gebenedeite Jungfrau.

Aus kurzem Schlummer fuhr der Vater auf und blickte verstört um sich.

Wo bin ich? schreit er entsetzt. Im Kerker? Gefangen? Im dunkeln Gefängnisse? Verrathen! Ja, Moder-

luft weht mich hier an — Leichengeruch! Wollt Ihr den König morden? Licht, Licht! Freiheit! — Herbei, meine Getreuen! Rettet, rettet Euern König! Hinweg! Fort, fort. Hinaus!

Vater! Vater! — Giuseppe! — Bernardo, ich beschwöre Sie, halten Sie ihn auf, den Unglücklichen. Er darf nicht von hinnen.

Er darf nicht? kreischt der Wahnsinnige. Darf nicht? Ha, wer wagt es, an den König Hand anzulegen? Bist Du es, Antonio Lambertazzi, der Du mir zum zweitenmale entgegentrittst? Wahre Dich, Knabe, der alte Löwe ist immer noch Löwe. Leben oder Tod! Du oder ich! Es gilt! — Ein Messer blitzt in der Faust des Rasenden. Paola stürzt mit gellem Schrei an meine bedrohte Brust — der Blindwüthende — Heiliger Gott! Sie — sie — —

In der Ohnmacht Sonnenfinsterniß schloß sich die vom Herzblut der Braut überströmte Blumenglocke der Seele; von versengenden Siroccogluthen des Fiebers angehaucht erwachte sie wieder zum krampfhaft zuckenden, wochenlangen Kampf mit der Auflösung. Sie ging siegend aus ihm hervor — betrübter Sieg!

Dem Wandrer, dem auf jäher Felsklippe stehenden, den aber die aus den Schluchten hervorquellenden Nebel rings umhüllten, war der vom Fieberwahn Umfangne gleich.

Nun sinken die Thauwolken — die Abgründe zu seinen Füßen gähnen ihn an, er vermißt die zerschmetterten Genossen, und der Schwindel streckt seine Polypenarme auch nach dem Ueberlebenden aus. Und er befragt sich wieder und immer wieder, ob denn sein Unglück Wahrheit sei, ob nur banger Traum. Freilich ist's nur ein Traum, aber er währt doch ein ganzes Erdenleben hindurch — und da nennen wir armen Sterblichen ihn Wahrheit. Wenn der Unselige es dann endlich begreift und keine Rettung, keine, gar keine Hoffnung vor sich sieht — dann erst bricht der übermächtige Schmerz in Thränen aus und will im gewaltsamen Durchbruch sein Cocon, die Brust, zertrümmern, um sich Luft zu machen. Aber dem Kinde, dem matt und müde sich weinenden, dem über seinen Kummer einschlummernden, gleichet der unglückliche Mensch. Daß er späterhin aus seiner Betäubung erwacht ist, bemerkt er kaum, denn Wachen und Schlaf haben ihre Einwirkungen auf die Seele vertauscht. Immer klarbewußter wird er der Träume der Nacht, ihre Umrisse stets schärfer bezeichnet, während die Träume des Wachens immer dunkler, nebelartiger werden. Beide drohen zu verschmelzen. Ihr Ineinanderfließen — heißt Wahnsinn!

Nach Westen zu legte sich ein von trüben, grauen Wolkenschichten begränzter, blaßgelber Streif, der Nach-

schimmer der matten Sonne, um den Horizont, und die von den Stürmen des Herbstes entblätterten Bäume streckten ihre nackten Arme in stummem Jammer zum grauen Himmel auf, als ich zum erstenmale nach langen Wochen in die zerstörte Natur hinaustrat, als ich der Ruhestätte der Todten zuwankte.

Ueber all' die versinkenden Grabwellen, über die grauen, verwitternden Monumente und deren verblichne Goldlettern schweifte der Blick nach der Stelle, welche meine gestorbne Welt in sich schloß.

Eine schwarzgekleidete weibliche Gestalt knieete weinend an einer weißen Steinplatte. Der Wind hob den dunkeln Schleier der Betenden, und das bleiche vergrämte Gesicht Veronica's zeigte sich mir.

Also hier war es! Dieser Marmor deckte meinen Erdenhimmel, jene Welt von Schönheit, Reinheit und Liebe — meine Paola — und sie starb für mich! — Meine Lippen sanken auf den umklammerten Stein hernieder, aber die entlastende Thräne versagte sich der vom Krampfe des Schmerzes zusammengeschnürten Brust. Wem es möglich wird, sich während der Leiden der Seele ein Bild von ihnen zu entwerfen, wer den Schmerz in Worte aufzulösen vermag — wohl ihm, denn der höchste Grad ist ihm fremd geblieben. In den einzigen Jammerruf: Paola! ergoß sich alles das endlose Weh, welches mich zu Boden drückte. —

Paola! hallte das schwache Echo des schluchzenden Mädchens zurück. Paola und Lucia!

Und Lucia? Die Mutter, die unglückselige Mutter, wo —

Todt! Gestorben am gebrochnen Herzen. Hier ruht auch sie.

Sie ruht! — Noch eine Person, flüsterte ich der Jungfrau zu, noch eine Person dieses Trauerspiels fehlt — er, der Entsetzliche?

Verschwunden, verschollen. Folgen Sie mir, Bernardo.

Die Sonne war untergegangen. Der Wagen, welcher uns aufnahm, rollte an einem einsam stehenden Landhause vorüber, aus dem uns weiche, melancholische Waldhornklänge entgegenhallten. Die erregte Phantasie wähnte in ihnen den Gesang des — o Gott! wie soll ich ihn nennen? — des Vaters — des Mörders zu vernehmen. Geistern der Hölle gleich, schwebten die dunklen Töne auf den Fittichen des Sturms einher — immer noch höre ich sie — stets verfolgen sie mich, und jetzt dem äußeren Ohre verklungen, sind sie in meine Brust eingezogen, und diese muß das blutige Todtenlied ein Erdenleben hindurch in sich tragen. — Leben Sie wohl, Bernardo, sprach die scheidende Freundin meiner Heiligen; wir verlassen Deutschland und eilen in unsre Heimath zurück. Und Sie?

Dem welken Epheublatte gleich, entführt der mütterlichen Ranke, ein Spiel der Winde, ruhe ich jetzt auf dem Leichensteine meiner Liebe, bis mich neue Wirbel der Lüfte

ergreifen und in die unendliche Ferne hinausschleudern. Wohin, gleichviel.

Der einzige Arzt für meine Krankheit verließ mich zu frühzeitig noch vor vollendeter Genesung, und ewig lange Jahre währt es vielleicht, eh' er mitleidig zu mir zurückkehre. Er ist ein poeta caesareus laureatus, aber statt des Lorbeers trägt er eine Krone von Mohnblumen; er kurirt homöopathisch Schmerz durch Schmerz, aber langen durch kurzen, und wen er einmal durch das Senken seiner Fackel geheilt hat, der ist aller Uebel auf ewige Zeiten ledig. Wo finde ich nun diesen wackern, unübertrefflichen Doktor, wo darf ich ihm am frühesten zu begegnen hoffen? Dort, wo unter dem Donner der Geschütze sich mit starkem Arm die Heere umfassen, dort schwebt der Heißbegehrte die Reihen auf und ab, die bleiche Wange mit fremdem Blute geschminkt, unablässig bemüht, seine Patienten auf das grüne, blutüberrieselte Streckbett zu legen. Von dort aus winkt er mir lächelnd zu. — Aber ach! wo kämpft jetzt ein Heer, unter dessen Fahnen der freie Streiter den Tod zu ereilen begehrte? Auf der einen Seite peitscht der eiserne Despotismus seine stumpfen Sklaven zur Schlachtbank — ihnen entgegen wirft sich ein wüstes, fanatisches, ach! ein verkäufliches Gesindel, dessen Führer mit den gestohlnen Fetzen der Freiheitsfahne ihre armselige Blöße, ihre niedrige, feile Ichsucht zu bemänteln streben.

In solchen Kämpfen mein Blut zu verströmen — nein, nein — o nimmer!

Einsam stand ich des Abends im lichtlosen Gemach an das Fenster gelehnt und blickte hinaus auf die in freudiger Geschäftigkeit eilende, durcheinanderwirrende Menge, auf die von Hunderten von Kerzen erleuchteten Gemächer der gegenüberliegenden Häuser. In der ärmlichen Kellerwohnung wie in dem Prachtzimmer des Reichen herrschte die Freude; aus beiden tönte der frohe Jubel der Kinderwelt zu mir herüber — es war der Weihnachtsabend. So weit das Auge reichte, es traf nur auf Glückliche und Beglückende — ich allein war es nicht.

Eine klangvolle Mannsstimme rief meinen Namen. Ich wandte mich um und sank in die Arme des eintretenden Schauberg.

Lange hielten wir uns sprachlos umschlungen, und mein Auge strömte in Wehmuth über — und auch über des festen Mannes Wange rollten Thränen der Rührung, des Mitfühlens. Wenn aber der Leidende den gefühlten Schmerz in fremdem Auge schimmern sieht, in dem Auge des ernsten, nicht von flüchtiger Wallung beherrschten Mannes, o dann erscheint ihm sein Verlust erst in seiner Riesengröße, die weiche Thräne wird von der des Freundes gebilligt und jede fremde entlockt die zwiefache dem eignen Auge.

Müssen wir uns so wiederfinden, Schauberg? Ueber meinem Haupte leuchtete des Lebens hellster Stern, als wir uns trennten — er ist untergegangen, und jetzt umhüllt mich die trostlose, ewige Nacht.

Ich weiß um Alles, mein verarmter, unglücklicher Freund. Nicht mit eisigen Trostworten, mit herzlosen Gemeinsprüchen wage ich es die klaffende Wunde zu heilen, aber den königlichen Gebieter des Schmerzes, den Genius des Gebeugten, den Mannssinn, ihn beschwöre ich herauf. Er leite Sie über die Eisfelder des Lebens und deren Klüfte sicher und fest, bis Ihnen die milderen Lüfte eines glücklicheren Thales entgegenwehen — des Thales der Vergessenheit. O mein Bernardo, des Menschen Herz ist ja so arm, seine Räume so kleinlich, daß wenn auch die Lebensgefährten Hoffnung und Glück aus ihm gewichen, es nicht einmal den Gram zu seinem steten Begleiter erküren darf. Auch er wird uns treulos. — Fort von hier, Bernardo! Weshalb länger an diesem Orte des Unglücks verweilen, wo jede Luftwelle giftgeschwängert in Ihre Brust einzieht?

Ja Schauberg, ich will ihn fliehen. Hinaus in die weite Welt, über das Meer, wenn auch der Wellenschlag seiner unendlichen Fluthen zu schwach ist, um den mit blutigen Schriftzügen auf meines Herzens Tafel verzifferten Namen verlöschen zu können. — Das Meer? Ist es nicht mein allzutreues Bild? In seinem schweigenden Schooße ruhen die Schätze der gescheiterten Schiffe und

die Ruinen versunkner Städte, tief, unermeßlich tief. Vielleicht werden dereinst die jetzt hochaufbrausenden, schaumgekrönten Wogen sich ebnen und verflachen, und der Fischer, dessen Boot auf der stillen, kaum vom Winde gekräuselten Fluth schaukelt, darf dann hinab in das grüne, geheimnißvolle Dunkel spähen. Dämmern ihm alsdann die auf ewig versunknen Trümmer des Tempels der Liebe entgegen, so wird er mit Schauder der wilden Stürme gedenken, welche so Herrliches verschlingen durften, und die Klage um den dort schlummernden Schatz tönet von seinen Lippen und füllt in elegischer Sage die träge Dauer seiner Winterabende.

Inhalt.

Seite

Desengaño.

Jornada I. 7
Jornada II. 31
Jornada III. 71
Jornada IV. 108
Jornada V. 139

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaudy, Franz <<von>>,

Franz Freiherrn Gaudy's sämmtliche Werke

Bd.: 10

Berlin 1844

P.o.germ. 416 mg-9/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108467-3